

# Mitteldeutschland Kriegs-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 127

Veröffentlichung, Verlag u. Druckerei Halle o. S., Große  
Schulzeisung, 16/17 S. Nr. 27451, Groß-Anstalt:  
Veröffentlichung, Am Halle o. S. (Halle) (Halle) (Halle)  
Halle (S.), Sonnabend/Sonntag, 3. Juni 1939

Halle (S.), Sonnabend/Sonntag, 3. Juni 1939

Mon. Ausgabe, 1,25 RM (einmal, 0,15 Beitrag)  
u. 0,25 Zustellgeb.; z. B. 2,80 RM (einmal)  
36,5 RM (Beitragsschein) ausl. 0,56 Beleggeld  
Wirtsch. Beitr. 20 RM (Beitragsschein u. Beitr.)

Einzelpreis 15 Pf.

## 266 Luftkämpfe, 943 Abschüsse Wie Italiens Legion kämpfte

Graf Cianos Angaben: vier Divisionen, Spezialverbände, Artillerie- und Pionier-Kommandos

Der italienische Außenminister Graf Ciano veröffentlicht in der Juni-Ausgabe der *Politischen Monatshefte* „Soll und Reich“ die erste Darstellung der italienischen Beteiligung für General Franco.

Nachdem bekannt geworden war, daß am 25. Juli 25 Flugzeuge aus Marseille nach Spanien abgeflogen waren, erfolgte am 2. August der erste italienische Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg. General Franco stand dem Problem gegenüber, die in Marokko verfügbaren Truppen nach der Halbinsel zu überführen, während die spanische Flotte in der Meerenge von Gibraltar kreuzte, um die Ueberfahrt zu verhindern. Da am 5. und 6. August 1938 italienische Maschinen die roten Schiffe angriffen, so daß offene Meer aufzusuchen und sicherten von diesem Augenblick an für General Franco die Verbindung von Marokko zur spanischen Halbinsel. Graf Ciano sagt die Ueberlegenheit der Legionärflotte im spanischen Krieg an weniger einbringlichen Zahlen: 135 265 Flugstunden, 6318 Bombardements, 266 Luftschiffe, 943 feindliche Flugzeuge wurden zum Abbruch gebracht. Auf der Seite der Legionäre waren es nur 80.

In die erste Zeit des spanischen Bürgerkrieges fällt die Bekämpfung der *Alcazar*, an der die italienische Legion entscheidend beteiligt war. Mit der Eroberung Mallorens erhielt Franco einen See- und Flugflü-

punkt erster Ordnung. Die erste Freiwilligen-Brigade in einer Stärke von 6000 Mann unter dem Befehl des Chefs der italienischen Militärmission General *Volante* wurde für die Eroberung von *Malaga* eingesetzt, die am 8. Februar 1937 erfolgte. Nach dem Sieg von *Malaga* und einer Umbildung der verbliebenen Freiwilligen-Truppen in vier Divisionen, ein Kommando von Spezialverbänden, ein Artilleriekommando und ein Pionierkommando wurden die Legionäre an die Front von *Madrid* gebracht, um an der Schlacht von *Guadalkajara* vom 8. bis 23. März 1937 teilzunehmen. Trotz der völlig ungleichen Kraftverhältnisse hielten die freiwilligen Divisionen an dem zureichenden 18. März gegen einen äußert heftigen Angriff der Roten siegreich stand, und auch nach dem in ausgedehnter Ordnung ausgeführten Rückzug hielten die Legionäre Stellungen besetzt, die gegenüber der Ausgangsstellung immerhin um über 20 Kilometer vorgezogen waren.

Das Verschwinden der Nordfront führte General Franco das absolute Uebergewicht. Im Frühjahr 1938 führte er in weniger als 40 Tagen an der *Ebro*-Front die nationalsozialistische Divisionen an dem zureichenden 18. März gegen einen äußert heftigen Angriff der Roten siegreich stand, und auch nach dem in ausgedehnter Ordnung ausgeführten Rückzug hielten die Legionäre Stellungen besetzt, die gegenüber der Ausgangsstellung immerhin um über 20 Kilometer vorgezogen waren.

Das Verschwinden der Nordfront führte General Franco das absolute Uebergewicht. Im Frühjahr 1938 führte er in weniger als 40 Tagen an der *Ebro*-Front die nationalsozialistische Divisionen an dem zureichenden 18. März gegen einen äußert heftigen Angriff der Roten siegreich stand, und auch nach dem in ausgedehnter Ordnung ausgeführten Rückzug hielten die Legionäre Stellungen besetzt, die gegenüber der Ausgangsstellung immerhin um über 20 Kilometer vorgezogen waren.

kämpfende Masse noch reorganisieren und die Front mit mächtigen Verteidigungswerten verläufen. Neue ausländische Freiwillige traten hinzu, und vor allem kamen sehr große Mengen von Kriegsmaterial an.

Mit Mitte Juli der nationale Oberbefehl die Operationen in Richtung auf *Valencia* wieder aufnahm, befanden sich die im Felde stehenden Kräfte ungefähr im Gleichgewicht. Ein Abfertigungsmandat der Roten, bei dem die Internationalen Brigaden über den *Ebro* auf *Sanjosa* geworfen wurden, sollte sich zum Schaden der Sowjetunion auswirken. General Franco veranlaßte die großartige Offensive für die Eroberung *Kataloniens*, indem er über 300 000 Mann in der Angriffsfront bereitstellte.

Anfang Oktober 1938 erfolgte die *Rückführung* von 10 000 italienischen Freiwilligen in die Heimat. Der Befehl über die zurückbleibenden Freiwilligen-Truppen ging von General *Berti* an General *Galone* *Gambarra* über. Wie an den Kämpfen zur Eroberung *Kataloniens* nahmen die Legionäre auch an den letzten Kampfhandlungen gegen die übriggebliebenen roten Kräfte im Zentrum, die am 25. März 1939 begannen, noch einmal teil.

Am Schluß seines Auftrages dankt der italienische Außenminister auch der deutschen Freiwilligen, die sich für die gleiche Sache und von gleichen Idealen leiten an der Seite der italienischen Legionäre geschlagen haben.

## Menschenplanung

Dr. O. Halle, 3. Juni, 1

Der Reichswirtschaftsminister hat soeben unterlegt, offene Ladengeschäfte früher als allgemein üblich zu schließen. Damit ist vorerst den Bestimmungen des Einzelhandels durch früheren Ladenschluß angenehmere Arbeitsbedingungen zu verschaffen und gewisse vorwiegend in England übliche Arbeitszeitbrüche einzuführen, ein Ziel gesetzt. Der Minister verweist in seinen Anordnungen darauf, daß durch frühere Ladenschließzeiten die Einfuhrsmöglichkeiten für breite Bevölkerungskreise in nicht erträglicher Weise beschränkt würden. Diese Gefahr hat in der Tat mancherorts bestanden. Sicherlich steht aber diese Anordnung auch im Zusammenhang mit der allgemeinen Verknappung an Arbeitskräften, die wir in steigendem Maße zu verzeichnen haben, und aus der sich für uns zwingend das Problem einer systematischen Menschenplanung ergeben hat.

Es ist in Deutschland nur ganz selten vorgekommen, daß die menschliche Arbeitskraft zur Erfüllung lebenswichtiger Aufgaben nicht mehr ausreichte. Die Verknappung, wie wir sie gelegentlich vor dem Krieg hatten und die wir durch Heranziehung harter ausländischer Arbeiterkontingente überbrücken, kann mit der heutigen nicht verglichen werden. Es ist bekannt, daß schon vor 1914 Tausende von polnischen, litauischen, kroatischen und italienischen Arbeitern im Reich saisonweise beschäftigt und teils in der Landwirtschaft, teils im Bergbau, teils bei großen Erdarbeiten eingesetzt wurden. Das hatte indessen andere Gründe als heute. Damals war Deutschland so reich, daß für gewisse Arbeitskategorien, die im Lichte der liberalen Betrachtungsweise vom Wert der Arbeit an sich als „miedere“ bezeichnet wurden, in Deutschland Arbeitskräfte nicht mehr einlöslich waren. Große Erdarbeiten bei Eisenbahnbauten wurden so fast durchweg von Italienern, Kroaten und Slowaken durchgeführt. Die Zuckerrüben-ernte und andere besonders anstrengende landwirtschaftliche Arbeiten schienen geradezu zu einer Domäne polnischer Landarbeiter zu werden. In den deutschen Verbänden trübten zahlreiche Polen, so daß es heimlichweise im Ruhrgebiet ganze Dörfer waren mit überwiegend polnischer Arbeiterbevölkerung. Auch im Mansfeldischen findet man seitdem viele polnische Namen, deren Austausch mit jener Entwicklung zusammenhängt.

Mit einem absoluten Mangel an Arbeitskräften hatte das jedoch wenig zu tun. Viel-

## Nachricht nach Mitternacht U-Boot „Thetis“ mit 88 Mann aufgegeben

Sechs Eingeschlossene wurden mit Davis-Lebensapparate gerettet / Bei Ebbe lag das Heck sechs Meter über Wasser

Das Schicksal der 88 Eingeschlossenen des U-Bootes „Thetis“, das vor Liverpool auf Grund liegt, hat sich, einer Befanntschaft der Bauwerk zufolge, erfüllt. Die Werte gab kurz nach Mitternacht an Gunterie ärmlich wartender Menschen in Virenbad die erschütternde Nachricht bekannt, daß keine Hoffnung mehr besteht.

Am Freitag war die genaue Lage der „Thetis“ festgestellt worden. Das U-Boot lag 14 Meilen vor dem Leuchtschiff Great Times Head (Liverpool-Nacht) auf Grund. Das Heck ragt bei Ebbe etwa sechs Meter aus dem Wasser. Sechs Insassen haben sich mit Hilfe der „Davis-Rettungsapparate“ retten können.

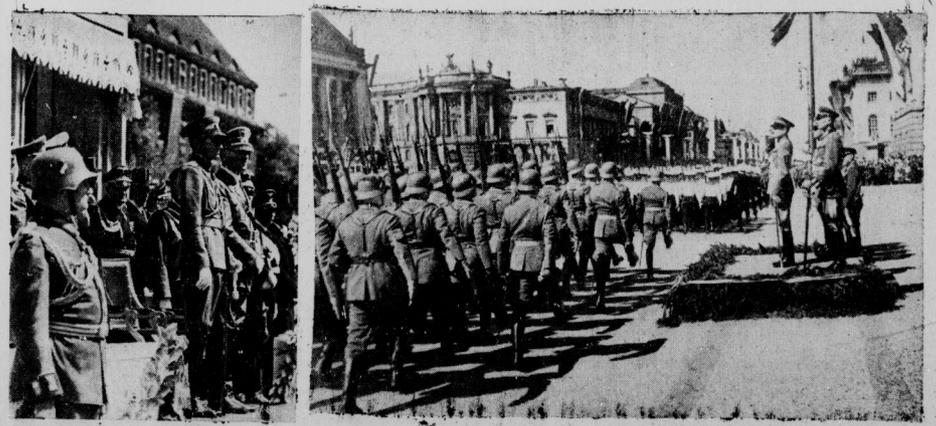
seinem Apparat durch die Rettungsstufe aufgenommen wurde, nicht vorzüglich genug mit dem Instrument umgegangen ist und in der Vule hängen blieb, wodurch er den Weg für alle anderen verriegelte.

### „Logo und Kamerun für Frankreich“

Der Abgeordnete de Beaumont, Deputierter von Cochinchina, hat der französischen Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet,

in welchem die Angliederung *Togós* an *Frankreich*-Westafrika und *Kameruns* an *Frankreich*-Kamerunafrika gefordert wird unter Mandat stehenden deutschen Kolonien einseitig dem französischen Kolonialreich einzuverleihen. In der Begründung des Vorschlages wird zum Ausdruck gebracht, daß *Togo* und *Kamerun* während des Weltkrieges durch die Waffengewalt der Alliierten erobert worden seien.

Bilder von der großen Truppenparade auf der Ost-West-Achse zu Ehren des jugoslawischen Gastes



Dann kam die erschütternde Nachricht: Der Versuch, während der Ebbe das Heck des gesunkenen U-Bootes „Thetis“, das mit zurückgehender Flut über Wasser lag, aufzuheben, ist mit einem Misserfolg bereits wieder unter Wasser. Um 10 Uhr abends teilt die britische Admiralität mit, man bemühe sich jetzt, das Heck mit Pontons wieder zu heben. Es gelang aber lediglich, ein Seil um den Bug des Bootes zu legen. Von den 88 Insassen wurden der Flutzeitung 6 Passagiere die Unfallschiffe berichtet, die schon bei der Hebung der bei *Sana Flow* verankerten deutschen Flotte mitwirkten. Ebenso ging ein besonders für Unfälle gebräuchlicher Hebeapparat nach der Unfallschiffe von den Deutschen ins Meer. Sie alle kamen zu spät. Nach Mitternacht teilt die Admiralität die Aufgabe des Bootes mit, das Luftvorrat bis 11 Uhr morgens hatte. An Bord befanden sich ursprünglich 94 Mann. Sechs Mann konnten das nur wenige Meter tief liegende Boot in Rettungsanzügen verlassen. 88 Mann, meist Offiziere und Ingenieure sind eingeschlossen.

Die Frage, warum sich nicht alle Insassen mit Hilfe des Davis-Rettungsapparates in Sicherheit bringen konnten, ist in England in aller Munde. Die vorläufige Annahme scheint, wie an den Rettungsarbeiten beteiligte Fachleute erklären, die zu sein, daß einer der an Bord befindlichen, der mit

meist handelte es sich vornehmlich um jenen psychologischen Zusammenhang, dem oben Erwähnung getan wurde. Der deutsche Arbeitsmarkt damals zu meinen, noch nicht erschöpft. Aber es gab auch hunderttausende von Menschen, die auf Grund des damaligen allgemeinen Niedrigstands und ihrer ausreichenden Erparnisse schon verhältnismäßig frühzeitig ihre Arbeit aufgaben und sich in ein mehr oder minder bescheidenes Rentnerdasein zurückzogen. Das französische Rentnerdasein, das darin besteht, das man möglichst nur bis zum 40. oder 45. Lebensjahr erlischt, um dann, wenn auch in bescheidenem Rahmen von seiner Erparnisse zu leben, war in der Verfassung, auch in Deutschland Schule zu machen. Frauenvereine waren ebenfalls weitverbreitet. Wer es nicht nötig hatte zu verdienen, verzichtete auf Erwerb. Wo es entstand jener Mangel an Arbeitskräften, dem durch Heranziehung ausländischer Arbeiterkontingente entgegengewirkt wurde, ein Verfahren, das sich im Laufe völkischer Vervölkerung nicht immer gänzlich auswirkte und der insbesondere in den stillen Zeiten des Reiches zu einem fremdbestimmten Unternehmertum führte, weil es mit der beschleunigten Mißwanderung leider selten sehr genau genommen wurde.

Heute treffen die Gründe abwegiger Arbeitsbewertung und einer sich ausbreitenden Rentnergerinnung nicht mehr zu. Wenn sich heute ein Mangel an Arbeitskräften, obwohl jeder bis in das höchste Lebensalter schafft und eigentlich keine Frauenhand mehr zahlt, in noch nie dagewesenem Umfang bemerkbar macht, so geschieht das, weil nahezu sämtliche Arbeitskräftevermögen erschöpft sind. Es ist nun aber nicht etwa so, als ob sich das neue in Bezug auf seine Arbeitsverhältnisse bedenkliches übernommen hätte. Vielmehr gehen wir auch in dieser Hinsicht unter einem schicksalhaften Zwange. Wenn ein Staat nach einem verlorenen Kriege und einer weithin vertanen Nachkriegszeit im Schnellgang aufzuholen hat, so kann man nicht von schuldlosen Selbstpositionen sprechen. Ein Zeitalter, das auf eine unvollständige Neuordnung unersättlichen und vielfach sogar auf eine andauernde Neuerstellung des Erdballes hinzielt, stellt eben ungenügende Anforderungen an ein jeder Volk zu gefahrten Wohl wie das deutsche. Wird es diesen Anforderungen nicht gerecht, verpasse es den Anschluss, dann müßte es sich eines Tages vor der Geschichte einer abermaligen historischen Verfestung auflegen. Es handelt sich also nicht um die Frage, ob wir das Arbeitsvolk, das uns unerwartet hart, Herr werden, sondern nur darum, wie diese ungenügende Aufgabe gelöst wird.

Hier tritt nun das, was als Menschenplanung bezeichnet wird, in seine Rechte, und zwar eine Menschenplanung durch alle Schichten des Volkes hindurch. Sie beginnt bei der Bevölkerungsbewegung, bei der Sicherstellung des Nachwuchs. Der Mensch, der sich nicht als ein schicksalhaftes Wesen, das von Gott willkürlich geschaffen als abstrakt. All das ist ausschließlich eine Gestaltungsfrage, für die es nur sehr beschränkt materielle Mittelstellungen gibt. Erstreckt der Staatsbau der Nation — vornehmlich im bürgerlichen Bereich, wo er noch immer am stärksten floß — dann werden unsere Bauernhöfe, dann liegt der Boden brach. Schon heute verdrängen unsere Bauarbeiter, 800.000 sind in den letzten Jahren bereits ohne unbescholtenen Weg gegangen, ohne Verdiensten zu können, daß es trotzdem noch an Arbeitskräften in der Industrie fehlt. Die

## Demonstration deutscher Wehrkraft Truppenparade auf der Ost-West-Achse Drei Stunden defilierten Soldaten vor dem Führer und dem Prinzregenten

Bei idealer Paradeunterstützung und unter begünstigter Anteilnahme der Berliner Bevölkerung fand am zweiten Tage des Staatsfestes des jugoslawischen Prinzregentenpaares in Berlin auf der Ost-West-Achse die große Parade der deutschen Wehrmacht zu Ehren des Prinzregenten Paul von Jugoslawien vor dem Führer und Obersten Befehlshaber und seinen hohen jugoslawischen Gästen statt.

Mit klingendem Spiel sind die an der Parade beteiligten Truppenverbände bereits in den frühen Morgenstunden zur Paradeaufstellung aufmarchiert. Bei wolkenlos blauem Himmel, lange vor Beginn der Parade, schwebten die Schaufeligen herbeikommender und abziehender Truppenteile, Spezialeinheiten und Zellenposten. Großartig ist das Bild, das die gewaltigen Truppen in beiden Seiten der Ost-West-Achse und fast genau in der Mitte der Stadtröhre vor der Technischen Hochschule in herrlichem Sonnenschein bilden. Ein Teil von ihnen ist der hohen Generalität und Kommandantur, die sibirischen Wägen des hohen Offiziers der drei Wehrmachtteile, einer von ihnen den Auftrag der ausländischen Mächte vorbestaltend, unter denen besonders zahlreich viele jugoslawische Divisione sind.

Einige Zeit nach Abschluß der Feierlichkeiten am Ehrenmal, wo Prinzregent Paul einen Kranz niederlegt, trifft der Führer in der in herrlichen Platanenflanzungen prägnanten Straße Unter den Eichen ein, wo er an der Kreuzung mit der Charlottenburger Straße die Bewegung mit seinem hohen Gast, dem Prinzregenten Paul, zum gemeinsamen Abfahren der Paradeaufstellung der Paradeverbände stattfindet. Die feierlichste und in herrlichen Platanenflanzungen prägnanten Straße Unter den Eichen ein, wo er an der Kreuzung mit der Charlottenburger Straße die Bewegung mit seinem hohen Gast, dem Prinzregenten Paul, zum gemeinsamen Abfahren der Paradeaufstellung der Paradeverbände stattfindet. Die feierlichste und in herrlichen Platanenflanzungen prägnanten Straße Unter den Eichen ein, wo er an der Kreuzung mit der Charlottenburger Straße die Bewegung mit seinem hohen Gast, dem Prinzregenten Paul, zum gemeinsamen Abfahren der Paradeaufstellung der Paradeverbände stattfindet.

Die Fahrt geht dem Brandenburger Tor zu. Weiter hinten, etwa an der Einmündung der Neuhäuserischen Straße, steht man auf der nördlichen Fahrbahn noch die grauschwarzen Panzerwagen. Hier erwartet der Kommandierende General des III. Armeekorps, General der Artillerie S a a j e, Meldung. Es beginnt nun in herrlichem Sonnenschein das Abfahren der feierlichen Paradeaufstellung sämtlicher Wehrmachtgattungen der deutschen Wehrmacht.

### Der Anmarsch des Führers an der Technischen Hochschule

Am Vorabend der Trübisse heigen dann die Standarten des Führers und des Prinzregenten hoch und angeschlossen an dem hohen Trübisse her den Führer und seinen sämtlichen Gästen ein wahrer Begeisterungsturm. Der Prinzregent trägt die

Fasongeschleiffenfrage ist bremsender denn je. Sie steht nämlich auch in einem sehr ersten Zusammenhang mit der Fruchtbarkeit der Familie, wo die Mutter und Sausfrau heute schon bis zur oberen Grenze überläßt ist. Es gibt kaum noch Vorgesetzten und sonstigen Beamtennachwuchs. Die Wehrmacht schreit nach Führerwandern. Man mag hinschauen, wohin man will — überall fehlt es an Menschen. Wo früher in einem

Uniform eines Divisionsgenerals der jugoslawischen Armee. Mit dem Führer und dem Prinzregenten treffen zugleich ein Generalleutnant S a a j e, Generalmajor Dr. h. c. K a e d e r, Generalleutnant von Brauß, Generalleutnant K e i t t e l und die militärischen Beileiter des künftigen Gastes, unter ihnen Divisionsgeneral S r i t i c, Infanterie-Brigadegeneral D e l a m e v a und Artillerieoberst C e f a r i c.

### Die Luftwaffe eröffnet die Parade

Während die an der Parade beteiligten Verbände zum Vorwärtsmarsch aufmarchieren, brausen die Geschwader der größten Luftwaffe der Welt heran. Der große Paradeanstalt sieht sich an unter dem Befehl des Kommandierenden Generals des III. Armeekorps, General der Artillerie S a a j e, der fast ausschließlich Parade anführt. Der Chef des Generalstabes, Generalmajor G a l l e n k a m p, die Spielleute und das Musikkorps des Regiments „Großdeutschland“ marschieren auf.

Die Marine-Unteroffizier-Verabteilung marschiert dann vorbei. Es folgen im Märsch unsere Piloten, auch sie in Paradeuniform mit ansehnlichen Begleitern. Der Feilsch feigert sich zum Sturm, als die Luftschiffe in ihren grünen Uniformen und umgelassen grünen Fallschirmen kommen, die die Berliner nun zum zweiten Male sehen. Den Luftkräften der Luftwaffe folgen in schneller Tempo die motorisierten Teile der Luftwaffe in Begleitung, leichte, schwere und schwere Staffeln. Sie alle an der Parade beteiligten Truppenteile folgt dem Kommandeur und seinem Stab jeweils die von Kommandosoffizieren begleitete und von der Truppe mitgeführte Fahne, die von den Zuschauern mit erheblicher Begeisterung begrüßt wird.

Mit drei Zielmaschinen und Infanterie gehen die in überlegendes Bild nicht nur von der hervorragenden Haltung jedes einzelnen Mannes, sondern auch von der Vielfalt ihrer Waffenausstattung brachte.

### Die motorisierten Verbände

Bei der Artillerie machten in schnellerem Trab die bespannten Batterien aller Kaliber den Anfang. Mit den Kradschiffen begann dann der letzte Teil der Parade, der Parade der motorisierten Verbände, die in schneller Fahrt, fast unbefahrbar, aber mit dem Ungeheuer ausgedehnt, vorbeizurufen. Der Zeit der feierlichen Vorbereitung der Parade der Kradschiffen — trotz der oft gewaltigeren Fahrzeuge — auch dieser Teil der Parade ohne jede Staubentwicklung. Nach den Kradschiffen kommen die Panzerwagen und dann motorisierte Artillerieeinheiten vor. Letztere bis zum letzten Kradschiff. Man sieht auch die Panzerwagen mit ihren großen Pontons und Gerätemauern und endlich zum Abschluß die Panzerwagen.

Ledeneinheit zwei Verkaufserlösen genau zu tun hatten, steht heute nur noch eine. Die an sich schon überflottete Hausfrau, vielfach ohne Gehilfin, muß also schon allein bei ihren Einkünften vielfach die doppelte Zeit einlegen, als sonst nötig wäre. Auf einen Handwerker wartet man tage, auf eine Autoreparatur oft wochenlang. Der Mangel an Vieh macht es bereits heute den meisten Firmen unmöglich, den Vieferasten durch Zu-

sendung des Gefaltens zu ersetzen. Die Reichsbahn hat die größten Personalnot, die Betriebsführer raufen sich die Haare, die Arbeitsämter sind außer Atem. Manche Nervosität hat hier ihre Ursache.

Was ist da nun zu tun? — Zunächst einmal ist es erforderlich, rücksichtslos alle noch vorhandenen blühende bürgerlicher Vorstellungen vom Wesen der Arbeit und von der Bedeutung des Einseitigstills über Bord zu werfen. Wir sind vor der Geschichte dafür verantwortlich, daß wir, jeder an seinem Platz, die große Chance der Großmachtwort, die uns die Vorsehung noch einmal bietet, wahrnehmen. Unsere Generation wird sich mit dem Gedanken abfinden müssen, daß diese Verantwortung auf ihren Schultern lastet, und daß sie in persönlichen Lebensansprüchen und Bequemlichkeiten die größten Opfer zu bringen hat, damit die ihr nachfolgenden Geschlechter einmal die Früchte dieser unergieblichen Mühen genießen werden in die Ehre können. Mehr denn je leben wir für das große „Wort“. Aus dem Re-

## Nicht nur den Gästen — sich selbst bessere Cigaretten anbieten!

ATIKAN 5/7

wußtest dieser Verantwortung schöpfen wir zugleich aber auch die Kraft und die innere Selbstregung über das, was uns auferlegt ist und was wir uns — einer wie der andere — bejahenden Herzens anerkennen sollten. Der Arbeitsmangel, der uns trübt, hat auch seine begünstigenden Seiten und vor allen Dingen wissen wir, wo für wir diese ungewissen manchmal menschlichen Festungsvermögen sprengenden Anstrengungen auf uns nehmen.

Auf der anderen Seite wird aber nichts unverricht gelassen, um durch rationellen Einlage die Arbeitskraft des einzelnen so erziehbare und sinnvoll wie nur möglich zu machen. Die Kraftsparende Maschine ist unser bester Freund. Ein Betriebsführer, der nicht alle Möglichkeiten zweckmäßiger Organisation ausnützt, ist fast am Plage. Alle Maßnahmen zur Ausbesserung unzureichender Arbeitsleistung wie auch alle flüchtige Versuche sind ungeheuer nutzlos. Man — dem einzelnen Handwerker die Schließung seines Einmannbetriebes schmerzlich erziehen, man es mandem Betriebe Kopfzerbrechen bereiten, mit einer geringeren Beschäftigung auskommen zu müssen. Man in den Wahlmöglichkeiten der Selbstbedienungsbetrieb mehr und mehr um sich greifen und mag es hier und da in Zukunft an Bequemlichkeit fehlen — die Generationen nach uns werden eines Tages ihren Vätern und Müttern dafür danken, daß sie das ungläublich Scheinende auf sich nahmen und bewältigten.

Nur durch solche faktische Anstrengungen entstehen große Reiche. Nur durch solche, späteren Geschlechtern vielleicht gar nicht

### Aufakt zu den Reichardt-Gedenktagen

## Klassik und Romantik in Halle Geistige Auseinandersetzung mit zwei Epochen

Am 27. Juni führt sich der Todestag Johann Friedrich Reichardts, des Komponisten und Vaters der hallischen Romantik, zum 125. Male. Die Stadt Halle gedenkt dieses führenden Mannes altklassischen Weisheitsbundes in mehreren Feierstunden: am 5. Juni durch einen Vortrag über Reichardt mit musikalischen Erläuterungen, und am 9. Juni durch ein Konzert mit seinen Werken. Den Auftakt zu diesen Gedenktagen bildete ein Vortrag von Stadtdirektor Dr. Wolf Hinrichsen am gestrigen Abend über das Kulturleben der Stadt Halle im Zeitalter der Klassik und Romantik. Der Vortragende entwarf ein ausgereiftes Bild des geistigen Lebens unserer Stadt im Zeitraum von 1790 bis 1850, das den Hintergrund bildete für das Schaffen und Wirken Reichardts und seiner Zeitgenossen. Seit dem Todestag Reichardts hat Halle durch eine überdurchschnittliche geistige Spannkraft des höchsten Binnensinnens aus, die auch durch die fürchterlichen Wirren des napoleonischen Krieges nicht völlig unterdrückt werden konnte und die die Stadt um 1800 zu einem Vorort deutschen Kulturlebens machte. Dieses geistige Aufblühen ist das Endezeit eines ersten Aufstiegs der Stadt Halle in das Zeitalter der Romantik und des Nationalismus. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts lebte ein gewisses Erleben und Wachen des Nationalismus nur bloßen drohenden Form ein, die sich gegen das Aufkommen einer jeden neuen Weltanschauung freudete. Wenn trotzdem nun der beginnende Klassizismus ein Eingangs fand, so ist das das Werk eines einzelnen Mannes: des Kanzlers Anz. Herrn Niemeyer, der war eine geniale Vermittlerfigur, die die

Einigkeit der beiden Epochen in rationalistische Formen einbauen und deren eigene innere Harmonie auch den reifen Goethe in Mann zog. Neben diesem Bahnbrecher des Klassizismus in Halle stehen noch der Begründer der Altertumsforschungen Friedrich Schlegel und Christian Daniel Bach, der in seinem „Vertrag über die Erziehung für sein Zeitalter“ eine ganz neuartige pädagogisch-ethische Erziehung des einzelnen zur Gemeinschaft entwarf.

Dieser bis dahin mehr wissenschaftliche Klassizismus wurde nun zu lebensumspannender Form erhoben durch Joh. Friedr. Reichardt. Er war, als er 1791 als Salineninspektor nach Halle kam, eigentlich ein „Kaltgefäßler“ Mann, dem hier die gesellschaftliche und menschliche Forderung drohte. Diese Gefahr konnte er durch seinen Entschluß zur Aktivität, die sich bereits in der Wahl seiner Wohnung außerhalb der Stadt darbot. Dieses Unterfangen ist zugleich ein Beweis für sein hartes Sinnverständnis in das Welt- und Naturgefühl des Klassizismus, romantischen Zeitalter; er ist seinem Lebensstil nach in Halle der erste Mensch einer neuen Epoche. Reichardt ist uns heute vor allem als Begründer des „Gediegenen“ „Pfeifenabends“ bekannt. Das sein Haus zur „Pfeifenabende“ werden konnte, ist an sich ein Rätsel, das sich nur durch den Reiz der damaligen Saalelandschaft erklären läßt. Auch Reichardt war eine Vermittlerfigur, die ihre Aufgabe durch Eingabe und Persönlichkeit erfüllte und sowohl dem älteren Kreis der Romantiker der 90 Jahre als auch den hallischen Romantikern zwischen 1800 und 1810 das Erlebnis von Gefühl und Gottesnatur ver-

mittelte. Zu der zweiten Romantiker- generation gehörte neben Schlegelbrüder, Tieckens, den Gebr. Grimm, vor allem auch Eichendorff, dem hier in Halle zwar für sein ganzes Leben entscheidende Ergebnisse widerfahren: das Erlebnis der romantischen Landschaft, das Saale- und des romantischen Menschen, Henrik Tieckens. Das Saale- und das Erlebnis 1805 verlebte, erlebte er den folgenden Jahren der Franzosenherrschaft schwere Schicksalsschläge; besonders schlimm war auch die geistige Erschließung nach den Freiheitskriegen. Viele der führenden Köpfe hatten Halle verlassen, manche bestiebt der armen Halen. Es fehlte hier dem alle hallische Kulturromanze als ein durchwegs bürgerliche Bewegung, die durch Gründlichkeit und Breite Empfindung und Tiefe zu erleben suchte. Eine gewissen Aufschwung verzeichnete nur das Musikleben und die Baukunst, deren Meister Einzel und Schulte waren. Beide aber fehlte es an Schichten der Schichten, der sich schon als junger Mensch stark von den mittelalterlichen Baudekmälern Halle angezogen fühlte. Er fand keinen gottverdienenden Stil nicht zuletzt gerade aus dem mittelalterlichen Baudekmälern unserer Stadt, für deren bauliche Gestaltung er auch verschiedene Projekte arbeitete und ausführte. Und auch in der deutschen Romantikerliteratur hand Halle damals im Mittelpunkt, wie die besten Urteile Franz Anglers, des größten Romantikerwissenschaftlers der Zeit, bezeugen.

Für die deutsche Weltgeschichte der Zeit, so wie die der Halle, sind mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen, mögen Städte wie Weimar und Weidensee mehr geleistet haben; sie erschöpfen sich aber mit der Epoche, der sie sich ganz und gar verschrieben. Der Weidensee Halle entgegen ist, daß es sich mit Klassik und Romantik auseinandersetzte und sich dabei doch nicht aufgab.

Den Abschluß des Abends bildeten Vorträge von Handbischöfen führender Männer aus der hallischen Klassik-romantischen Zeit, die das Bild ihrer Persönlichkeit noch mit verantwortlich halten. Auch dies bleibend beachtlich: das das Gedenken an einen bedeutenden Kopf aus Halle's Vergangenheit und an seine Zeit nicht eine noch mehr größere Zahl von Hallenern hätte anzugehen vermocht! Dr. W.

Die Prado-Gemälde in Genf angelegt. Im Genfer Kunstmuseum ist die Ausstellung der Gemälde aus dem Madrider Prado-Museum eröffnet worden. Der Präsident des Genfer Staatsrates Adrien Godon sprach über spanische Malerei und namentlich ihrem Chef General Franzen seinen Dank dafür aus, daß die Kunstschätze des Genfer Behörden auf drei Monate anvertraut worden sind. Die Ausstellung umfaßt etwa 200 Gemälde.

Dr. von Renteln in die Akademie für Deutsches Recht berufen. Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Franke, hat den Reichshauptamtsleiter der Rechtsabteilung, Dr. von Renteln, in Würdigung seiner Verdienste zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht berufen. Auf wissenschaftlichem Gebiet ist Dr. von Renteln bisher hauptsächlich als Leiter des Instituts für angewandte Wirtschaftswissenschaften und als Vorsitzender des Prüfungsausschusses für Volkswirte der Universität Berlin hervorgetreten.

Eine Schauspielschule in Danabritz. Eine Schauspielschule, allerdings privaten Charakters, wird dem Deutschen Nationaltheater in Danabritz angegliedert. Der Schauspieler Alfred Treffin wird die Schauspielschule leiten, die über die dramatische Ausbildung hinaus auch Unterricht in als Vorbedingung für Redner und Regisseure bieten wird.





**Koffer unter sich**

Halle, am 3. Juni.

Auch auf den Bahnhöfen schlägt die Geisterhand... Aber sie schlägt erst nach Mitternacht, wenn das Rollen des letzten Zuges in der Ferne verkummt ist, die Bahnhöfe geläutert und alle Schalterfenster geschlossen sind. Dann ist es in den weiten Hallen und Gemäulern der Bahnhöfe ganz still.

So war es auch heute, als in der Gepäckaufgabe ein handfester Koffer zu seinem Nachbarn lagte:

„Süß! Ihnen etwas? Sie machen, seitdem Sie hier unter uns weilen, ein Gesicht, als ob Ihnen die Peterstriebe verpagelt wäre!“

Anfangs wollte der elegante, schwarz-lackierte und mit blinkenden Metallkanten eingefaßte Koffer die Worte seines Nachbarn überhören. Dann aber ließ er sich überhört werden.

„Wenn's nur immer ein Expreskoffer wäre!“ brummte ein schwerer, schweinslederener Koffer, der mit vielen bunten Aufhängen aus aller Herren Länder besetzt war.

„Wenn's nur immer ein Expreskoffer wäre!“ klang es auch hier, als ein Koffer aus dem ersten Stockwerk herab auf den Boden fiel.

„Das habe ich nicht gefagt!“ erklarte der Koffer, „sondern der weinartige Geruch, der aus dem Koffer herkommt.“

„Gutlich! Ich habe gar nichts zu bemerken.“ Ich mache es wie mein Herr. Wenn man nämlich auf Reisen geht, ist es ja mein Herr, dann soll man alle Bemerkungen und Gedanken und erst recht alle Sorgen dabei lassen.

„Schon hatte der schwarze Lackierte die Nase gerümpelt, um eine neue feine Bemerkung zu machen. Da aber durchdrang der Pfiff einer Lokomotive die Stille der Nacht — die Geisterhand war vorüber.“

**Prof. Baumeier spricht**

Im Rahmen der Veranstaltungen des Amtes für Gastvorlesungen am kommenden Mittwoch, dem 7. Juni, um 20 Uhr im Auditorium Maximum Professor Dr. Baumeier, Berlin, über das Thema „Reiseleben und das Reich“.

**Mit roten Mützen und dem Doppelkreuz auf der Armbinde**

**16 Hlinka-Gardisten besuchten die Gaustadt**

Sie befinden sich auf einer 16-tägigen Deutschlandfahrt und übernachteten in der Heeresnachrichtenschule

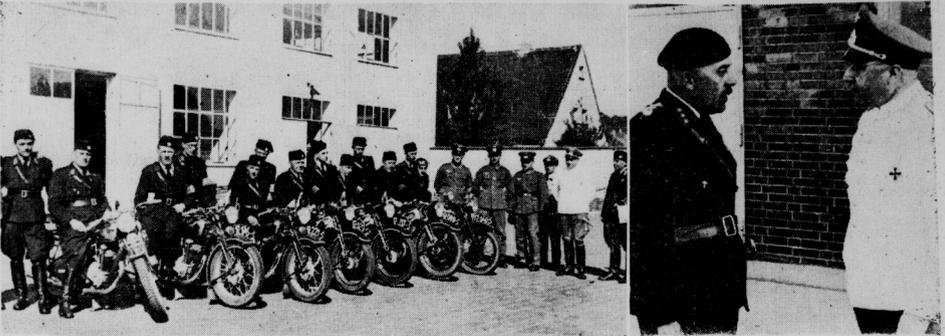


Bild links: Die Hlinka-Gardisten machen sich in der Heeresnachrichtenschule fertig zur Abfahrt. — Bild rechts: Gauler Mikulas (Bilder: Ziegler.)

Die Heeresnachrichtenschule hatte gestern abend und heute nach ausländischen Besuch 16 Hlinka-Gardisten unter Führung ihres Leiters Mikulas Böhmes aus Neuzsolt in der Slowakei nach ihrer Deutschlandfahrt, die sie in 16 Tagen auf dem Motorrad über Breslau, Berlin, Hamburg, Magdeburg, Halle, Nürnberg, München und Wien durch deutsche Gänge führt, in Halle Naht. Sie kamen gestern gegen Abend von Magdeburg her in unsere

Stadt und errigten in ihren roten Mützen und mit ihren Armbinden mit dem Doppelkreuz natürlich überall in den Straßen großes Aufsehen.

Nach einer Rundfahrt begaben sie sich zur Heeresnachrichtenschule, wo sie die Nacht verbrachten. Heute morgen haben sie sich dann wieder auf den Weg gemacht. Die Heeresnachrichtenschule stellte ihnen bis zur Reichsautobahn, auf der sie nach Nürnberg weiterfahren, ein Geleit, um ihnen die

Schönheiten des Saalefels und der Stadt noch einmal zeigen zu können. Die Hlinka-Gardisten sind voll von den gewaltigen Eindrücken, die sie auf ihrer Fahrt durch das nationalsozialistische Deutschland gewonnen haben. Sie haben unendlich viel gesehen — unter anderem erleben sie auch den Empfang der Legion Condor durch Generalfeldmarschall Göring in Danzberg — und werden in ihrer Heimat erzählen können von der Größe und der Macht des Deutschen Reiches.

**5 vorbildliche Kleinbetriebe ausgezeichnet**

Kreisleiter Dohmgoergen übergab die Leistungsabzeichen und Ehrenurkunden

In seiner Dienststelle überreichte gestern Kreisleiter Dohmgoergen fünf halbjährlichen Kleinbetriebe das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ mit den Ehrenurkunden, die die eigenständige Unterzeichnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley tragen. Bereits am 27. April anlässlich der 9. Sitzung der Arbeitskammer Halle-Merseburg, als der Kreisleiter 92 Betriebe aus unserer Gau für hervorragende Leistungen im Leistungskampf der deutschen Betriebe ausgezeichnet, hatte Gauobmann Bachmann

29 Kleinbetriebe bekanntgegeben, die das Leistungsabzeichen für vorbildlichen Kleinbetrieb erhalten sollten.

Fünf von ihnen sind in Halle und zu ihren Betriebsführern sprach gestern Kreisleiter Dohmgoergen. Er beglückwünschte sie und betonte dabei, daß er die Ueberzeugung um so tiefer vornehme, weil er genau wisse, welche große und mühevolle Arbeit in einem Kleinbetrieb dazu gehöre, die für das Leistungsabzeichen geforderten Bedingungen zu erfüllen. Die ausgezeichneten Betriebe



(Bild: Ziegler.)

sind Jungefer Franz Tittel, Wilmanns-Walter, Fleischer, Fleischer Gustav Koegel, Schneider Krüger und Väder Schumann. Eine sechste Urkunde erhielt der Betriebsführer der Landelektrizität G. m. b. H. für vorbildliche Kraft-durch-Freude-Arbeit.

**Großbrand in Möderau**

In Möderau im Saalfreis brannte die Scheune des Rittergutes bis auf die Grundmauern nieder. Mehrere hundert Zentner Heu, Stroh und Futtermittel und ein Teil der Hofeierne stiegen den Flammen zum Opfer. Dreißig Mähe konnten noch gerettet werden. Die Wasserbeschäftigte des Ortes machten die Löscharbeiten außerst schwierig. So mußte die Feuerwehrpolizei Halle, die mit zwei großen und zwei kleinen Motorpumpen anrückte, eineinhalb Kilometer Schlauch legen, um die nötigen Wassermengen herbeizuschaffen. Trotz dieser Schwierigkeiten und des starken Windes gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und ein Umsichgreifen des Feuers auf die übrigen Gebäude zu verhindern. Auch die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften halfen tatkräftig bei der Bekämpfung des Brandes mit.

**Platzkonzert im Amtsarten**

Am Sonntag, dem 4. Juni 1939, führt der M. J. der SA, Standarte 75, Leitung: M. J. Führer Baum, am M. J. s. a. r. t. in der Zeit von 11—11.30 Uhr ein Platzkonzert durch. Die Spielfolge sieht vor: Die Welt ist so schön, March, von Jünger, Cuvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ von Mailart, Paraphrase über Nardedes Lied „Aus der Jugendzeit“ von Friedemann, Polka-Mazurka aus der Oper „Der Zimmermann“ von Vogler, Alexander-March (Armeemarch 161), Cuvertüre zur Operette „Matrios Hochzeit“ von Linde, Esengellüster, Charakterstück, von Siebe, Noten aus dem Sieden, Walzer, von Strauß, und Indra-March (Armeemarch 155), von Plotow.

**Die Badezeit beginnt!**  
Und alles, was Sie dafür brauchen, finden Sie in vielseitiger, geschmackvoller Auswahl und zu Preisen, die Sie gern anlegen, im





Jungtiere im Zoo

Neben den vielen Neuerwerbungen, von denen jetzt ständig berichtet worden ist, forst der Zoologische Garten natürlich in gewohnter Weise auch selbst für die Vermehrung seines Tierbestandes. Hier sollen jetzt nur einmal die in der allerletzten Zeit geborenen und deshalb besonders bemerkenswerten Tiere herausgegriffen werden. Da wären zunächst die beiden wunderbaren Affen in der Affenstube zu erwähnen, von denen einer einen weichen Stirnlock und weiche Spitzen der Hinterläufe aufweist, ein Zeichen dafür, daß es sich bei diesem um einen Nachkommen der alten, von Prof. Sandoz in Münster eingeführten Mutlinie handelt. — In einem anderen Verzuge tummelt sich das erste Wufflon Lamam, dem sich sehr bald noch weitere anschließen werden. Ernaunlich ist es, wie flatterfähig die Tiere bereits am ersten Tage ihres Lebens sind. Vom zweiten

Lebenstage ab sind sie fähig, ihrer Mutter auch auf die heftigsten Fellen zu folgen. — Etwas größer ist schon das diesjährige Lamam der Walliser Ziegen, das auch die so merkwürdig anmutende lammarweiche Färbung der vorderen und hinteren Körperhälfte aufweist. — Wundervoll zu sehen ist die Färbung der wertvollen Ziegen der Staraullkaffe, die das so sehr geliebte Perlhaarverleiher liefern, an zwei Stellen, die in einem der Gehege für kleine Ziegen sich tummeln und die noch sehr schön die typische Färbung aufweisen. — Ganz zuletzt sei der kleinste aller Reanfangmlinge, nämlich ein kleiner Zergel, hier genannt. Es ist wirklich nicht viel mehr als eine Handvoll, und unsere präparatbewahrenden Vorfahren, bei denen das Zergelhaar oder Zergelhaar bereits als Haustier gehalten wurde, werden wohl kaum von einem solchen Kammlamam fassbar geworden sein. Mit Freuden stellt man dann fest, wie weit es unsere Tierzüchter doch inzwischen gebracht haben.

„Wir werden wieder Kolonien haben“

Gouverneur a. D. Dr. Schnee sprach über den Wirtschafts- und Rechtsanspruch

In der Verwaltungsakademie sprach gestern abend in einem interessanten Vortrag Gouverneur a. D. Dr. Schnee über das Thema „Deutschlands politische Bedeutung“. Der Redner war vor dem Krieg und während des Krieges Gouverneur in Deutsch-Ostafrika und konnte so aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen sowohl Tatsachen über die deutsche Kolonialarbeit in Afrika mitteilen, als auch theoretische Ausführungen über die koloniale Frage und ihre Behandlung während der Verfallstufen stufenmäßig machen. Gouverneur Dr. Schnee sagte u. a.:

„Deutschland braucht keine Kolonien aus zwei Gründen, aus wirtschaftlichen und aus politischen. Die in der Kolonialpolitik Deutschlands, die auch durch die Erweiterung der ökonomischen Erze um nicht bebauten werden könnte, erfordert dringend eine koloniale Expansion. Die früheren deutschen Kolonien in Afrika, die widerrechtlich im Friedensvertrag getauscht wurden, bereiten in sich reiche Schätze. Die Einwände der englischen Propaganda, daß Deutschland nicht fähig gewesen sei, sie auszunutzen, und daß es die Eingeborenen schlecht behandelt habe, seien geradezu lächerlich.

Während meiner Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika konnte ich Einblick bekommen in die enge Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Eingeborenen. Warum sind denn die Eingeborenen im Weltkrieg den Deutschen nicht weggelaufen? Warum haben sie keine deutsche Schutztruppe um ein Kinnloches vertriebt? Warum haben sie bis zum letzten ausgehalten und selbst ihre Heimat verlassen, als die vor der Uebermacht zurückweichende deutsche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika auf portugiesisches Gebiet gedrängt wurde? Im Vor-Friedensvertrag von Versailles wurde in Punkt 5 bestimmt, daß eine unparteiische Kommission über die Deutschland gehörenden Kolonien entscheiden soll. Diese Bestimmung ist im Vertrag im Friedensvertrag von Versailles gebrochen worden. Deutschland wird seine Kolonien wieder bekommen, wenn, das sieht noch nicht fest, aber das es sie wieder erhält, ist sicher.“

Die Ausführungen von Gouverneur Dr. Schnee fanden den reichen Beifall der Anwesenden im überfüllten Hörsaal der Universität.

Zwei Frauen mit dem Lastwagen umgerissen

Wegen Uebermüdung nicht mehr Herr seines Wagens / Fahrlassige Tötung

Eine Autoprobe bei dem erst 19jährigen S. D. aus Nadeega, der am Vormittag des Dierdienstags auf der Provinzialstraße zwischen Überzig und Jörbig mit einem leeren Lastwagen zwei zur Arbeit aufs Feld gehende Frauen überfahren hatte, ergab, daß er so gut wie gar keinen Alkohol im Blut hatte. Aber übermüdet war der junge Mann, der seinen Führerschein erst dreieinhalb Wochen vor dem Unfall erhalten und den Lastwagen seines Vaters eine achtmal gefahren hatte. Am ersten Dienstag hatte er bis spät in die Nacht hinein getrieben und freit, um danach fünf Stunden zu schlafen. Am Montag hat er zwar nicht gar zu viel getrunken, aber er war auch wieder unterwegs und ist die ganze Nacht zum Dienstag überhastet nicht zum Schlafen gekommen. In diesem Zustande führte er dann den ihm schon vor Dieren erteilten Auftrag aus, den Wagen nach Jörbig zu einer kleinen Reparatur zu steuern.

Und er fuhr mit dem leeren Lastwagen im 50-Kilometer-Tempo, wie Zeugen befundeten, in Esplanaden die Straße entlang, freilich im Ueberholten, leicht einem Fahrer, der sich nichts anmerkt und dann die beiden Frauen, die auf sein unvorsichtiges Fahren schon aufmerksam geworden und dabei auf dem Fußsteig ganz an die Baumreihe getreten waren, im Ueberholten umher dann plötzlich nur über die Fahrspur zur linken Seite, konnte einige Lichtbäume und landete im Graben. Er selbst ist ganz heil geblieben, aber die Frau A. war sofort tot, die Frau B. wurde schwer verletzt. Beide Frauen trifft, wie die i. d. Strafammer Halle feststellte, an dem Unfall keine Schuld, sondern einzig und allein den Fahrer. Hauptursache seiner Jugend hat er noch zu verdanken, daß er mit nur neun Monaten Gefängnis davon kam, die er wegen fahrlassiger Tötung und Körperverletzung und wegen Verkehrsübertretungen erhielt.

Ein Hausmüll bei Joh. Fr. Reichardt

Vortrag von Dr. Stege, Berlin.

Die Stadt Halle feiert ihre Gedächtnisfeier anlässlich des 125. Todestages von Johann Friedrich Reichardt am Montag, dem 5. Juni, mit einem Vortrag des bekannten Musikwissenschaftlers Dr. Fritz Stege, Berlin, fort. Das Thema des Vortrages lautet: „Johann Friedrich Reichardt, ein Leben für deutsche Musik“. Er ist als Einführung in das Leben und Schaffen Reichards gedacht, der als einer der regelmäßigsten und fruchtbarsten Komponisten und Musikwissenschaftler um die Wende des 18. Jahrhunderts zu gelten hat, und dessen Anwesen in Giebichenstein damals als einer der Mittel-

punkte geistigen und künstlerischen Gedankenaustausches weithin Ansehen genoss. Dr. Stege, einer der besten Kenner Reichardschen Schaffens, wird seinem Vortrag auch eine äußerlich reizvolle neue Form geben. Es werden an zahlreichen Stellen Vorträge von Reichards Schriften eingereicht sein, deren Wiederabgabe kurz Zeitlich vom Stadttheater Halle übernommen hat. Außerdem wird noch die Wiederabgabe einer Reihe von musikalischen Werken Reichards, die im Rahmen einer Gesamtausgabe von Reichards Gesammelten Werken dargestellt werden, das Gesamtbild dieses Künstlers ergänzen und vertiefen. Die musikalischen Beiträge an diesem Vortragsabend umfassen das Lied- und Klavierischen Reichards. Es kommen u. a. zum Vortrag drei von Dr. Stege bearbeitete, bisher unbekannte Lieder Reichards, ferner folgende Vertonungen Goethescher Gedichte: „Rösa von Zante“, „Erntedank“, „Der Wollstrog“ und „Das Weiden“, letzteres als Begleitung mit den von Reichardt vorgeschriebenen zwei Waldhörnern. Die Begleitung am Flügel hat Gerd Sch. übernommen, der auch charakteristische Proben aus Reichards Klavierwerken darbieten wird. Als Sängerrinnen wirken mit: Elisabeth Grunewald, Zena, und Mad. F. u. H. M. Der Vortragsabend, der im Auditorium maximum der Universität stattfinden dürfte, mit der Welt seiner Fortbildungen geeignet sein, das Verhältnis für das Konzert mit Reichardschen Werken am folgenden Freitag zu wecken und zu vertiefen.

Warnung an die Paddler!

Wie uns vom Rettungsdienst mitgeteilt wird, sind in der letzten Zeit verhältnismäßig Paddler- und Kellbootsfahrer am Wörmlitzer Wehr dadurch in Gefahr gekommen, daß sie sich zu nahe an das Wehr heranwagen, von der Strömung erfasst und über das Wehr hinweggetragen wurden. In die Saale zur Zeit viel Wasser führt, ist die Gefahr außerordentlich groß. Alle Bootfahrer werden deshalb ermahnt, darauf zu achten, daß sie dem Wehr nicht zu nahe kommen und sich möglichst auf der anderen Saaleseite zu halten.

Sportfest der HJ.

Dolan. Als Abschluss der am Sonnabend und Sonntag stattfindenden Sportwettkämpfe veranstaltet die HJ. mit ihren Gliederungen am morgigen Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Sportplatz des W. Dolan an der Seide ein Sportfest. Die Veranstaltung wird mit einer kurzen Feiern eingeleitet, an die sich die sportlichen Darbietungen anschließen. Hieran schließt sich die Ehrung der Sieger.

Schleife Trotha Wasserbau Unterpögel Schloße Trotha; 248 Meter, das sind seit gestern 18 Zentimeter Fall. Schiffsahrt: Güterdampfer Reichardt, Güterdampfer Lutz, ein beladenes Fahrzeug von Ziffer Koch, ein Fahrzeug Schleife Dampfer-Compagnie.



Papa trinkt...

Papa trinkt gerne solide Getränke. Ein schönes Glas Bier und hin und wieder einen doppelten Korn - jawoll, und alle Tage, da trinkt er seinen Inulig's Kondinatur! Der wird ja auch aus Korn gemacht, aus schierem Korn. Was ganz Reelles also. Und so herzlich herb und kernig und kräftig, daß man ordentlich Kaffeedurst kriegt, wenn man bloß an diesen guten Kornkaffee denkt. Solchen Inulig's Kondinatur können auch die Kinder trinken. So viel, wie sie wollen. Zwei bis drei Pötte voll. Der schadet ja nie. Und schmeckt „prima“!

Also: Inulig's Kondinatur!



Der gibt her, was drin ist!

„Kronung Maria“

Das Kunstwerk des Monats Juni in Halle



Als Kunstwerk des Monats Juni ist diesmal nicht ein Gemälde aus dem Moritzburg-Museum ausgestellt worden, sondern ein Bild, das im Rahmen der Ausstellung „Altbauische Kirchenkunst“ in der Sonntag eröffnet wird, im Alten Turm der Reformationskirche gezeigt werden wird. Das Kunstwerk des Monats ist die „Kronung Maria“ aus dem Mittelteil des Ulrichs-Kirchenaltars. Das Werk gehört seinem Ursprung nach der Skulptur an und stammt von einem Künstler, der nach seinen Stilverhalten Meister der architektonischen Plastik genannt wird. Die Beschriftung erklärt sich an dem Altar aus dem, daß das Standbild von reichem Marmor eingedolft ist. Etwa 10 bis 15 Altäre können diesem Meister zugeschrieben werden, der seinen Schaffen nach allerdings zur Hauptphase seiner künstlerischen Tätigkeit im 15. Jahrhundert im Saalefeld (1480-90) arbeitete. Das am nördlichsten angetroffene seiner

Mercedes Klein-Schreibmaschinen Papier-Waddy Leipzig, Leipziger Straße 22-23 gegenüber Ritterhaus

Werte ist dieser Altar in Halle. Ob die Bemalung noch die ursprüngliche ist, erscheint bei Betrachtung einiger seiner harten Farbgebungen etwas zweifelhaft. Das Werk will als Kunstwerk des Monats nicht zuletzt als ein Beitrag zur Klärung des Begriffs der mitteldeutschen Kunst gedacht sein.

Der Gauleiter beim Gestüt Graditz

Fahrt durch den Kreis Torgau / Appell im kleinen Rathhauseaal

Torgau. Der Kreisamtsleiter teilt mit: Am Zuge der Kreisverordnungen durch den Gauleiter gab der Kreis Torgau, wohl einer der landwirtschaftlich schönsten und reichsten des Landes, ein umfassendes Bild seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Struktur. In der Dienststelle der Kreisleitung im Kreisamt Torgau, der Kreisbauernführer Roeder, den Kreisobmann der D.M.S. Zeigermann, den Kreiswirtschaftsberater Klinfied, Landrat Sommerlatte und den Bürgermeister der Kreisstadt Höper verammelt, um den Gauleiter zu begrüßen. Der Bürgermeister der Stadt Torgau, der gleichzeitig das Amt des Kreisamtsleiters für Kommunalpolitik inne hat, unterrichtete den Gauleiter über die Vorarbeiten der Stadt. Insbesondere wurden dabei die Verkehrsanlagen und die Verpflegungsbauten behandelt.

Das Rittergut Mahla, das mit dem Gaulediplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet worden ist, wurde als erster Betrieb aufgeführt. Der Gauleiter beläufig mit dem Betriebsleiter und dem Betriebsobmann nähere Einzelheiten, um nach einer Besichtigung des zum Rittergut gehörigen Kindergartens die Fahrt fortzusetzen. Nicht unerwähnt sollen aber die wunderbaren Weidenarbeiten bleiben, die von den Frauen des Rittergutes am eigenen Weidstall angefertigt worden sind.

Bei einem Besuch der Torgauer Glasbläse überzeugte sich der Gauleiter von der Arbeit eines Betriebes mit fast hundertprozentiger Exporterzeugung. Erstaunlich war die Ringerfertigkeit der Arbeiter bei der Behandlung der leicht zerbrechlichen Erzeugnisse. Der Leiter des Betriebs hinterließ einen tiefen Eindruck bei allen Teilnehmern der Besichtigung. Hier wird jeder einzelne Stein von fleißigen Händen hergestellt, ganz gleich ob Kleinflüßler oder Granitblöcke zum Bau. Nach einer kurzen Mittagspause in einem kleinen Gasthaus wurde noch eine Einrichtung, der Weidmatt angeht und danach die Fahrt zur Altsiedlung Vogelshaus fortgesetzt. Ortsgruppenleiter, Ortsbauernführer und Siedler berichteten dem Gauleiter über Sorgen. Der Gauleiter befragte sich dabei vor, einige Maßnahmen zur Abklärung von Missständen in die Wege zu leiten.

Das Vorwerk Nepis mit seiner Mauerstadt fand viel Interesse beim Gauleiter. Der Leiter des Volkshauses Graditz, zu dem Nepis gehört, erläuterte dem Gauleiter Einzelheiten des dortigen Zuchtbetriebes, unter anderem die Einzelheiten, warum die Tiere beschützt. Das Hauptgestüt Graditz mit seinen schönen Anlagen sollte den Abschluss der Fahrt bilden, die hier mit der Besichtigung von Koppeln, Ställen und allerlei Einrichtungen und Pferdebeständen endete. Im kleinen Rathhauseaal sprach dann Gauleiter Gabel mit den Männern, denen die politische Führung obliegt, er nahm zu allen interessierenden Fragen und Aufgaben Stellung. Ganz besonders unterrichtete er in seiner Rede die Einblicke, die er von seiner Reise durch die Selbstbestimmungen mitgebracht hat. Der Gauleiter sprach von dem imponierenden Baue, das der Führer hier geschaffen hat, dem gewaltigen Verpflegungsbau der Welt. „Das deutsche Volk soll wissen“, so führte der Gauleiter aus, „daß der Führer hier eine Mauer errichtet hat, die unüberwindlich ist. Auch nicht einem Mann der weltlichen Demokratie wird es gelingen, hier durchzudringen.“

Hier steht die Mauer der Unüberwindlichkeit. Die Mauer des Friedens, die hier errichtet wurde, dankt das Führerhaupt des Reiches seinem Gauleiter, der danach noch auf gründlichste Fragen, die aus dem Kreis der Verammelten aufgeworfen wurden, näher einging.

Kaiserlich vor dem Reichsgericht

Leipzig. Am 6. Februar 1938 wurde der Landarbeiter Thomas Mraz in Kaja in seinem Bett ermordet aufgefunden. Der Verdacht richtete sich gegen seinen 27 Jahre alten Arbeitskameraden Otto Wittner aus Alt-Graunitz bei Weiskens-Seele, der die Tat indes hartnäckig leugnete und schließlich mangels Beweises freigesprochen wurde. Nachdem auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Reichsgericht dieses verurteilende Urteil aufgehoben hatte, konnte dem Angeklagten in der neuerlichen Verhandlung seine Schuld durch Indizienbeweis lückenlos nachgewiesen werden. Danach war Wittner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befand, nachts in die Kammer seines Arbeitskameraden eingedrungen, um dessen Erbsparnisse zu hehlen. Mraz wachte jedoch dabei auf. Aus Furcht, als die Tat erkannt zu werden, stürzte sich Wittner auf sein Opfer und erwürgte es. Das Raumwärter Schmutzgericht stellte fest, daß die Tat an dem Mrazkameraden, einem Auslandsdeutschen, mit erheblicher Grausamkeit angeht worden ist. Lediglich mit Rücksicht auf die Jugend und bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten wurde von der Verhängung der lebenslänglichen Zuchthausstrafe abgesehen. Wittner wurde am 9. Februar wegen verurteilten schweren Diebstahls und wegen Zuchthaus auf 15 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenreue verurteilt. Dieses Urteil ist jetzt rechtskräftig geworden, nachdem das vom Angeklagten mit dem Ziele einer Überlegung der Strafe angelegte Reichsgericht seine Revision als unbegründet verworfen hat.

Direktor Sommer 25 Jahre Leiter der Stadtmühle

Als Leiter der Stadtmühle Alstedten. Der Leiter der Stadtmühle Alstedten H. G. Direktor Hermann Sommer, steht auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Aus den kleinsten Anfängen hat er das Unternehmen zu einem großen Werk mit einer Jahresleistung von nahezu einer Million Zentner entwickelt. Am 1. Juni 1934 übernahm er den Direktorposten der Stadtmühle. Im Herbst will der Leiter des Werkes in den Ruhestand treten. In Anerkennung seiner Verdienste um das Unternehmen.



Leben der Stadt wurde ihm anlässlich ihres Jubiläumestages die höchste Ehrung, die sie zu vergeben hat, verliehen: Direktor Sommer, seit vielen Jahren ehrenamtlicher Stadtrat in der Gemeindeverwaltung, wurde zum Ehrenbürger ernannt. Zu seinem Jubiläum bestanden außerdem die Ortsgruppenleiter und der Bürgermeister von Alstedten.

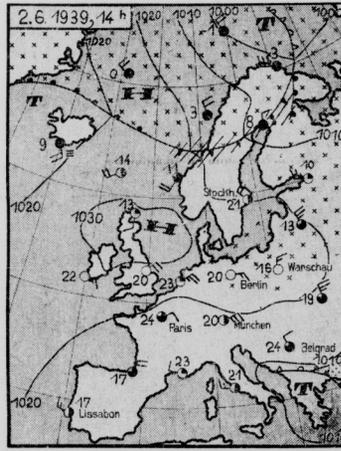
Die Flut übt Große Teile der holländischen Flak haben heute die Stadt verlassen. Die 1. Abteilung wird am 10. Juni von ihrer Übung zurückkehren, während die 2. Abteilung in der kommenden Woche Halle verläßt, um gemeinsam mit der 3. Abteilung eine Übung durchzuführen.

Höchste soldatische Tugenden verlangt das SA-Wehrabzeichen!

Wetter von morgen

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes Ausgabe Erfurt

Heber der Nordsee liegt seit längerer Zeit ein Hoch, das sich außerordentlich wetterwirksam erweist. Die umlaufenden Störungen beeinflussen unser Wetter nur zeitweise durch Wellenaufschlag am Morgen. Heute, Sonnabend, ist über unseren Raum eine neue Störung zu erkennen, die nach und nach nach Nordwest abzieht. Abgesehen von erneuter Bewölkungszunahme, wobei es örtlich zu unbedeutenden Gewitterstürmen kommen kann, ist keine nachhaltige Wetterveränderung zu erwarten. Ausblick: Nordland und Gebirge; Winde zwischen Nordwest und Nordost, wechselnd, nur vorübergehend härtere Bewölkung mit Regen und Schauern, sonst überwiegen heiter, trocken und ziemlich warm, doch im ganzen etwas kühl.

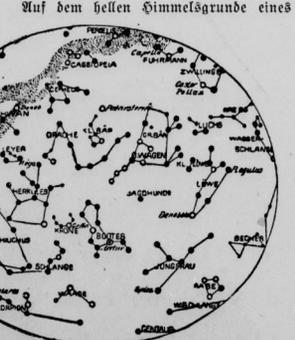


Der Sternenhimmel im Monat Juni

Der Monat Juni ist die Zeit des höchsten Sonnenstandes, der mit der größten nördlichen Abweichung der Sonne vom Himmelsäquator zusammenfällt. In diesem Jahre durchläuft unser Tagessphäre den nördlichsten Punkt seiner scheinbaren Bahn am 22. Juni 8 Uhr 40 Min. M.G.Z., und tritt gleichzeitig aus dem Zeichen der Zwillinge in das Zeichen des Krebses. Damit beginnt astronomisch der Sommer. Am Äquator, als Zeichen und Sternbilder übereinstimmen, lag der Ort der Sommerernte im Sternbild des Krebses. Daher trägt die Bezeichnung „Wendekreis des Krebses“ für den entsprechenden Parallelkreis am Himmel. Heute, nach 2000 Jahren, ist die Sonnenwende in das Sternbild der Zwillinge gerückt, das Anfang Juni am Westhimmel in die Dämmerung taucht.

Schon drei Wochen vor und ebenso lange nach dem 22. Juni hat die Sonne nahezu denselben Standort wie am längsten Tag. Während dieser Zeit, nämlich von Ende Mai bis Mitte Juli, sehen wir am nördlichen Horizont auch um Mitternacht einen hellen Dämmerungslicht, der als „Mitternachtsdämmerung“ besonders in den nördlichen Gebieten Deutschlands, an den Küsten der Nord- und Ostsee, können wir die Wanderung des Dämmerungslichts vom Sonnenuntergangspunkt im Nordwesten über Norden nach Nordosten während einer klaren Juninacht beobachten. In Süddeutschland dagegen verschwindet der Dämmerungslicht für kurze Zeit vollständig am Abend. Die Zeit der Mitternachtsdämmerung reicht vom Polarkreis nach Süden etwa bis zum 50. Parallelkreis, also ungefähr bis zur Linie Frankfurt am Main, Prag, Oberösterreich. Selbstverständlich ist diese Übergangszone keine scharfe Linie, sondern ein breites Übergangsgebiet.

Auf dem besten Himmelsgrunde eines klaren Juniabends sind zunächst nur die lichtschwachen Sterne erkennbar. Als erste tauchen auf der gelbe Riesentern Arcturus im Bootes hoch am Südhimmel, die blaueike Vega in der Lira und die hellste, daneben Denab im Schwan und noch tief im Osten Altair im Adler, der mit Deneb und Vega ein langgestrecktes Dreieck bildet; ferner die weiße Spika im Ziegen und Regulus, der Hauptstern des Großen Wagens, schon ziemlich weit im Westen. Zu Anfang des Monats kann man die hellste Dämmerung am nordwestlichen Horizont nach die Zwillinge Kaiser und Polaris und die Kapella erkennen. Aber die schwächeren Sterne werden in Norddeutschland erst gegen 23 Uhr sichtbar. Wer früher beobachtet, muß schon ein lichtstarkes Feldglas zur Hand nehmen, um die sternenreichen Sternbilder Haar der Berenike zwischen dem Großen Wagen und dem Bootes oder die Pleiaden im Stier am Bootes in ihren Einzelheiten und ihrer eigenartigen Schönheit zu erkennen.



Auch das prächtige Sternbild des Skorpion ist im Süden schon am 22. Juni tief im Süden zu sehen. Er erhält seinen besonderen Reiz sowohl durch seine Gestalt wie durch den Farbengegensatz zwischen den rötlichen Hauptsternen Antares und den ihn farblosgrün umgebenden weißen Sternen. Antares gehört zu den roten Riesenternen und ist einer der größten Sternkörper, die wir kennen. Mit dem Interferometer der Mount-Wilson-Steinwarte ist es gelungen, seinen Durchmesser direkt zu messen; er ergab sich zu 0,4 Bogensekunden, was bei einer Entfernung von 300 Lichtjahren dem 400fachen Sonnen Durchmesser entspricht. In die Mitte unseres Planetensystems verlegt, würde Antares also weit über die Marsbahn hinausreichen.

Die Leuchtkraft dieses Riesens ist mehr als 200mal so groß wie die der Sonne.

Heber dem Antares befindet sich der Schlangenträger und den Hercules. Unten von diesen Sternbildern zieht die Milchstraße in zwei Armen bis zum Schwan, und als geflohenes Band über Krebses und Skorpion zum Perseus am Nordhorizont. Wegen der Anheftung des Himmelsgrundes im Juni ist die Milchstraße jedoch nur in sehr klaren Nächten sichtbar. Doch im Nordwesten bemerken wir die sieben hellen Sterne des Himmelswagens im Großen Wagen, der seine Zenitstellung längst überschritten hat und nun wieder abwärts wandert. Um den kleinen Wagen mit dem Polarkreis schlingt sich die gewundene Sternlinie des Drachen, dessen Kopf nach der Vega gerichtet ist.

Von den Planeten zieht Mars die Aufmerksamkeit der Sternfreunde in immer höherem Maße auf sich. Ende Juni wird Mars eben so hell wie Jupiter. Seine Entfernung verringert sich im Laufe des Juni von 89 auf 65 Millionen Kilometer, was einen beträchtlichen Anstieg der Helligkeit zur Folge hat. Mars geht Anfang Juni gegen Mitternacht, Ende des Monats um 22.30 Uhr im Südosten auf. 1 1/2 Stunden später erhebt sich Jupiter, nach einer weiteren Stunde folgt der Saturn. Um 3 Uhr morgens taucht auch Venus in der Dämmerung auf, so daß in der zweiten Hälfte der Nacht vier helle Planeten sichtbar werden. Am Westhimmel stehen oben nur Merkur und Neptun, sind aber ohne optische Hilfsmittel nicht auffindbar. Der Mond zeigt im Juni folgende Sichtstellungen: Vollmond am 2., letztes Viertel 10., Neumond am 17., erstes Viertel am 24. Juni. Dr. E. Kossima.

Warta Creme-Seife, die Seife, die die Jugend erhält 25

**Landvolk treibt Sport**  
Vorführungen der Burg Neubaus in Leipzig  
800 Jungen und Mädchen der Reichsschule des Reichsnährführers Burg Neubaus sind zur 5. Reichsnährführerschule nach Leipzig gekommen und zeigen hier in einem kleinen Stadion, dem „Großen Ring“ Leibesübungen, wie sie auf dem Lande betrieben werden sollen und — es eben wichtig ist — auch betrieben werden können. Der Reichsnährführer hat die Sportplätze des Landvolkes deshalb gegründet, weil Sport und Leibesübungen auch auf dem Lande in großem Umfang betrieben werden sollen. Es muss eine nährlandbezogene Schule sein, weil zwischen den Leibesübungen in der Stadt und auf dem Land ein ganz wesentlicher Unterschied besteht. Die Stadtkinder soll an die Leibesübungen herangeführt werden, um den durch das Stadtleben zur Verweildung neigenden Körper zu kräftigen und zu härten. Die Landkinder ist von Natur aus stark und robust. Hier sollen die Leibesübungen einen Anstoß schaffen und den Körper leicht, geschmeidig und gewandt machen. Unter der Leitung Rudolf Bodes ist man in Burg Neubaus diesen Grundgedanken bereits in weitem Maße gerecht geworden, und das, was die 800 Jungen und Mädchen in Leipzig in ihren schmunzligen Trachten zeigen, gibt zu den schönsten Hoffnungen Anlass.

Die Arbeit der Schule in Burg Neubaus setzt sich hauptsächlich aus folgenden Abteilungen zusammen: Gymnastik, Gymnastik ohne Gerät, Gymnastik mit Gerät, Bodenturnen und Tänze. Die wichtigste eine gründliche Volksschule bei der ländlichen Jugend ist, die mit zweckmäßigen, leichten und einfachen Geräten wie aus Holz, Eisen, Stein, Eisenblech, die Gymnastik ohne Gerät wird nach Musik von Rudolf Bode ausgeführt und man spürt deutlich mit wieviel Liebe und Freude die Schüler bei der Sache sind. Diese Freude an der Bewegung wird sie anzuordnen, im Seimort der Jugend zu ähnlichen Übungen zusammenzuführen. Bei der Gymnastik mit Gerät stehen Stab, Medizinball, Speere, Keulen und Baumstämme zur Verfügung. Die Baumstammgymnastik, die nach luftigen Bauerweisen und Tanzmusik ausgeführt wird, ähnelt in der Art ihres Aufbaues den Volkstänzen, die die Turnschüler sich vornehmlich in Weidwerk zu dem 1. Deutschen Turn- und Sportfest 1938 gezeigt hat. Das Besondere bei allen diesen Übungen ist, daß sie in der Art ihrer Durchführung nicht zu schwer sind und daß sie unter Umständen auch mit Geräten durchgeführt werden können, die auf dem Hof zur Verfügung stehen. Mit viel Verständnis hat Rudolf Bode auch die Tänze ausgearbeitet. Die Mädchen, die mit blauem Nieder und weißem Rock mit blauen Streifen am unteren Bande, den grünen Hosen betreten, betonen in ihren Vorführungen die leichte, beschwingte Bewegung, während die Männer in schwarzer Hose, mit schwarzen Schiefeln und roter Weste veraltene Kraft in jeder Bewegung zeigen.

Die Vorführungen in Leipzig werden bei den vielen Besuchern vom Lande großen Beifall finden, denn sie zeigen eindringlich, wie auf dem Lande ohne Turnhallen und ohne Ausrüstungen und gepflanzte Sportplätze eine gesunde Betätigung des Körpers als Ausgleich zur schweren Landarbeit möglich ist.

**Und was halten Sie davon?**  
**„Ich erwarte Schalke 04 und HSV im Endspiel“**

Der Hauptsportwart des Fachamtes Fußball Hans Wolz äußert sich über die Aussichten und Möglichkeiten zum 18. Juni  
Sonderbericht unseres ständigen N. Mitarbeiters.

Wir überfallen den Hauptsportwart des Deutschen Fußballs, Hans Wolz, mit der Frage: „Die Zusammenstellung der Vorführungen, die allgemein überträgt, welche Gründe waren gerade für die Paarungen bestimmend?“

„Je der drei Möglichkeiten hätte präferiert: Vorführungen ergeben, denn Sie werden mit zugeben, daß dieses Quartett in ausgefallen stark wie kaum je zuvor aus den Vorrundenspielen hervorgegangen ist. Wir konnten also nach Zweckmäßigkeitsgründen zusammenstellen und dabei den Grundgedanken heutzutage, jede der vier Mannschaften ungefähr die gleiche Reize strecke zurückzugeben zu lassen. Schalke hatte im Vorjahr den näheren Reimweg nach Köln, man konnte den Westfalen diesen Vorteil nicht noch einmal einräumen. Sie haben diesmal etwas weiter zu fahren, während HSV und Admira ungefähr die gleiche Strecke zurückzulegen haben. Beim Endspiel ist in jedem Falle der HSV besser daran, wenn er dieses Ziel schaffen würde. Admira und Schalke hätten als Endspielpartner weitere Reize. Bei dem großen Interesse für die drei letzten Aufstiegsreize ist es mir natürlich sehr wichtig, die größten Chancen auf Auszugspässe nehmen und darf dabei nicht unberücksichtigt lassen, Pläne der Waue, wo die vier Endspielmannschaften beheimatet sind, auszusuchen. Berlin hat zwei Spiele, aber die Reichshauptstadt hat mit dem HSV und Admira ungefähr die gleiche Möglichkeit einer Aufstiegs- oder anderen Gesellschaftsreise zu geben.“

„Welche Sieger erwarten Sie in Berlin und Frankfurt a. M. und welches Spiel verpricht den interessantesten Verlauf zu nehmen?“

In Berlin freut man sich, daß man das Spiel Schalke — HSV sieht, aber meines Erachtens ist es reine Gefühlsache, welchem der beiden Kampfe man vorher den größeren Gehalt zuschreiben will. Ich persönlich laufe nach Frankfurt, da ich die beiden Mannschaften in der Vergangenheit einmal weniger sah und mir überdies von dem Aufeinanderstreifen des Hamburger Kampfes und der kultivierten Wiener Scherz, gerade wegen des Aufstiegsreizes, sehr viel verspreche. In Berlin stehen dagegen Mannschaften aufeinander, die sozusagen verwandt in ihrer Spielweise sind. Sie machen es beide mit der Kombination und werden hier von nur selten ab.

„Sie wissen, daß ich mich niemals darum drübe, persönlich eine Voraussage abzugeben. Bei der Ausgeglichenheit dieses Viererfeldes sind solche Voraussagen allerdings sehr gewagt, die geringsten Schwankungen in der Tagesform können sie schon umstoßen. Offenheitlich waren aber alle vier Mannschaften zuletzt in ihrer Bestform, und sie werden sie sich durch kluges Konstitutions-training fraglos auch erhalten haben.“

Schalke hat gerade im letzten Gruppenfeld gegen den schließlichen Meister unter einem Gesicht, daß mit dem geschunden Schwagerpaar Auxerro-Japan das Angriffsspiel gleich wieder harmonischer und erfolgreicher läuft. Auch Kalwitz ins Anstiegszentrum zu stellen; die Aufstellungsmahnahme drängte sich nach vielen unzulässigen Verbinden geradezu auf, denn der ehemalige Reichsspieler war bereits vor seinem Eintritt bei Schalke ein erfolgreicher Mittelfürer. Im übrigen darf man Schalke auf Grund der durchschnittlichen Leistung der letzten Jahre als ein Meister der Beständigkeit und Zuverlässigkeit bezeichnen. Wenn es darauf ankommt, ist Schalke das, die Summe der Erfahrungen, die der Westfalen in der Vergangenheit merken kann, wird von keiner anderen Mannschaft erreicht. Die Angewandten stehen nunmehr zum sechsten Male als Gruppenmeister von Westfalen in der Vorkampfrunde, nicht einmal haben sie gefehlt bei Verletzung der Gauliga. Jedochmal wurden die Gruppenleiter, viermal fanden sie schon im Endspiel, und von fünf entgegengesetzten Meisterlichkeiten

gewonnen sie drei. Das ist eine Höchstleistung im modernen Sinne des Wortes.

Der Endspielmeister HSV hat sich im Verlaufe der Spielzeit großartig entwickelt; ich sah ihn zum letzten Male im ersten Aufstiegsrundenspiel gegen Fortuna Düsseldorf. Seine Leistung war ohne Zweifel eindrucksvoll. Für mich war der Sieg über eine so routinierte Mannschaft wie Fortuna eine Ueberraschung; zum ersten Male überhaupt kommt der HSV so weit, und es wäre jedem Feinde seine Ueberraschung mehr, wenn er den Weg des Vorkampfmehlers Hannover bis zum Finale gehen könnte. Mit Admira als Mittelfürer sah ich den HSV gegen die Düsseldorf, er lieferte eine prächtige Stopperspartie, aber vielleicht ist er noch wirkungsvoller für die Mannschaften im Angriff. Zwei Siege mußte der HSV haben, dann wäre er jede Sorge los. So erweist mir seine Hintermannschaft nicht so ausgefallen stark und zuverlässig wie die Schalke. Und trotz des imponierenden Sieges über Fortuna erwarte ich in Berlin die Bestellen an jeder über den HSV.

In Frankfurt hingegen glaube ich an den Hamburger HSV, der auch genügend Routine für solche Begegnungen und im übrigen den zweckmäßigsten Erfolgslust aufzuweisen hat. Die HSV-Mannschaft spielt dabei meistens primitiv, denn dann waren ihre Erfolge bei solcher Oberflächlichkeit im Angriff. Zwei Siege hätte ich schon für rein technisch auf erheblichen Niveau gehalten, aber auch den Erfolg niemals verfehlt. Der Angriff vor allem ist eine gesunde Mischung, die Käuferreihe kann in diesem Kampfe aber der ausschlaggebende Mannschaften sein.

Admira hat in den Vorrundenspielen nur in Wien ihre Spiele gewonnen können, das ist immerhin bemerkenswert. Der Meistermeister ist sich gegen den WM Mannheim und gegen Tschau auf fremdem Boden nicht ein Tor, gegen die Ritters gelang in Stuttgart auch nur ein einziges. Admira hat denjenigen angeht eine großartig besetzte Stürmerreihe mit Bahmann, Durig, Stöber usw., aber wenn Santer im Angriff fehlt, ist die Käuferreihe schon weit schwächer. Pfager und seine bewährten Vordermänner werden in Frankfurt viel Arbeit haben, aber ich glaube, daß sie ein Tor mehr einfinden müßten, als ihr Sturm feinerweise erzielen wird.

Schalke und HSV erwarte ich im Endspiel und diese Zusammenstellung war trotz der vielfachen Vertiefung dieser beiden Gruppenmeister seit 1938 nicht mehr da. Und vorher trafen diese beiden auch nur in Vor- und Zwischenrunden aufeinander. Als Endspielgegner wären aber auch HSV — Schalke nicht allein neu, jede andere Zusammenstellung, also Admira — Schalke oder HSV gegen HSV oder HSV gegen Admira, wäre absolut erstmalig als Kampf um die Deutsche Meisterschaft. Daß jede dieser anderen Paarungen durchaus möglich ist, wird jeder zugeben müssen. Es stehen in jeder Mannschaft eine ganze Reihe von Könnern, jeder der vier Vertreter hat überdies besondere Vorteile in einzelnen Reihen, in Routine, Kampfkraft oder Siebermögen, man könnte sich jeder dieser Gruppenleiter als würdigen Endspielpartner vorstellen. Und drei Meisterschaftskämpfe stehen uns bevor.

**Ein vielversprechender Kampf**  
Gutmuts Dresden mit erster Mannschaft gegen Halle 96 im Freundschaftsspiel

Während im Reich die letzten beiden Endkämpfe der Deutschen Fußballmeisterschaft durchgeführt werden, bestreitet man anderwärts das Spieljahr 1938/39 mit Freundschaftsspielen, die, ernst genommen, natürlich schon wieder Vorbereitungskämpfe für das bald nach der schlußendigen Spielpause beginnende neue Meisterschaftsjahr sein können. Der freudlichste Anstoß zu diesen Freundschaftsspielen und auch die wichtigsten Vorbereitungen der HSV und der Sportfreunde zu gute Leistungen, daß man von „Gutmuts“ nicht sprechen könnte. Wie heißt daher auch den noch aussehenden Spielen mit hohem Interesse entgegen. Fußballspiele werden für heute abend und morgen angeht.

Einem interstellaren Gegner empfangen die halbesche Wer am kommenden Sonntag auf ihrem Sportplatz am Joe; den allen fähigen Fußballspieler Gutmuts Dresden. Infolge ihrer heißen sich damit erstmalig nach ihrem Siege gegen den deutschen Meister den halbeschen Sportplatz vor, und es ist erfreulich, daß sie sich dazu einen so guten Gegner ausgesucht haben. Die Dresdner Mannschaft befindet sich zur Zeit in ihrer Form, die sie als Vertreter der schließlichen Gauliga zu jeder Aufgabe bereit sein läßt. In den Gauliga-Vorbereitungsspielen war ihre Form noch zu schwach, denn in einem Spiel gegen die Halbesche Wer am Sonntag waren vor allen Dingen die beiden Kampfe gegen den HSV. Die große Erfolge für die HSV, denn im ersten Spiel wurde der HSV in der Vorkampfrunde der deutschen Meisterschaft lebende große Nivale mit 1:0 geschlagen, während im Rückspiel die Niederlage der Gutmuts mit 1:2 sehr ehrenvoll ausfiel. Der lange die Tabelle anführende HSV, Leipzig verlor durch die letzte 1:0-Niederlage nicht nur 2 Punkte, sondern auch die Tabellenführerschaft. Und ähnliche Auswirkungen hatte auch der 3:1-Sieg der Dresdner über den vierjährigen Tabellen-Meister, den FC. Gartha. Nach Schluß der Vorbereitungen muß die Mannschaft auch in einem Spiel gegen die Halbesche Wer am Sonntag auftrag der letzten Zeit wohl in erster Linie ihrem neuen Trainer Kurt Röhler, der während seiner Zeitleiter beim HSV, Chemnitz die Mannschaft zweimal zur Tabellenführerschaft führte und dem das gleiche im Vorjahr mit der HSV des FC. Gartha glückte.

Die Gauliga-Mannschaft des VfL Halle 96 wird am Sonntag in der gleichen Aufstellung antreten, wie sie das Freundschaftsspiel gegen Hannover 96 gewonnen hat. Die gegen diesen Gegner gesiegte Leistung hat den Blaurotten gleichzeitig eine Verpflichtung auferlegt, insofern nämlich, als man

auch in den kommenden Spielen — besonders natürlich in dem demnächst stattfindenden Thüringer-Vorbereitungsspiel der ersten Endrunde — entsprechende Leistungen erwartet. Die Aufstellungen wurden uns wie folgt gemeldet: G u t m u t s D r e s d e n: Kubicki; Ledermann, Bahmann, Hoffmann, Peter, Jähmichen; Engel, Sany, Gohdt, Schiller, Genschel. V f L H a l l e 9 6: Weicker; Dieckhoff, Leh, Müller; Gamberl, Pfeil, Krüger; Wertheimer, Hoffmann, Röhler, Niechener, Doornann.

**Bader — Bornitz heute abend.**  
Bereits heute abend stehen sich auf dem Baderplatz die alten Rivalen Bader und Bornitz im Freundschaftsspiel gegenüber. Wenn nicht alles täuscht, wird es eine eindrucksvollere eingeleitete Badermannschaft zu einem Siege kommen, denn hier einen sich jugendlicher Kampfsucht mit der Erfahrung der erprobten Kampfen (Schulz, Helger, Schlag) bei Belohnung eines zweckmäßigen Kombinationsspiels zu einer starken Waife. Bornitz hat erstens dagegen wieder verjüngert und wird sich mit allem Einsatz zu verteidigen wissen.

**Max Schmeling verletzt**  
Schulterzerrung im Schütlergeleit

Die Vorbereitung auf den großen Europameisterschaftskampf zwischen Schmeling und Fenier am 2. Juli in Stuttgart haben eine unerwartete Unterbrechung erfahren. Schmeling, der erst im Laufe der Woche in seinem Trainingsquartier bei Lebach eingetroffen ist, mußte schon am Freitag wegen eines unangenehmen unfallschädlichen Hüfte in Murnach nehmen. Schmeling war gelegentlich eines Teilchens anwesend, als er sich mit der Hand aufstieß, ausgerollt und zu Fall gekommen, wobei er sich eine schmerzliche Schulterzerrung am Schütlergeleit zuzog. So daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

**Sonntag kein Hoden.**  
Wie der Kreisfachwart Sparrmann mitteilt, findet das Pflichtspiel der UFG Seniore gegen Rößener Hoden-Club nicht statt. Damit betrifft also morgen im Reichs-Jahre nötige Hodergrube.

**Für jede Beratung den richtigen Mann!**

Wenn es sich um Ihre Gesundheit handelt, sagt man: Sprechen Sie darüber mit einem Arzt!  
Wenn es sich um Ihre Kinder handelt: Sprechen Sie darüber mit dem Lehrer!  
Wenn es sich aber um Ihre und Ihrer Familie Zukunft und die Sicherung Ihres Eigentums handelt, dann heißt es: Sprechen Sie mit dem Vertreter eines Versicherungsunternehmens!



REICHSGRUPPE VERSICHERUNGEN

**Der deutsche Versicherungsvertreter verdient Ihr ganzes Vertrauen!**







# Kampf um die Dardanellen

Zum 75. Geburtstag des Admirals Souzon von Konteradmiral A. D. Brüttinghaus

Der Name des Admirals Wilhelm Souzon, der am 2. Juni sein 75. Lebensjahr vollendet, wird in der Seefahrtsgeschichte aller Völker immer vernünftiger bleiben mit dem Kampf um die Dardanellen, der entscheidende Schlage des türkischen Reiches war. England in seiner ermittelten Entschlossenheit die Türkei vor seinen Waffen spalten will, um die Meerengen im strategisch so freien Verhältnis zu haben, lebt die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe um die Dardanellen zum Schwarzen Meer wieder auf. Dabei sei ein bemerkt: Dardanellen und Bosporus rufen den Engländern nur, wenn die britische Flotte die Seeherrschaft im Mittelmeer so fest in Händen hat, daß sie ohne Mühe Truppen und Kriegsmaterial in das östliche Kleinasien ins Schwarze Meer schicken kann, um gegebenenfalls den Verbündeten im Osten Hilfe zu leisten. Davon aber ist man, auch in England, keineswegs überzeugt und zwar aus guten Gründen, die mit der — wie man ohne Hehl sagen kann — militärischen Vorherrschafft Italiens im mittleren und östlichen Teil des Mittelmeeres zusammenhängen.

Ueber die Kämpfe um die Dardanellen ist ein überaus reichhaltige Literatur bei allen seefahrenden Nationen entstanden. In der Hinsicht von den Geschichtswissenschaften über 20 Jahre herfindet man auch viele amtliche Nachweise getroffen wurden, die heute fast vollständig ist, daß es in erster Linie der führende Entschluß des Admirals Souzon war, auf eigene Verantwortung nach Konstantinopel zu gehen, der den Anstich der Türkei an die Mittelmächte und damit zugleich ein Akt Seeländischer Politik dem östlichen Krieg gegen die Mittelmächte. Wenn man sich daran erinnert, daß die beiden Schiffe des Admirals Souzon, dem Panzerkreuzer „Goeben“ und dem kleinen Kreuzer „Breslau“ an vereinigen englisch-französischen Seestreitkräften über 100 Schiffe, darunter 22 Schlachtschiffe, 20 Kreuzer, 77 Zerstörer und Torpedobote, sowie 21 U-Boote gegenüberstanden, müde es ein Wunder an, daß er von Messina unbehelligt ins Schwarze Meer gelangen konnte.

Die politischen Verhältnisse waren in den ersten Tagen des August noch recht unklar, da Österreich-Ungarn zunächst nicht in den Krieg gegen England und Frankreich verwickelt war. Die Anweisungen an Admiral Souzon aus Berlin waren auch nicht gerade das Muster einer klaren Wechselseitigkeit. In ihnen sprach sich eine gewisse Unsicherheit der politischen Leitung wider. Erst nach dem Mittelmeerdiversion sollte verhindern, nach den Dardanellen durchzubrechen, dann aber, sie solle sich in die Adria begeben. Es war ein Willkür, daß Souzon ein Mann war, der auf einen eiserernen Willen und in richtiger Einschätzung der politischen Lage die Verhältnisse trotz des letzten Befehls den Weg durch das von aquarischen Seestreitkräften besetzte Mittelmeer einführte. Sofort, nachdem „Goeben“ und „Bres-

lau“ in Konstantinopel geankert hatten, nahm Souzon mit bewundernswürdigen Energie, unterstützt durch die ihm gegebene Gabe in der Kunst der Menschenbehandlung, die in der Türkei besonders wichtig war, die Inhabendungen und den Ausbau der Verteidigungsanlagen in Angriff. Als eine Art geschichtliches Kuriosum ist dabei erwähnt, daß gleichzeitig noch in Konstantinopel auch die englische Marinekommission unter Admiral Limpus amierte. Der strategische Plan Souzons ging dahin, die Dardanellen zu schließen, ihre Verteidigung mit allen Mitteln zu stärken, den Bosporus dagegen zur Ausfahrt ins Schwarze Meer unter gleichzeitiger Sicherung gegen russische Durchbruchversuche nach der Verfügung zu halten. Der Verlauf des Krieges hat bewiesen, daß dieser Plan der richtige war. In der Türkei gibt es ein Sprichwort: „Das Glück liegt in den Tüchtigen verborgen“.

Es hat sich bei Admiral Souzon bewährt, der Angriff der an sich ungeheuer überlegenen Gegner auf die Dardanellen scheiterte. Im Kampf mit den Russen im Schwarzen Meer blieb Souzon Sieger. Auf Seiten der Alliierten wurden die Operationen gegen die Dardanellen mit einer seltenen Sorgfältigkeit unterzogen. Der englische Generalleutnant Sir Gerald Ellison, der das Dardanellenunternehmen im Hauptquartier der Expeditionen mitmachte, hat durch den Titel seines Buches „The Perils of Amateur Strategy“ (Die Gefahren einer Amateurlage) treffend die Verantwortung für den Scheitern dieser großen Heeres-Expedition während des Weltkrieges hervorgehoben. In der Zeit ist selten ein Unternehmen von der militärischen und politischen Bedeutung wie der Versuch, die Meerengen zu erobern, so unachternhaft vorbereitet worden. Nicht, daß

es der Expeditionenarmee und den beteiligten britischen und französischen Seestreitkräften etwa an der Leistungsfähigkeit und kriegerischen Eigenschaften gefehlt hätte; aber das ganze Unternehmen litt von Anfang an auf Seiten der Alliierten an einem Hin und Her von Operationsplänen, das sich höchst ungünstig auswirken mußte. Der Vater des an sich durchaus gelunden Gedankens war der damalige erste Lord der Admiralsität, Winston Churchill, von dem es in dem amerikanischen Buch „The Dardanellen Expedition“ von Kapitän Alexander D. Nutton erzählt wird: „Es ist zweifelhaft, ob selbst Großbritannien einen neuen Weltkrieg und einen zweiten Churchill überleben würde.“ Unwillkürlich denkt man daran, welche Rolle gerade jetzt wieder Winston Churchill als fanatischer Deutscherhasser in der englischen Entschlossenheit spielt.

# Um die Sklaverei in Saudi-Arabien

Ungerechtfertigte englische Vorwürfe / Der Sklaverei in Saudi-Arabien mehr und mehr der Boden entzogen

Von unserem ständigen Korrespondenten Paul Schmitz.

In englischen Vätern waren in der letzten Zeit wiederholt Angriffe und Verurteilungen, die zur Frage der Sklaverei in Arabien Stellung nahmen, und die „Ness Chronicle“ war so weit gegangen, zu behaupten, daß in Saudi-Arabien nicht weniger als siebenhunderttausend Sklaven leben — und das trotz aller Anti-Sklaverei-Gesetze und Anti-Sklaverei-Aktionen. In diesen englischen Vorwürfen hat man nun landesherrenliche Stellung genommen und sie als völlig ungerechtfertigt zurückgewiesen.

Seit König Ibn Saud mit London vor nunmehr fast drei Jahren einen Anti-Sklaverei-Pakt schloß, ist die Sklaverei in Arabien zum Ausschließen verurteilt. Denn anschließend an diesen Pakt erließ der König ein striktes Verbot, durch das Sklaveneinfuhr unter hohe Strafe gestellt wurde.

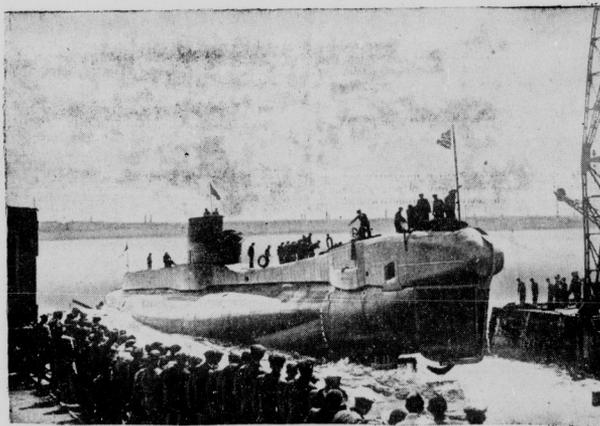
Gleichzeitig wurde verfügt, daß die Kinder von in Sklaverei Befindlichen frei sein sollten. Durch diese beiden Verordnungen und durch den weitverbreiteten mohammedanischen Brauch, aus Dankbarkeit Allah gegenüber Sklaven freizugeben, ist die Sklaverei in Arabien nun in fastem Aufschwung. In den erwähnten englischen Angriffen wird die Behauptung aufgestellt, daß noch immer mehr als 700.000 Sklaven unter zum Teil menschenwürdigen Bedingungen leben. Demgegenüber wird landesherrenliche Stellung genommen, daß sorgfältigen Schätzungen zufolge gegenwärtig höchstens noch 100.000 Sklaven in Saudi-Arabien leben, während noch eine verhältnismäßig große Zahl an der Seerauberei und in Dabramant leben.

Scharf wird arabischerseits die englische Behauptung zurückgewiesen, daß während

der Pilgerfahrt nach Mekka Pilger aus fremden Ländern entführt, ihrer Freiheit beraubt und zur Sklaverei verdammt werden. Oder daß sie, weil sie während ihres Aufenthaltes in den heiligen Städten Mekka und Medina in Schulden kommen, als Geiseln zurückgehalten werden, was der Sklaverei praktisch gleichkäme. Wer den Pilgerbetrieb aus eigener Anschauung kennt, weiß, wie ungerechtfertigt diese englische Behauptung ist. Die Pilgerfahrt nach Mekka ist heute eine wohlgeordnete Angelegenheit, die der Kontrolle der laublichen Regierung nicht weniger unterliegt als der der in Jeddah anhängigen Konularbehörden der verschiedenen Staaten, aus denen die Pilger vornehmlich kommen. Die Kosten für die Pilgerfahrten sind aber in den meisten Fällen im voraus nach festgelegten Sätzen festgesetzt, so daß für den Pilger keinerlei Schwierigkeiten entstehen können.

Wie stark allerdings in früheren Zeiten die Sklaverei in Arabien blühte, geht am deutlichsten aus der starken Einfuhr von negroiden Hautes in die sonst gerade auf der arabischen Halbinsel reinrassig erhaltenen Araber hervor. Ueberall finden sich Menschen, denen man das Blut der Negiden jenseits des Roten Meeres ansieht. Dank der Sklaverei, die hier durch Jahrhunderte blühte, hat also über den Graben des Roten Meeres hinweg ein reger Menschenaustausch zwischen Afrika und Arabien immer stattgefunden. Neger — oder Sudanesen wurden nach Arabien verschleppt, um hier im Gefolge eines Stammesfürsten Kriegsdienste zu leisten. Nachdem durch das große Einigungswort Ibn Sauds in Arabien die Stammesgesellschaften aufgelöst wurden, ist auch von dieser Seite her der Sklaverei geteuer worden. Seit hat keine Verwendung mehr für Sklaveneinfuhr. So ist nicht nur durch Verbot der Einfuhr und Freigabe, sondern auch durch Umwandlung des staatlichen und sozialen Wesens der Sklaverei in Saudi-Arabien der Boden entzogen.

## Das neueste englische U-Boot gesunken



Das neueste englische U-Boot „Theis“, das auf seiner ersten Probefahrt in der Bucht von Liverpool mit 79 Mann an Bord tauchte und nicht wieder zum Vorschein gekommen ist. Zur Zeit sind die Rettungsarbeiten lieberhaft im Gange. Unser Bild zeigt das U-Boot beim St apellau. (Weltbild, K.)

## Verdauung in Ordnung der ganze Mensch in Ordnung

**Kneipp-Pillen** befehlen mild und sicher Verdauung, sie trocknen die Verdauung und reinigen den Darm. **Kneipp-Pillen** sind seit Jahrzehnten bewährt und erprobt und aus reinen Pflanzenstoffen hergestellt. **Kneipp-Pillen** nur 2 Pfl. — in allen Apotheken. **Kneipp-Pillen** Wetzlar. **Kneipp-Pillen** Zentrale Würzburg.

## Kurzer Blick über neue Bücher

**„Farm Truberge“**  
Hoff Kaempfer, ein Sohn unserer engeren Heimat, er, ein in Mainz geborener — hat einen deutschen Ethnologen-Arbeiten (Farm Truberge), Verlag Georg Westermann, Braunschweig, in Leinen 3,80 RM.) geschrieben, der gerade heute, das das neue Zeitgefühl nicht allein auf Kolonien vor der Selbstständigkeit beruht, sondern besonderer Eingebundenheit ist. Er schildert in ihm den Kampf der deutschen Farmer auf verlorenem Posten in Südwest. Was deutscher Fleiß, deutsche Arbeit mühsam in Jahrzehnten aufbaut, wurde nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges durch einen Selbstverleugern. Deutsche Farmer mit ihren Familien wurden fremdlichen Willkür überantwortet. Von den operativen Kämpfen vorgeschobener deutscher Pionierposten wird erzählt, der deutsche Fleiß wird belugnet und es spricht für Buch Verfasser, der Bauerndarsteller im Reichstagenstand ist, daß diese „Farm Truberge“ mit dem „Deutschen Heerespreis“ ausgezeichnet wurde.

einzigart. Am Beispiel des internationalen Volkstanzes in Vorderasien schildert er in seinem Buch „Del und Mochammed“ (Welt, Gottl. Korn, Breslau) gleichzeitig eines der wichtigsten Kapitel des modernen kulturellen Lebens. Das politisch-wirtschaftliche Spiel ist so erregend beschrieben, daß man das Buch nicht eher aus der Hand legt, als bis die letzte Seite verfliegen ist.

**Ein neuer Steuergesetz**  
In der Sammlung des Verlages „Junges Volk“ (Kra. Eber. München), ist die Heitz Steuergesetz ein schönes Bändchen „Die weißen Schwäne“ erschienen, das eine Reihe meisterhaft erzählter Novellen vereint. Fein pointierte Anekdoten, die an das hohe Vorbild der klassischen Novellistik Alceus erinnern, heftigste Satire, die in scheinbar unbedeutender Alltagsgeschichten kleine Weltbetrachtungen eingeleitet haben, wechseln miteinander ab. Einige Erzählungen sind vom Erlebnis des großen Krieges durchdrungen und von dem heißen Ringen um deutsches Volkstum, das die Männer und Frauen am Rhein noch viele Jahre später durchhalten mußten. Aber auch in den Schmelntiden taucht als Hintergrund, nur wenig allerdings angedeutet, die rheinische Landschaft auf, der der Dichter entstammt.

**„Zeltburgen der Jugend“**  
In lebendiger Weise berichtet das Buch „Zeltburgen der Jugend“ (Eubow, Bogenreiter-Verlag, Potsdam) von einer Zeltlageraktion, die das Gebiet Mitteltele (2) der Hitlerjugend durchführte. 30.000 Hitlerjugend wurden damals sechs Wochen lang in 17 Zeltburgen fürpflanz-

lich und weltanschaulich gelehrt. In Wort und Bild soll diese Lagerzeit vor uns ab. Diese Zeltburgen haben die Jungen ausgehoben, hohe Schulwände errichtet, Zugbrücken gebaut und fehschlagige Lagerorte angebracht. Doch seinen Höhepunkt erreichte das Lagerleben mit dem März von 10.000 Jungen auf die Gebietshauptstadt Magdeburg. Getreu dem geschichtlichen Vorbild aus dem Dreißigjährigen Kriege — man schrieb damals das Jahr 1631, als Tilly mit seinen Truppen die Stadt belagerte — zogen die Jungen aus zum Sturm auf Magdeburg, das von 3000 jungen „eingeborenen“ Kameraden verteidigt wurde. Dieses Ereignis hatte weit über die Gangesgrenzen hinaus Widerhall gefunden. Das Buch ist darum besonders für unsere deutsche Jugend als Geschenk geeignet. Jeder Hitlerjunge wird es mit Begeisterung lesen. W. R.

**Nach Adler auf weisem Feld**  
Nach authentischen Unterlagen hat J. G. Lettenmaier hier einen spannenden Roman über die erste deutsche Kolonie, das Nord und Land Großfürstentum des Großen Kurfürsten geschrieben. Er erzählt die Geschichte der Kolonie durch die Schicksale der Menschen, die mit diesem Wert verknüpft sind und sich hindurch eine Spannung, die manch anderer historischer Roman vermissen läßt. Wir bezaubern zunächst dem Holländer Nauke, der als General-Marine-Direktor des Kurfürsten die Kolonialidee trotz aller Widerstände des Hofes durchsetzt und dann dem Kapitän und Oberaufseher Lettenmaier, der um der Idee willen eine heimtückische Mordverschwörung durchführt, die schließlich durch die Weisheit des Hofes und die Tapferkeit des Kapitäns und Oberaufsehers Lettenmaier zum Scheitern führt. H. Held.

Schuhe nicht nur glänzen: auch farb- verjungen mit **Nigrin-Pol**

**Ein vergessenes Stück Volkstum**  
Herbert Wolfgang Keiser: „Die deutsche Hinterglasmalerei.“ Verlag J. Budmann, München.  
Mit besonderer Freude zeigen wir in Halle das Werk eines hallischen Kunstwissenschaftlers an; ist doch das Buch des willensvollendeten und fleißigen Malers, des Nigrin-Pol, Dr. Herbert Wolfgang Keiser, über die deutsche Hinterglasmalerei nicht nur das erste seiner Art, das dieses abseitig scheinende, jedenfalls aber selten bearbeitete Gebiet deutscher Volkstum in umfassender Weise darstellt, es ist auch in seinen Ergebnissen als einseitig ansprechend und bildet damit einen wichtigen Baustein in dem Gebäude unseres Wissens um einen Teil vergessenen, um nicht zu sagen fast vergessenen Kunstzweig. Man begegnet der deutschen Hinterglasmalerei zuerst in den Anfängen des 14. Jahrhunderts, und der Autor verfolgt ihren geschichtlichen Entwicklungsweg bis ins 19. Jahrhundert, das etwa das Ende ihrer lebendigen Breitenwirkung darstellt. Erneuerungsversuche sind weiterhin noch durch Franz Rona und seinen Kreis gemacht worden; die Plasmalerei wurde von dort aus befruchtet, aber ein wirkliches Gelingen hat dieser alte Kunstzweig nicht mehr erlebt. In ihrer Blütezeit, im 18. und 19. Jahrhundert, verlor die Hinterglasmalerei von deutschem Stammesleben und deutscher Landschaft. Schon ein oberflächlicher Blick in die hervorragenden ausgeführten Bildwerke zeigt, daß hier ein wichtiger Zweig volkstümlicher Kunstgeschichte vorliegt, und die Aufklärung mit dem Unternehmenden des Autors, der mit dem Auge her gewonnene Eindrücke, E. Evers.

**Baden feiert Hans Thoma.** Der Heimat- und Baden Thomas wird am 100. Geburtstag des großen Malers (2. Oktober) in seinem Geburtsort Badenweiler in Karlsruhe durch mehrere Thoma-Ausstellungen feiern.

Atempause

Wirtschaftswoche vom 27. Mai - 2. Juni 1939.

Halle, 3. Juni.

Es waren vorwiegend Fragen der inneren Wirtschaft, mit denen sich in den vergangenen Wochen bis zu den letzten Tagen hinein die deutsche Öffentlichkeit befaßt hat: Produktionssteigerung, Arbeitermangel, Landflucht, Preisbildung für Waren und Leistung (Löhne), Einsparung von Arbeitskraft (Rationalisierung), Kostengestaltung und die Aufbringung der Mittel für staatliche Zwecke, insbesondere mit Hilfe der Steuergestaltung. Auch der neue Gastarif, mit seiner stark sozial bedingten Stiefelung hat viel von sich reden gemacht. Wie schon seit vielen Wochen stand die Wertpapierbörse ganz im Hintergrund der Aufmerksamkeit; denn sie verkehrte im Inlande bei sehr kleinen Umsätzen in bemerkenswerten, aber immer gleichmäßiger Schwäche und auch von den ausländischen Börsen wurden keine erheblichen Schwankungen registriert. Zurücktreten ist aber auch die Aufmerksamkeit, die man in Deutschland noch vor kurzem der Veränderung der Rohstoffpreise in den Produktions- und Verteilungsländern beigemessen hatte. Es hat sich gezeigt, daß die vor etwa drei Monaten eintreffende Preisänderung trotz eines Konjunkturanstieges in England und Frankreich wieder einer gleichmäßigen Haltung Platz gemacht hat, weil die im vergangenen Depressionsjahre eingeschaltete Drosselung des Verkaufes von diesen Stapeln schnell entschlossen gemildert und damit einer durch Knappheit hervorgerufenen Hausse entgegengetreten wurde.

Augenblicklich ist in Deutschland sogar die gespannte Aufmerksamkeit, mit der bisher das Problem des Außenhandels verfolgt wurde, nachgelassen. Das rührt freilich nicht von einer Milderung der Lage her, sondern von der Lebensfrage unseres Volkes her, vielmehr von einem eigentümlichen Zwischen- und Schwebezustand, in den diese Frage und Aufgabe durch die außenpolitischen Bedingungen gekommen ist. Als Ursache für diesen Zustand haben an dieser Stelle die Verhandlungen über die Verkleinerung der gegen Deutschland gerichteten Einkreisungsverhandlungen durch das Zögern der Sowjetunion. Dadurch ist auch der Fortgang der deutschen Entschlüsse und Handlungen vorerst abgebrochen worden. Wir haben an dieser Stelle oft genug darauf aufmerksam gemacht, daß das deutsche Rohstoffproblem nur ein Teilstück der Welt-Raumpolitik ist und daher unsere wirtschaftliche Zielsetzung nicht von der außenpolitischen zu trennen ist.

Die so entstandene Atempause ist von der deutschen Reichsregierung zu einer Verstärkung unserer Position im engeren mittel- und südeuropäischen Raum geschickt und erfolgreich ausgenutzt worden: eine Verklammerung der litauischen mit der deutschen Wirtschaft, ein neuer Vertrag mit Italien, eine Vereinheitlichung der beiden Wirtschaftsbezirke nahe kommt, Beginn der umfassenden Kapitalinvestierung in Rumänien auf Grund des neuen Vertrages und die Anbahnung ähnlicher Beziehungen mit Jugoslawien. Ein Beginn dessen äußeres Anzeichen der Staatsbesuch des südslawischen Regentenpaares in Berlin ist.

Wenn also auch die Aktivität der staatlichen und wirtschaftlichen Politik Deutschlands in diesen Tagen räumlich verengt erscheint, so bleibt der Zusammenhang dieser Vorgänge mit denen der Welt dennoch bestehen. Man braucht nur an die auch 1939 unvermindert andauernden Anstrengungen in der deutschen Rüstung zu denken, zumal doch bei uns nicht der mindeste Anlaß mehr besteht, durch hohe Rüstungsaufträge die Arbeitskräfte anzukurbeln und die Arbeitslosigkeit zu beheben. Im Gegenteil stehen die anderen Lieferungen und Pläne der Industrie, wie auch des Bauwesens im schärfsten Wettbewerb um Rohstoffe und Arbeitskräfte mit den Ansprüchen des Heeres, denen zuzuleben sich auch die öffentlichen Behörden einer empfindlichen Einschränkung fügen müssen; während der Wohnungsbau, bei dem die Finanzierung längst keine verzögernde Rolle mehr spielt, zwar erheblich günstiger wegzukommen, wie im vergangenen „Westfrontjahr“, aber noch weit hinter der immer dringlicher werdenden Nachfrage steht.

Innerpolitisch und innerwirtschaftlich wäre diese Vorzugstellung der Rüstung nicht zu verantworten, sie hätte selbst dann keinen Sinn, wenn sich die Anstrengungen nur gegen etwaige Möglichkeiten eines kriegerischen Angriffes in naher Zukunft richten würde, da es einem sich lein still verhaltenden Deutschland ein leichtes sein würde, diese Gefahr so lange hinauszuzögern, bis wir auch mit einem viel langsameren Rüstungstempo auf die nötige Delestensstärke gekommen sind. Auch wäre dann die Finanzierung der Rüstung und der anderen großen öffentlichen Vorhaben, wie auch die der Privatwirtschaft selbst viel leichter und bedürfte nicht des Wagemutes, der heute zur Steuerung der auf Höchststufen laufenden Produktions- und Finanzmaschine nötig ist. Und selbst wenn es richtig wäre, was uns die Gegner fälschlich unterscheiden, daß wir uns als kriegerische Eroberer und unsere friedlichen Nachbarn stürzen wollten, so käme es doch bei einer solchen Absicht nicht auf ein paar Jahre früher oder später an und wir könnten, auf eine sich immer mehr verbessernde Eigenproduktion aufbauend, diesen großen Tag so lange hinausschieben, bis

Morgen Eröffnung der Reichsnährstandsschau  
Stolzer Rechenschaftsbericht des deutschen Bauerntums in Leipzig

Ein Rundgang durch die gewaltige Ausstellung in der Reichsmessestadt / Eine Schau, die jeden Volksgenossen angeht

Nach rund dreimonatiger Bauzeit öffnet morgen die 5. Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig ihre Pforten. Auf dem rund 50 Hektar großen Gelände im Volkspark von Leipzig findet in dieser Zeit eine kleine Stadt mit allem, was zu einem Gemeinwesen gehört, entstanden. Die Reichsnährstandsschau gliedert sich in vier große Abteilungen, und zwar: Tiere, Maschinen, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Wirtschaftspraxis. Die Wirtschaftspraxis bildet ein Drittel des gesamten Geländes einnehmend. Die Wirtschaftspraxis bildet heute das Kernstück der gesamten Ausstellung. Sie geben der Leipziger Schau ein ganz besonderes Gepräge. Durch diese Wirtschaftspraxis und Wirtschaftspraxis sind die Reichsnährstands-Ausstellungen auch ganz wesentlich von den sonst üblichen Messen und Ausstellungen, bei denen mehr oder weniger das Verkaufsmotiv im Vordergrund steht.

„Haus des Reichsnährstandes“

Eine große Anzahl von Schicksalen hat in dem „Haus des Reichsnährstandes“ seinen Verlauf gefunden. An erster Stelle wird hier die Landflucht als Schicksalsfrage des deutschen Volkes behandelt. Es wird gezeigt, wie im Laufe der Jahrhunderte durch die immer stärkere Zunahme der Großstädte und die Entwicklung ganzer Industriegebiete ein Wandel der Bevölkerung von 17 nach 18 eintrat und das Land immer mehr von den wertvollsten Menschen entleert. Diese Entwicklung, die in den schwersten Krisenjahren der Nachkriegszeit für kurze Zeit zum Stillstand gekommen war, setzte nach der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft mit unermüdlicher Macht wieder ein und hat dazu geführt, daß heute bereits 800 000 Arbeitskräfte auf dem Lande fehlen. Durch die Landflucht droht ein Niedergang der Erzeugung, der bereits auf einigen Gebieten seinen Anfang genommen hat, gleichzeitig stellt die Landflucht aber auch eine bewußtseinspolitische Gefahr dar. In der Sonderchau werden die Folgen der Landflucht und die Gefahren für die deutsche Volkswirtschaft aufgezeigt und auch

manche Wege gewiesen, wie diesem Uebel entgegenzuarbeiten ist.

Eine weitere Sonderchau im „Haus des Reichsnährstandes“ behandelt das Thema: Wädhnen und Währen im deutschen Schicksalsraum. Ganz besondere Bedeutung besitzt die Schicksalschau „Haus der Landfrau“. Hier werden die Ueberlastung der Landfrau und die bisher bekannten und erprobten Hilfsmittel und technischen Möglichkeiten zur Erleichterung ihrer Arbeit gezeigt. In diese Schau fließen sich eine Anzahl weiterer Schauen an, die den Ausbau des Gesundheitswesens auf dem Lande, die Berufswege und Berufsziele im Reichsnährstand, die Bedeutung des Fachstudiums, den Aufbau der Marktordnung und der Vorratswirtschaft u. a. m. behandeln. In der Sonderchau „Mutter und Kind“ und „Der Bauer als Vater“ wird als Beispiel die Versorgung der Stadt Leipzig mit Kartoffeln und die Versorgung der Stadt Wien mit Fleisch erläutert. Bei der hohen Bedeutung neuzeitlicher Vorratswirtschaft wird den Besuchern erstmalig die Erzeugung von Kartoffeln und Gemüse in Scheiben gezeigt. Auch das neue Tiefkühlverfahren von Ebi, Fischen und Geflügel wird vorgeführt.

Pflanzenschutz ist wichtig

Die Schäden, die alljährlich durch Pflanzenschädlinge aller Art der deutschen Landwirtschaft und damit der deutschen Volksernährung zugefügt werden, geben in die Milliarden. Eine starke Waffe im Kampf gegen diese Schädlinge stellt die Bekämpfung der Krankheiten dar. Ziel des Zweck dient auch die im Haus des Reichsnährstandes angelegte Sonderchau „Pflanzenschutz“. In dieser Schau wird vorgeführt, was heute noch auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes zu tun ist und welche Erfolge durch Pflanzenschutzmaßnahmen erzielt werden können. Von besonderer Bedeutung werden der Kampf gegen den Kartoffelfäule und gegen die Schädlinge im Obst- und Gemüsebau an praktischen Beispielen veranschaulicht.

Ein richtiges Dorf mit neuzeitlichen Einrichtungen aufgebaut

Neben den Sonderchauen im „Haus des Reichsnährstandes“ ist noch eine große Fülle von Freilandchirschaun auf dem weiten Gelände aufgebaut. An erster Stelle ist hier die große Schirchau „Das Dorf in der Gegenwart“ zu nennen. Es wird hier ein naturgetreuer Hof mit Ställen, Scheunen und Schuppen und einem dazugehörigen Landarbeiterwohnhaus, hervorragend eingerichtet, belegt mit besten Tieren und ausgestattet mit allen neuzeitlichen Einrichtungen gezeigt. Der Hof ist aufgeteilt in Gärten für den Anbau von Vieh und Feldern, auf denen die Grundröße für die Durchführung der Erzeugungsschlacht im landwirtschaftlichen Betriebe dem Bauer vor Augen geführt werden. Gleichseitig veranschaulicht diese Schirchau aber auch einen Teil der Aufgaben, die nur durch Gemeinschaftsarbeit im Dorf gelöst werden können. Hierzu gehören auch die eingehend behandelten Fragen der Landesfürsorge und der Umlegung. Gerade die Umlegung der Grundstücke bedarf heute bei dem unerträglichen Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande dringend einer schnelleren Lösung. Ergänzt wird diese Schirchau durch eine Anzahl weiterer Schauen, die Sonderfragen der Erzeugungsschlacht behandeln. Eine ganz besondere Umfang nimmt die Maschinenlehre ein. Sie steht unter dem Motto: Arbeitsverleinerung und Raumerschöpfung der besten und bewährtesten Maschinen. Hier werden auf einem 15 000 Quadratmeter großen Gelände alle Fragen des Einbaues der Technik zur Erleichterung der Landarbeit eingehend behandelt. Ergänzt wird diese Schirchau durch sämtliche Maschinen und Geräte zur Arbeitsverleinerung und Arbeitserschöpfung. Von den weiteren Schicksalen verdienen noch das „Haus der Rütterung“, in dem Futtererzeugung, Futtergrundlage und planvolle Futtermittelherstellung im landwirtschaftlichen Betriebe ausführlich behandelt werden und das „Haus der Fortbildung“, das den Einfluß der Wissenschaft zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung aufzeigt, besondere Erwähnung. Eingeweiht ist endlich auch noch kurz auf die Schicksal für die Landwirtschaft und die Geflügelzucht. Beide Schauen haben die Aufgabe, dem Bauer die Bedeutung dieser Dinge für seinen Betrieb nahebringen.

Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Kaninchen, Seidenraupen, Bienen

Neben den Schicksalen dürften die Tiere das ganz besondere Interesse aller Besucher finden. Rund 3000 Tiere aller Gattungen, angefangen von den edelsten Warmblutpferden bis herunter zu den Seidenraupen und Bienen, also alle Tiere, die für die deutsche Volksernährung und Wohlfühlfrage von Bedeutung sind, sind hier in ihren hervorragenden Zuchtexemplaren vertreten. Diese große Tierwelt hat die Aufgabe, die für die Zucht besten und Leistungsfähigsten Tiere durch die Vorbereitungen ohne Ueberstürzung bezeichnen werden.

Wenn aber der deutsche Adler so eilfertig seine Krallen wetzt, so tut er das nicht rein aus eigenem Willen. Es ist der Mangel, der ihn antreibt. Das Tier hat Hunger! Nicht im buchstäblichen Sinne, denn für das Nötigste an Nahrung, Kleidung und anderem Bedarf ist jetzt gesorgt. Aber das deutsche Volk sieht draußen im Überflut und weiß, was es mit seiner Kraft aus ihm machen könnte, wenn es es heranziele. Es ist also der wirtschaftliche Beweggrund, der zwar nicht unmittelbar in Erscheinung tritt, wohl aber das politische Handeln bestimmt. Inzwischen wird in dem besetzten Rahmen auf dem Felde der Wirtschaft das Äußerste geleistet und es geistiger und körperlicher Anstrengung das Volk herzugeben vermag. Hier gibt es keine Atempause, wohl aber ist unserer Politik eine solche beschied worden, die sie sicherlich ausnutzen wird. Dr. Fr.

8000 verschiedene Landmaschinen

Einen ganz gewaltigen Eindruck dürfte zweifellos bei allen Besuchern auch das große Maschinenfeld hinterlassen. Rund 400 Ausstellertische mit annähernd 8000 verschiedenen Landmaschinen und Geräten sind auf diesem Feld geordnet nach Gruppen veranlagt. Eine große Zahl von Neuerungen an bereits bekannten Maschinen und eine Fülle von völlig neuen Typen, zeigen, daß die Landmaschinenindustrie bemüht ist, allen Anforderungen der Landwirtschaft nach immer besseren und zweckmäßigeren technischen Hilfsmitteln nachzukommen. Die

neuen Maschinen und Geräte werden auf der Ausstellung einer amtlichen Prüfung unterzogen und, sofern sie den geteilten Anforderungen genügen, zu einer eingehenden Arbeitsprüfung in der Praxis bestimmt.

Aus der Fülle der in der Abteilung „Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Wirtschaftspraxis“ angelegten Erzeugnisse sei auf die Gruppe Milch und Milchwirtschaft hingewiesen. Im Haus der Milch wird das Ergebnis eines Reichsmilchwerkes für Milchwirtschaftliche Erzeugnisse zur Schau gestellt, zu dem nicht weniger als 7500 Proben angeordnet waren, deren Prüfung bereits einige Wochen vor der Schau erfolgte. Ausstellungen haben in zwei langgestreckten Hallen die verschiedenen Milchmaschinen und Milchwirtschaftlichen Geräte-Ausstellungen gefunden.

Milchfleisch ist noch auf einige innerhalb des Ganzen wohl kleine, aber doch wichtige Sonderarbeiten hingewiesen, und zwar auf die Weinfische des Reichsnährstandes, die sich in unmittelbarer Nähe des Centralpavillons, sehr schön in einem des Reingartens angelegt, befindet und in der Produktion von natürlichen Gewässen aus allen Gegenden Großdeutschlands angebaut werden, auf die Milchballe am

Gascherde - Gaskorher  
Waldschloß 37 Erdgeschoss u. I. Stock

großen Vorrühring, in der Milch und Milchereiarbeit in allen Formen einen schnellen Absatz finden, und endlich auf die Milchballe, die gute und preiswerte Milchballe für die Zubereitung anbieten und damit der Parole: „Eßt mehr Milch!“ dient.

Die 5. Reichsnährstands-Ausstellung verdient nicht nur das selbstverständliche Interesse aller Bauern und Landwirte, sondern in ebenso hohem Maße das Interesse aller künftigen Besucher. Die hier einen starken Einblick in die Arbeit und die Aufgaben des Bauern, aber auch in die Sorgen und Nöte dieses Berufsstandes erhalten. Ein Besuch der Schau wird daher für jeden von Nutzen sein, ihm gleichgültig aber auch außerordentlich viel Freude und Abwechslung bietet.

Getreidegroßmarkt zu Halle

Table with 5 columns: Artikel, 3. Juni, 4. Juni, vorher, Tendenz. Rows include: Roggen, Durchschnitte, 209,00, 209,00, ruhig; Weizen, Durchschnitte, 201,00, 201,00, -; Gerste, aus Brasilien, -; Weizen, (Sommer), -; Weizen, (Winter), 168-193; Futtergerste, Durchschn., 170,00, 176,00, gefragt; Futtermehl, Durchschn., 170,00, 178,00, sehr ruhig; Weizen, (erste Abt.), -; Weizen, (zweite Abt.), -; Weizen, (dritte Abt.), -; Weizen, (vierte Abt.), -; Weizen, (fünfte Abt.), -; Weizen, (sechste Abt.), -; Weizen, (siebte Abt.), -; Weizen, (achte Abt.), -; Weizen, (neunte Abt.), -; Weizen, (zehnte Abt.), -; Weizen, (elfte Abt.), -; Weizen, (zwölfte Abt.), -; Weizen, (dreizehnte Abt.), -; Weizen, (vierzehnte Abt.), -; Weizen, (fünfzehnte Abt.), -; Weizen, (sechzehnte Abt.), -; Weizen, (siebzehnte Abt.), -; Weizen, (achtzehnte Abt.), -; Weizen, (neunzehnte Abt.), -; Weizen, (zwanzigste Abt.), -; Weizen, (einundzwanzigste Abt.), -; Weizen, (zweiundzwanzigste Abt.), -; Weizen, (dreiundzwanzigste Abt.), -; Weizen, (vierundzwanzigste Abt.), -; Weizen, (fünfundzwanzigste Abt.), -; Weizen, (sechsendzwanzigste Abt.), -; Weizen, (siebendzwanzigste Abt.), -; Weizen, (achtundzwanzigste Abt.), -; Weizen, (neunundzwanzigste Abt.), -; Weizen, (dreißigste Abt.), -; Weizen, (einunddreißigste Abt.), -; Weizen, (zweiunddreißigste Abt.), -; Weizen, (dreiunddreißigste Abt.), -; Weizen, (vierunddreißigste Abt.), -; Weizen, (fünfunddreißigste Abt.), -; Weizen, (sechsenddreißigste Abt.), -; Weizen, (siebenddreißigste Abt.), -; Weizen, (achtunddreißigste Abt.), -; Weizen, (neununddreißigste Abt.), -; Weizen, (vierzigste Abt.), -; Weizen, (einundvierzigste Abt.), -; Weizen, (zweiundvierzigste Abt.), -; Weizen, (dreiundvierzigste Abt.), -; Weizen, (vierundvierzigste Abt.), -; Weizen, (fünfundvierzigste Abt.), -; Weizen, (sechsendvierzigste Abt.), -; Weizen, (siebendvierzigste Abt.), -; Weizen, (achtundvierzigste Abt.), -; Weizen, (neunundvierzigste Abt.), -; Weizen, (fünfzigste Abt.), -; Weizen, (einundfünfzigste Abt.), -; Weizen, (zweiundfünfzigste Abt.), -; Weizen, (dreiundfünfzigste Abt.), -; Weizen, (vierundfünfzigste Abt.), -; Weizen, (fünfundfünfzigste Abt.), -; Weizen, (sechsendfünfzigste Abt.), -; Weizen, (siebendfünfzigste Abt.), -; Weizen, (achtundfünfzigste Abt.), -; Weizen, (neunundfünfzigste Abt.), -; Weizen, (sechzigste Abt.), -; Weizen, (einundsechzigste Abt.), -; Weizen, (zweiundsechzigste Abt.), -; Weizen, (dreiundsechzigste Abt.), -; Weizen, (vierundsechzigste Abt.), -; Weizen, (fünfundsechzigste Abt.), -; Weizen, (sechsendsechzigste Abt.), -; Weizen, (siebendsechzigste Abt.), -; Weizen, (achtundsechzigste Abt.), -; Weizen, (neunundsechzigste Abt.), -; Weizen, (siebzigste Abt.), -; Weizen, (einundsiebzigste Abt.), -; Weizen, (zweiundsiebzigste Abt.), -; Weizen, (dreiundsiebzigste Abt.), -; Weizen, (vierundsiebzigste Abt.), -; Weizen, (fünfundsiebzigste Abt.), -; Weizen, (sechsendsiebzigste Abt.), -; Weizen, (siebendsiebzigste Abt.), -; Weizen, (achtundsiebzigste Abt.), -; Weizen, (neunundsiebzigste Abt.), -; Weizen, (achtzigste Abt.), -; Weizen, (einundachtzigste Abt.), -; Weizen, (zweiundachtzigste Abt.), -; Weizen, (dreiundachtzigste Abt.), -; Weizen, (vierundachtzigste Abt.), -; Weizen, (fünfundachtzigste Abt.), -; Weizen, (sechsendachtzigste Abt.), -; Weizen, (siebendachtzigste Abt.), -; Weizen, (achtundachtzigste Abt.), -; Weizen, (neunundachtzigste Abt.), -; Weizen, (neunzigste Abt.), -; Weizen, (einundneunzigste Abt.), -; Weizen, (zweiundneunzigste Abt.), -; Weizen, (dreiundneunzigste Abt.), -; Weizen, (vierundneunzigste Abt.), -; Weizen, (fünfundneunzigste Abt.), -; Weizen, (sechsendneunzigste Abt.), -; Weizen, (siebendneunzigste Abt.), -; Weizen, (achtundneunzigste Abt.), -; Weizen, (neunundneunzigste Abt.), -; Weizen, (hundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.), -; Weizen, (sechsendhundertste Abt.), -; Weizen, (siebendhundertste Abt.), -; Weizen, (achtundhundertste Abt.), -; Weizen, (neunundhundertste Abt.), -; Weizen, (einhundertste Abt.), -; Weizen, (einundhundertste Abt.), -; Weizen, (zweiundhundertste Abt.), -; Weizen, (dreiundhundertste Abt.), -; Weizen, (vierundhundertste Abt.), -; Weizen, (fünfundhundertste Abt.),





# Eine Fahrt nach Stuttgart: Stadt in Wald und Weinbergen

Sonderbericht von unserem Berliner Vertreter

Man gewinnt es bei jedem neuen Besuch aufs neue lieb, das schöne Schwabenland. Es ist von der Natur vorzüglichenderrlich gesegnet. Das zeigen uns die fruchtbaren Hügel der Täler, die schwellenden Weinberge der Hänge, die herrlichen Wälder der Höhen und die wohlhabenden Städte und Dörfer auf Schritt und Tritt. Die schwäbischen Menschen erfüllen es mit einer Kultur von ausgeprägter Eigenart. Davon finden die vielen prächtigen Stadtbilder, die Häuser, Schlösser und Burgen. Und ein vorzügliches Spiegel all der Schönheit und Mannigfaltigkeit des Landes ist seine Hauptstadt.

Stuttgart ist eine Großstadt im modernsten Sinne. Fast eine halbe Million Einwohner wohnend, birgt es in seinen Mauern eine Unzahl von gewerblichen Betrieben aller Art, darunter eine Reihe Großbetriebe von Weltren. Seine eleganten Geschäftshäuser erfüllt der Wohlstand des modernen Verkehrs. Stolz Schlösser und Paläste und ragende Hochhäuser geben ihm weltstädtisches Gepräge. Aber man braucht von dem monumentalen Hauptbahnhof nur hundert Meter leicht ab zu gehen, um in einen großen Park mit mächtigen Bäumen und wundervollen Anlagen zu gelangen, in dem der Kern des Altstatts mit noch wie fernes Meerestänchen aus Ohr dringt. Und viele weitere Parks bereichern die ganze ausgedehnte Stadt. Ihr Kern liegt im Talteufel. In den letzten 100 Jahren aber — die Einwohnerzahl Stuttgarts vermehrte sich in dieser Zeit um das Zehnfache — ist ringsum die Höhe hinaufgeleitet und ist jetzt immer härter dabei, sich an den jetzigen Abhängen weiter auszubreiten. Der Kampf der Höhen aber ist durchweg noch mit herrlichem Hochwald bedeckt. Eine Autostraße lang kann man über diese Höhen unter mächtigen Baumriesen fahren und ist dabei doch ständig noch sozusagen im Weidbild der Stadt. Immer wieder bieten sich auf dieser Fahrt dem Auge prächtige Blicke auf den Kern der Stadt und auf die an die Hänge hingehängten Stadteile. Diese sind von zahlreichen Gärten durchsetzt. Ueber alle Täler und Mauern quillt jetzt im Frühling farbenprächtig der Frühling. Ein einziges Blütenmeer. Stuttgart war der geachtete Ort für die dreißigjährige Reichsbarockbau, die auf einer jener Höhen ihre Zelte aufgeschlagen hat. — Zauberblick ist der Höhenblick auf Stuttgart am Abend. Wie blinkende Perlenketten ziehen sich die Zeichen der Lichter durch das

Tal, klettern in hundert Abzweigungen die Höhen hinauf und machen das Ganze zu einem bewundernswert schönen Nienstgeheimde.

Und dann die Stuttgarter Weinberge! Sie sind mitten in die bebauten Viertel an den Hängen eingeprengelt. Wie wunderbar muß das in einigen Wochen für die zehntausende Stuttgarter sein, die des Morgens nur ihr Fenster aufzumachen brauchen, um von dem feinen Duft der Nebenblüten umschmeichelt zu werden! Nebenbei: Stuttgart ist die größte Weinbaugemeinde des Reiches. Es ist durch den eingemeindeten Vorort Bad Cannstatt zugleich der Babort mit den ergiebigsten Mineralwasserquellen von ganz Europa. 22 Quellen fließen am Cannstätter Beckenrand jeden Tag 20 Millionen Liter Mineralwasser aus, so daß man Sommers und Winters ständig mehrere große Schwimmbecken mit den köstlichen Wässern aus der Tiefe füllen und laufend erneuern kann. In dieser Tagesmenge sind nicht weniger als 1200 Zentner Mineralstoffe enthalten. Bis zu 20 Meter hohe Sauerwasserfallstufen — aus den Zuckenerderschichten entstanden — sind Zeugen der ungeheuren Zeiträume und Mengen dieser Mineralquellenerschüttung. Unter der Bezeichnung Travertin werden die Sauerwasserfallsteine als begehrtes Baumaterial bis nach Südamerika und Japan verfrachtet. Wenige Schritte neben den Cannstätter Mineralquellen liegt das kleine Gartenhäuschen, in dem Gottlieb Daimler den ersten schnelllaufenden Verbrennungsmotor konstruierte und damit die technische Revolution der Motorisierung heraufschufte, in deren Bann heute die ganze Welt steht. Heute beherrscht Stuttgart zwei Großbetriebe der Automobilindustrie von Weltren. Und eine feine Forstführung der Tradition liegt auch darin, daß in Stuttgart die Geburtsstätte des Volkswagens liegt, die Konstruktionswerkstätten von Dr. Porsche, denen auch nach der Fertigstellung der Hallerlebener Werke die laufende Erprobung und Verbesserung des Volkswagens übertragen bleiben wird.

In der schönen Medaillstraße, sechs gegenüber der Akademie, in der Friedrich Schiller seinen wichtigsten Studien oblag, liegt das „Gehemal der deutschen Leistung im Ausland“. Stuttgart ist ja der Sitz des Deutschen Auslandsinstituts und trägt seit 1936 den ihm vom Führer verliehenen Ehrentitel der Stadt der Auslandsdeutschen. Jeder Volksgenosse im Ausland sieht heute



Die Sonne scheint in Bad Salzuflen / Alte Häuser in der Langenstraße

Bild: Erich Schmittler

**BADGASTEIN**  
Die Jugendquelle der Welt  
Pauschalkuren ab RM 270,-  
1083 m

**Besucht das malerische Breslau!**  
Kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt des deutschen Ostens.  
Sehenswertes Stadtbild — Theater — Museen — Sport  
Auskunft u. Werbeprospekte in allen Reisebüros u. vom Verkehrsbüro Breslau, Tauengienstr. 5

**Der Harz**  
Das Wunder des deutschen Waldes

**Kneipp Kurort**  
Bad Lauterberg  
Das 100 jährige Wasserheilbad  
Gesundheit und Prospekte durch das Verkehrs- und Reisebüro

**Erholung in**  
Überrode (HARZ)  
TANNEN- u. BUCHENWÄLDER  
MINERALSCHWIMMBAD

**Prospekte**  
aus dem  
**Harz**  
in der

**Bad Suederode**  
Calcium-Solbad  
Adren-Blut-Rheuma-  
Luft- und Hornwege-  
Erkrankungen

**GESUNDUNG - ERHOLUNG**  
**Schierke**  
AM BROCKEN  
DER HEILKLIMATISCHE  
KURORT U. WINTERSPORTPLATZ

**SZ. - Reise-  
Abteilung**  
Kleinschmieden 6

**Jisenburg**  
DER LUFTKURORT AM FUSSE DES BROCKENS

**Wohn**  
in diesem Jahr?  
schicken Sie den  
Anzeigenheft  
in unserer  
Bäderbeilage!

## Seebäder

**Wangerooge**  
Nordseebad  
Preiswerter Pauschal-Aufenthalt in Vor- und Nachsaison  
Auskunft: Reisebüros und Badeverwaltung  
Meerwasser-  
Trinkkuren

**AN DIE OSTSEE DER NORDMARK**

**Nach Wangerooge tägliche Verbindung über Wilhelmshaven**  
Fahrpläne kostenlos anfordern:  
**Seebärdienst Wilhelmshaven G. m. b. H.**  
Bahnhofsplatz

**Auskunft erteilen die örtlichen Kurverwaltungen und jedes Reisebüro, in Berlin außerdem die Auskunfts- u. Werbezentrale Deutschland, Potsdamer Platz 1 (Columbushaus).**

**Travemünde**  
ostseebad  
Wasser-Golf-Tennis u. Pferde-Sport  
Vorzügl. Reiseverbindung, Prospekt-Kurverwaltung u. alle Reisebüros

**Wyk auf FÖHR**  
Nordseebad  
Das Nordsee-Insel-Bad mit 120 Morgen Tannennpark, 4 Kilometer lange Strandstrecke, Mildes Klima, Jede Art Sport.

**Klappholtal**  
Sylt  
Keine Kurtaxe.  
Für Erwachsene u. Kinder.  
Ummitelbar u. Meer, im Naturschutzgebiet.  
Gesch. Dünenlage. Aerial. Leitung. Sonderprospekt. — Ruz. List 121.

**Auch in der Erholung**  
greift man gern zur  
MITTELDEUTSCHLAND  
SAALE - ZEITUNG

**Ratarrh**  
der Luftwege.  
Nützen Sie auch die natürlichen Heilkräfte der Nordsee.  
„Reisevinke“ für die 7 Ostriesischen Inseln  
retis durch LFV, Ostfriesland, Emden, 223.

**Das Nordsee Familienbad Insel**  
**Baltrum**  
Mäßige Preise. • Weg: Emden - Norddeich - Prospekt durch Kurverwaltung u. Reisebüros

**Norderney**  
Seit 1874 „Hotel Bremer Häuser“ A. G.  
Traditionshaus 1. Ranges, neben dem Hauptbadestrand.  
Seeterrasse Tennis Prospekte durch die Direktion.



**Eisenbahn weicht seltenen Bäumen aus**

Einen interessanten Beweis, wie Technik und Naturwissenschaften übereinstimmend an der Gestaltung der deutschen Landschaft arbeiten, gibt der Bau der neuen Eisenbahnlinie nach Sankt Margarethen auf Nöthen. Die neue Strecke wird bei M e u m f r a n um einige hundert Meter verlegt, damit das Nöthenwäldchen erhalten bleibt, das für das nördlichste Vorkommen der Zedelpalme gilt.

**Wiener Waschweiber dürfen sitzen bleiben**

Die berühmten Holzbuden auf dem Hohen Markt in Wien müssen einen Restplatz weichen. Der Abruch hat bereits begonnen. Von der Mündung des Hohen Marktes, der in nächster Nähe des Hauptverkehrsstrahls liegt, wurden nur die Waschweiber ausgespart. Sie dürfen weiterhin in den Vormittagsstunden um den Hofbräuhaus sitzen und auf „ihre“ Hausfrauen warten, die sie stundenweise zur Arbeit holen. Der Hohen Markt gehört zu den bekanntesten und ältesten Plätzen Wiens. Er war bereits vor 2000 Jahren Hauptplatz des römischen Kastells Vinobona. Nach geschichtlichen Überlieferungen wurde hier die

Reihe des römischen Kaisers Marcus Aurelius eingeleitet. 1828 entstand dann an der Ecke der Tuchlauben das Wiener Gerichtshaus für Schwerverbrecher. Die letzte Einrichtung mit dem Schwert fand 1709 statt. 1440 erbaute der hohe Magistrat von Wien in einem Hause am Hohen Markt den ersten Bierauskäufer. Zur gleichen Zeit fand außerdem hier das „Marrenkötterlein“, ein Käfig, in dem Anheißer zur Beilugung der Wiener angepörrt wurden. 1782 erbaute Emanuel Fischer von Erlach den Hofbräuhaus, an dessen Rand sich seit dieser Zeit die Wiener Waschweiber versammeln.

**Deutschlands jüngstes Heilbad**

In diesen Tagen wurde das jüngste Heilbad Deutschlands, das am Fuße des Ziegenbühnes am Rhein gelegene Bad S o n n e n, feierlich eröffnet. Grundlage des neuen Bades ist eine auf der Rheininsel S o n n e n e r t h in rund 700 Metern Tiefe erbohrte Quelle, die verschiedene Mineralwassertypen in sich vereinigt und therapeutisch wirksamste Bestandteile in hoher Konzentration aufweist. Ein Badehaus und eine Trinkhalle mit offener Wandelhalle wurden errichtet.

**Neue Jugendherberge in Falda**

Durch den Reichsjugendführer Balbur von Schirach wurde die neue Jugendherberge in Falda feierlich eingeweiht. Das für die Erwanderung der turkeistehenden Heimat durch die deutsche Jugend bedeutungsvolle Heim enthält 200 Betten.

**Kleine Reisenotizen**

Hier der bekanntesten Städte am Bodensee veranlassen in diesem Sommer Sechsaufsteige mit Bootsfahrer, Feuerwerk und anderen festlichen Darbietungen: K o n s t a n z am 16., M e s s u r g am 22., E t n a u a m 28. Juli und B r e s e n g am 13. August.

Die Reichsbahn hat eine Fern-Omnibuslinie München - Wien über Salzburg - Gmunden - Linz - St. Pölten eingerichtet, die die landwirtschaftlichen Zentren des Südkommerzes erschließt. Die Wagen fahren täglich ab München und ab Wien 7.00 Uhr und treffen um 18.15 Uhr an ihrem Zielorte ein.

Zum Besuch der Römberg-Heilquelle in Franconia am Main (1. Juli bis 31. August) gibt die Reichsbahn im Umkreis von 200 Kilometer am Hauptort sowie von Sagraiden, Trier, Köln,

Stuttgart, Eisenach, Erfurt, Gotha, Offenbach und Nürnberg Sonntagsruffahrten aus.

In den Nersbacher und Beckelsdorfer Feldlabirinth in den Sudeten sind einige Teile neu erschlossen worden, die von den Zaubertischen in den festlichen Tagen des Herbstes 1938 als Lager bereitgestellt wurden. Die Schlupfpunkte sind in dem Zustande vom Herbst erhalten.

Bei der Wasserburg Schloss Harberg bei Neulges im Rheinland wurden 600 Meter unterirdische Wehrgränge freigelegt. Sie sind sonntags zur Besichtigung geöffnet.

Die Nationalfestspiele auf der Seibelsburg in Rudolfsbrunn in Thüringen finden vom 24. Juni bis 9. Juli statt. Bis 31. Juni werden ebenfalls „Nebelungen“, vom 1. bis 9. Juli Kleinfest „Räthgen vom Seibronn“ angeführt.

Das offizielle Nordseebad Nuiß hat an der Strandpromenade eine Trinkhalle für Meerwassertrinken errichtet.

Das Badgärtchen der Stadt Siegburg, der Niesberg mit seiner Ruine, wird während des Sommers sonntags und freitags mit 96 Scheinwerfern angeleuchtet.

**Bad-Bertrich**  
DIE ALTBEWÄHRTE, WARMER GLAUBERSALZQUELLE  
Magen-, Darm-, Leber-, Gallen-, Nieren-, Rheuma, Gicht, Krämpfe

**Dresden**  
1939  
Musikommer Dresden  
Richard Strauss - Opern  
Richard Wagner - Opern  
Zwinger-Serenaden  
Kolonialausstellung  
Kunstaustellungen  
Große Mäner-Sache  
Kunstaustellung 1939 Dresden  
Kunstaustellung 1939 Dresden  
Kunstaustellung 1939 Dresden

**Thüringen**  
Das Grimm Zwerg Druffelwand  
Bäder  
Bad Borna Moor, Trübsen, Wälder  
Bad Klosterlausitz Moorbad und Luftkurort, Nadelwald  
Bad Kötzschheißer Sandbäder, Rheuma, Gicht, Jochies  
Bad Suisa, 120 m Solbad im Jmtal  
Lippkuren  
Bad Blankenburg Nachkur, Erholung, Schwimmbad  
Grotterode, 600-916 m Schwimmbad, 900-Jahr-Feier 1939  
Eigersburg, 560-810 m Freibad  
Finsterbergen, 500-700 m Waldschwimmbad, Trachtenabende  
Frauenwald a. R., 800 m Nachkuren für Herz und Nerven  
Jimenau Berg- u. Goethestadt, Unterhaltung, Sport  
Georgenthal, 400 m Schwimmbad  
Leutenberg i. Thür., 303 m Schwimmbad, Friedensburg  
Masseberg, 830 m Nachkuren für Herz und Nerven  
Neuhaus a. R., 835 m Schwimmbad  
Rastenberg Stahlquelle, Schwimmbad, Wald  
Schwarzburg, 350 m Schwarzwald  
Tabarz, 420 m Inselberg 916 m  
Ziegenrück, 325 m im oberen Saaletal, neues Schwimmbad  
Sommerfrischen  
Gehberg, 700-1000 m mit Schmücke und Schneekopf  
Monebach, 555-800 m im oberen Jmtal  
Meißnisch-Glasbach, 350 m im oberen Schwarzwald, Schwimmbad  
Sünderhof, 320 m im Schwarzwald, Schwimmbad  
Steinbach-Hallenberg, 440 m Schwimmbad  
Waltershausen im Inselberggebiet, Puppenstadt  
Sehenswerte Städte  
Arnstadt, 300 m Burgen, Wälder, berühmte Museen  
Gora berühmtes Reuss-Theater, Reuss-Kapelle, herrliche Umgebung  
Gotha die Gartenstadt vor dem Thüringer Wald  
Greiz, 300 m die Schloß- und Parkstadt  
Meiningen ein Hort alter Kultur, Goetz-Höhle, Museen  
Rudolstadt Kultur- u. Gartenstadt, Heidecksburg, Nationalfestspiele  
Saalfeld 1000jährige Saalestadt, berühmte Feuertrotten  
Schleiz mit ob. Saaletal u. der Schletter-Seenplatte  
Sonneberg Weltspielwarenstadt, Deutsches Spielzeugmuseum  
Suhl, 430 m walddreich, Solquellenbad

**Villach** Standquartier u. Ausgangsort für die Seen-gebiete Kärntner und das Alpenland! Auskunft und Prospekt: Städt. Fremdenverkehrsamt, Conrad v. Hötendorfstr. 1.

**Warmbad Villach** Nerven- und Herzheilbad, Radkalt - Therapie 30° C. Ausk. Kurdirekt.

**Japonibad** Frühjahrskur im Kurpark

**Bad Salzschlief Moorbad** AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG

**BAD Sooden-Allendorf** im WerraTal  
Katarhe, Asthma, Rheuma, Skrofulose  
Bedeutendes Inhalatorium mit pneum. Kammern

**BAD PYRMONT** HERZ • BLUT • FRAUEN • RHEUMA PAUSCHALKUREN

**Nieren- und Blasen-Heil-Bad BAD BRÜCKENAU**  
Wernerer Heilquelle - Stahl- und Moorbad seit 1747  
Bayer. Staatsbad in der Rhön, erprobt auch gegen Frauen-, Herzleiden, Blutarum. Saison: Mai-Okt. Jagd, Fischerei. Wernerer Wasserbezug durch Händler, Apotheken, Drogerien, Bahnhöfe Hamburg-München ab Jossa. Auskunft und Prospekte durch die Badeverwaltung und alle Reisebüros.

**St. Anton** ARLBERG Pechhöhe 1304 m

**Das Bad** für Herz Rheuma Nerven Frauenleiden Katarhe der Luftwege Pauschalkuren ab RM 207.

**Bad Salzfluten** Tappisches Staatsbad Teutoburgerwald  
Preiswerte Autoreisen.  
7. Tg. Dolomiten-Venedig-Gardasee 98,-  
7. Tg. Ostmarken-Gardasee 99,-  
13. Tg. Insel Rab Dalmatien 163,-  
18. Tg. Rom (Neapel-Vesuv-Capri) 183,-  
18. Tg. Sarawak-Bagien (Montenapoli) 124,-  
19. Tg. Südosteuropareise 216,-  
21. Tg. Schw. Meer-Konstantinopel 350,-  
Gesellschaft, ab Nbg. Fahrt, Juni u. spät. Anst. Prosp. mit wirt. Reise in die Re.  
Reisebüro Römning, Nürnberg 86

**Beachten** Sie bitte die Reiseankündigungen auf der Vergnügungs Anzeigen-Seite.

**Staatsbad Salzungen**  
DAS BAD DER STARKEN SOLE  
hilft bei allen Erkrankungen der Atemorgane, Bronchitis, Asthma, Katarthen, Rheuma, Frauen- und Kinderleiden.  
durch Sol- und Moorbäder, Inhalationen, Gradierwerke, pneumatische Kammern, Knappkur.  
Modernster Kurhausneubau mit eigenem Bäderflügel  
Theater-Tanz-Sport Ganzjährig geöffnet  
PROSPEKTE DURCH STAATSBAD SALZUNGEN DIE KURVERWALTUNG

**BAD Salzbrunn** Preuß. Staatsbad  
Heilwirkung bei Katarthen, Asthma, Grippelungen, Nierenleiden, Gicht, Zucker, Neuralgie, Rheuma, Frauenleiden, Gicht, Zucker.  
Prospekte durch Reisebüros und die Kurverwaltung  
Städt. Kurhotel Pension ab RM 8,- Park-Hotel Pension ab RM 6,- Hotel Preußische Krone Pension ab RM 6,-

**Spidort** Riesengebirge  
Hochgebirgs-Sommerfrische viel Wald und Sonne herrliches Freischwimmbad Billige Pauschalunterhalte Prospekt 25 durch die Kurverwaltung

Besucht die **Reichsgartenschau Stuttgart**  
Sie begeisterte schon viele Hunderttausende von Besuchern aus nah und fern. - Auch Sie werden sich an den 6000 blühenden Rosen, den weißen Blumenwiesen, den still aufragenden Felsen, den glitzernden Wasserspielen und den heiteren Seenterrassen erfreuen. - Dazu kommen die mannigfaltigsten Anregungen auf allen Gebieten des Gartenbaus, der Gartengestaltung und der Siedlung und nicht zuletzt ein reizvolles, abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm, das mit Veranstaltungen aller Art, mit Tanz und Musik für Kurzweil und frohe Stunden sorgt. Das Ganze ist wie ein einziges Gartenfest von April bis Oktober

● Prospekte in der SZ-Reliseabteilung, Kleinschmeden 6. ●

In dieser Stadt keine symbolische Heimat und weiß, daß er sich mit seinen Sorgen und seinem Hoffen vertrauensvoll an das Deutsche Auslandswirtschaft wenden kann. Das „Gehemmt“ ist ein großes Gebäude, in dem das gesamte Leben der Deutschen im Ausland anständig dargestellt ist. Geschichte und Verbreitung, Arbeit und Brauch, Antiflog, Tracht und Wohnwesen, kurz alles, was das Leben der Völk- und Auslandsdeutschen bestimmt, vereint hier zu einem außerordentlich lehrreichen und einprägnanten Bild. Als wir durch die weiten Gänge und Hallen schritten — die Berliner Vertreter der Zeitungen im Reich —, haben wir auf einer aus Speerföhr gefertigten Bienenlandkarte die Verbreitung des Deutschums in aller Welt bargehört. Auf der Karte waren die neuesten Grenzen des Reiches nachdrücklich eingezeichnet. Zum Anfertigen einer neuen Karte ist man noch nicht gekommen. Auf die zum Rechte zurückgehenden Gebiete sind zunächst fälschliche Zeitel aufgelegt: „Deute im Reich“ — Wie empfänglich reibt gerade dieser Weltteil von der Sicht des Reiches in unserer Zeit!

August Köhler.

**Alle Welt in Nieder-Lindewiese**

Der indischen deutsche Schrotfabrik Nieder-Lindewiese hat seine diesjährige Kurzeit gleich im Zeichen lebhaftesten internationalen Verkehrs begonnen. Er bezieht sich gegenwärtig auf Nord- und Südamerika, West- und Ostafrika, Island, Lettland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Polen, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien. Selbst Indien und Neufelddomien sind vertreten.

**Mit der Eisenbahn — Eine Stunde durch ein Dorf**

Im räumlich größten Dorf Deutschlands — Fahrt mit dem elegantesten Personenzug

In den Hauptbahnhöfen Dirschberg (Nienburg) läuft aus Richtung Bresslau ein Triebwagenzug ein, den die Landbesitzer an der Strecke den „Auten Zentel“, die Kundigen den „Reißer“ nennen. Der Zug hat elektrische Ausrüstung und durchfährt die elektrische Strecke Bresslau—Jesenißhütte in Schnellzugsgeschwindigkeit. Bis Dirschberg wird er als Eilzug geführt, dann als Personenzug ohne Zwischenhalt. Er hält von Dirschberg an auf jeder Station, und man hat so recht Mühe, ihn genau zu betrachten, von den ganz ungewöhnlich bequemen, breiten, fideren Eingängen angefangen, bis zum Wagen und den durchgehend gepolsterten Sitzen, der modernen Bedienung, dem sehr vornehmen Ansehen und der ganzen eleganten Ausgestaltung. Ursprünglich ist der Zug für Oberbayer vorgesehen gewesen; jetzt fahren mit ihm die Schiefer voll Stolz auf ihrer meist befahrenen Ostbahnlinie. — Zwei Jahre sogar sind eingestrichelt.

Nach der Fahrt am Schwerhausemaste von Dirschberg an fagenunwärtigen Anhalt vorüber, erreicht der „Aute Zentel“ den Bahnhof Niederschreibberau, den niedrigsten der sechs Bahnhöfe der Dörfergemeinde Suroel Schreibberau. In dem gewöhnlichen Schienenweg führt der Zug im ununterbrochenen Döchtal in die Höhe. Er gibt den Fahrgästen den Ausblick auf

ein patend-großartiges Gebirgsbild, den gewaltigen Nienburggebirgsstamm, auf dem, Hauptbühnen gleich, die Bänder stehen, Schneegrenzen, Reiftrügerberge u. a. Eine kleine Sommerfrische führen auf dieser Strecke bis nach Polann—Gabeln—Nienburg hinüber, das jetzt deutsch geworden ist. Bis kurz vor diese Station reicht in seiner längsten Ausdehnung das Döchtalgebiet von Schreibberau, des großstämmigen Döchtal Döchtalgebirgs und weitestgehenden Winterportals des Reiches, das je nach der Höhe nötig hatte und größer ist als das längste Tal der in den Uben.

Auf Niederschreibberau folgt für den Eisenbahngänger der Mittelschreibberau mit der nahe der Station liegenden, vielhöfistigen „Zagenhülle“, die auch hier (wie auf dem Drahtseil und Döchtal) den Döchtal führt; dann ist der in bereits 705 Meter Höhe, ganz in den Feld geprenge Hauptbahnhof (Schreibberau) erreicht, von dem sich ein herrlicher Blick auf den Gebirgsraum aufst.

Nach wenigen Minuten geht es weiter. Jesenißhütte, ein Schreibberauer Ortsteil, aus dem das berühmte Krillalglas herkommt, liegt 705 Meter, der Ortsteil Jesenißhütte, nahe dem Gebirgsstamm, 888,88 Meter hoch. Dann geht es wieder bergab, zur „alten“ Grenze, in den Ortsteil Schreibberauer, dessen Bahnhof nur noch 740 Meter Höhenlage als bester und letzter aufweist.

Abteil der Bahn, deren Züge eine volle Stunde zur Fahrt durch das 6000 Einwohner zählende Schreibberau auf dem mittleren, läuft die große Straße. Unmittelbar hinter dem Ortsteil Jesenißhütte erreichte sie bisher (schon) das Döchtalgebirge, führte dann durch deutsches und dann nochmals durch fremdes Gebiet, um nach Jesenißhütte, einem weiteren Ortsteil von Schreibberau, abwärts der Bahn, Verbindung herzustellen. Heute bringt die große Straße, die das große Krillalgebirge des großen Kurortes im Nienburggebirge aufsteigt, umgeben in die Bergwelt und in die einzelnen Ortsteile des großstämmigen Döchtal.

Insgesamt zählt Schreibberau mit seinem hiesigen Gebirgsstamm anliegenden Döchtalgebiet zwanzig Ortsteile und unterhält hier sieben Schulen. Ein Dorf mit sieben Schulen dürfte man so leicht kaum irgendwo antreffen. Und hier ist eine berühmte Schule darunter, eine Gemeinde-Mittelschule, die nach dem größten Sohn des Döchtal Carl-Friedrich-Schule heißt, außerdem gibt es eine Musterschule in Jesenißhütte, in der die Schulkinder an Fischen fischen, immer vier und vier, und eine weitere Schule ist da, die in bodenständiger Bauweise errichtet wurde.

Eine ganz ungewöhnlich feffende Gebirgsfahrt bietet die Reife mit dem Eisenbahnzug durch dies Gebirgsdorf und das Erlebnis eines tieftrönen Gemeinewesens, das nicht allein als bestmöglicher Kurort und Winterportals, sondern auch als Ort mit gebogener Landschaftsform und auf im Lande — und darüber hinaus — gewinnen konnte.

Karl Lütge.

**HEILUNG THÜRINGER ERHOLUNG**  
ZELTLAGER BILIGER PREISE

**Allstedt**  
**Wilstedt** (Thür.) ein neuartiges Städtchen der Goldenen Aue mit tausendjähriger Vergangenheit, idyllisches Schwimmbad, ausgebeutete Sand- u. Auebäder. Besondere Ausflugs- u. Wanderziele. 30,30 u. Betriebsabgaben. St. u. d. Betriebsabgaben.

**Vesser** bei Schmiedefeld am Rennsteig, 650 m, Eine der ältesten Sommerfrischen im Herzen des Thür. Waldes, Große Bergwälder u. Wiesen, Naturschutzgebiet, Prospekt, d. Bürgermeisters.

**Deutsches Haus** bekannt gute Pension, frdl. Zimmer, Inh.: Otto Fischer, Rut Schmiedefeld a. Rennst. 375

**Gast- und Vessertal** mitten im Pensiohsh. Hochwald anerkannt gute Verpflgung — Prospekt frei.

**Finsterbergen** Hotel Zur Linde, Exkursion, Waldläden, Beschäftigung, Gaststätte, Garten, Autoabfahrt, Garagen.

**Stadtroda** Hotel Zum Hirsch, Besitzer Hans Meyer, Das schöne Familienlokal in Stadtmitte

**Zella-Mehlis** Gasthaus Stadt Suhle, Besitzer W. Haertel, Altkanntes Haus, Ref. 790, Garagen, Zimmer mit fließendem warmen und kaltem Wasser.

**Manebath** Thür. Wald, Hochwald-Südliche herrliche Aussicht, Quartierterasse — Ruhe — Sonne — Erholung, Vollpens. 4,50

**Lufikurort und Sommerfrische** 550—800 m. — Ein Gebirgsidyll! Von riesigem Hochwald umgeben

**Conradshöh** Hochwald-Südliche herrliche Aussicht, Quartierterasse — Ruhe — Sonne — Erholung, Vollpens. 4,50

**Manebath Thür. Wald — Gaststätte Pension Moosbach** Bist. köstl. Ruhe u. Erholung, Liegewiese, Nähe Schwimmbad, Winkl, gute Küche, Zentralheiz., Prospekt. Ruf: Jilmennau 2766

**Gaststätte — Pension Wilhelmshöhe** „Hotel“, zur schönen Aussicht“

**Hotel „Zur schönen Aussicht“** Quäbren und bestmöglicher Haus am Platz, Vorz. köstl. Küche großer Garten — Liegewiese — Hausprospekt.

**Heilklimatischer Kurort im Thüringer Wald Friedrichroda** für Herz-, Nerven- und Stoffwechselleiden Kurorteil / Kurheiler / Modernes Schwimmbad Prospekt durch die Kurverwaltung und Reisebüro

**Hotel u. Waldschlößchen** Ref. 255, Dir. a. Wäld., gute Küche, Kaffeebar, Telefon

**Döschnitz** Thür. Wald, Bahnhofsstation Sittenort. Herrliche waldreiche Umgebung, ruh. städtische Lage. Gute Gast- und Pensionshäuser

**Haus Sonnenau** (im Sorbitzthal) Neu erbaut, mod. Haus in städt. Lage, u. w. a. w., Zentralheiz., Garten-Liege-, Garage, gute Pension, Pension Preis ab 2,50

**Gast- und Pensionshaus Döschnitz** Eigene Fleischerei — Vorzügliche Verpflgung — Eigenes Pensionshaus Höfer Neu erbaut, köstl. Zimmer, fl. w. u. k. w., W.-C., Bad, Gart.-Liege-, gt. Küche, Garage

**Haus Meister** Französische Zimmer, anerkannt gute Verpflgung, Garten, Liegewiese, möblige Preise.

**Landhaus Schwabe** Sonntags Zimmer, anerkannt gute Verpflgung, Garten-Liegewiese, möblige Preise.

**Goldisthal** mit Ortsteil Langebach / Thür. Wald, Goldisthal mit Ortsteil Langebach / Th. Wald Ob. Schwarzatal, schönl. ruh. Sommerfr., Prosp.

**Waldhaus Langebach** ruhige Waldlage, gute Verpflgung, Garage

**Fremdenheim Schwarzatal** Fließ. Wasser, Liege-, Gart.

**Bockschmiede** Gast-u. Pensionshaus Zum Eisenhammer Ein Waldidyll im Sorbitzthal, bietet Erholungsuchenden angenehmen Aufenthalt. Fernr. Schwarzburg 43

**Arnsgeroth** bei Sa-Held, Bekannte Sommerfrische, Gast- und Speisehaus, Eigene Fleischerei, Garten, Liegewiese u. Schwimmbad im Haus Pension preis ab 3,50 M.

**Zur Linde** Hofmanns Konditorei, Kaffee u. Restaurant, Gutbürgerl. Küche, Pens. v. M. 6.— an, Zimmer mit fließendem warmen und kaltem Wasser

**Oberhof** Hofmanns Konditorei, Kaffee u. Restaurant, Gutbürgerl. Küche, Pens. v. M. 6.— an, Zimmer mit fließendem warmen und kaltem Wasser

**Frodenhorn mit Wolfersdori** Die herrliche Waldsommerrische Flöckers Gast- u. Pensionshaus Zum Schüsselgrund Eigene Landwirtschaft — Forellenzucht Schwimmbad und Waldbad, Fernruf Neustadt/Oria 428

**Hotel Pension Rennsteig — Schilbchen** Die Gaststätte, die bemüht ist, die Wünsche ihrer Gäste mögl. restlos zu erfüllen. Fließ. kaltes u. warmes Wasser. Ruf: Lauscha 37

**Ernstthal am Rennsteig** Hotel Pension Rennsteig — Schilbchen Die Gaststätte, die bemüht ist, die Wünsche ihrer Gäste mögl. restlos zu erfüllen. Fließ. kaltes u. warmes Wasser. Ruf: Lauscha 37

**Kurhaus zur Tanne** 600 m herrliche staubf. Oberrige, Vollkommen renoviert, Zentralheizung, fl. k. u. warm Wasser, erakt. Verpflgung. Hotel und Restaurant Zur Tanne Die beliebte Gaststätte, Gesellschaftsal Garten — Ref. 425

**Gesundung und Ruhe in Ghehberg** THÜRINGERWALD 1000000 bis Auskünfte Kurverwaltung Fernruf 23

**Schmiedefeld** am Rennsteig, Luftkurort, 750 m, auf dem Kamm des Thür. Waldes, Herrl. Wald-Schwimmbad, Mehlwiese Bergwälder, Ausk. Kurverw.

**Ob Sommerlust, ob Winterwelt, ein Feriensitz heißt Schmiedefeld!**

**Rastenberg i. Thür.** Kreis Weimar, LUTKURORT, Herrlicher Wald, Schöne Wald-Schwimmbad, Schöne Gaststätte, M.B. Preis. Prospekt durch die städtische Kurverwaltung. 30

**Schwarzburg** SCHWARZBURG SCHWARZATAL, Lufikurort für Ruhe und Erholung, herrliche Wald-Schwimmbad, Schöne Gaststätte, M.B. Preis. Prospekt durch die städtische Kurverwaltung. 30

**Rohrbach** Sitzendorf (Schwarzatal), herrliche, herrliche Gaststätte, M.B. Preis. Prospekt durch die städtische Kurverwaltung. 30

**Pens-Haus Zum Auerhahn** direkt am Walde, neu erbaut, fl. w., Bad W.-C., Freibad, Garten, Liege-, Veranda, Garage, beste Verpflgung, Pension 3,75 M.

**Gast- und Pensionshaus Sorbitzgrund** empfiehlt sich als bekannte preisw. Pension

**Eisenberg Eisenberg (Thür.) und Gasthof Karsdorf** mit herrlichem, waldreichen Mühlal Friederichstanneck, rufen zur Erholung n. Eisenberg, Direkt an der Autobahn Berlin-Leipzig-Nürnberg, Ausk. Verkehrt und alle Reisebüros.

**Gasthaus Friedrichstanneck** Telefon 310 Ausflugslokal Direkt am Walde — großer Garten — Freizeitanlage — Saal — Kegelhahn (P)

**Sommerfrische Robertsmühle im Mühlthal** ruhig im Walde gelegen, Veranda u. Liegewiese, gute Küche, Auto-Einfahrt Karsdorf (P) Ruf Eisenberg 168 Bism. Randa. Prospekt

**Hotel Altenburger Hof** Ruf 241. — Preiswerter Mittagstisch von 80 Pf. an — 2 Saal — Kegelhahn, Für Betriebsausflüge bestens geeignet.

**Trompeter Schilbchen vulgo Butte** fr. Rostbraten, dazu das beste Bier, Grenzkuh-Münchener Löwenbier, Eisenberger Lichtenleiner Bier

**Scheibe-Alsbach** Gast-u. Pensionshaus Bee. u. Kuschmann, Freundl. Zimmer, gute Betten, Balk., Liegewiese, anerkannt gute u. preisw. Verpflg., Pensionenpreis 3,95

**Hotel Zur Schwarzaquelle** Garten mit Liegestühlen am Carl Adler, Bekannte gute Verpflgung inkl. Zimmer 4.—, Mai—Juni 3,90 M.

**Tambach-Dietharz Sommerfrische Tambach-Dietharz** Prospekt durch die Städtische Kurverwaltung

**Ranis** Hohe Berge, dunkle Tale, Nah' am Oberlauf der Saale Burg und Wald und Höhenluft, Dich hier zur Erholung ruf.

**Hotel, Historische Gaststätte Burg Ranis** Nähe Reichsaubahn Trippis — Schilb-Burgterrassen mit herrlichem Talsblick, Stilleste Fremdzimmer - Pension - Vorzügliche Küche - Garagen - Ruf Pöbbeck 2661

**Gast- u. Pensionshaus Deutscher Garten** Freundl. Zimmer, bekannt gute Küche, große Garten-Liegewiese, Garagen - Prospekt

**Wallendorf** Thür. Wald (ok. Ustetal), Gute Auln. Gaststätte Wießer dir. am Walde, schöne Zimmer mit Bier- u. Wäld., Zentralheizung, Beste Verpflgung, Eigene Fleischerei, Liegewiese, Pension inkl. 3,95 M. Prospekt Thürig. Hias, Reuseb. D. Verlag.

**Lauterbach** Thürig. Wald — Roberters Schwimmbad, Ausflugs- und Prospekt durch die Kurverwaltung und Reisebüros

**Katzhütte** Katzhütte im Schwarzatal, Gern besuchte Sommerfrische, Hochwald, Sonnige Liegewiese/Neues Schwimmbad, Anträge und Prospekt durch den Verkehrsverein Nr. 9

**Meuselbach - Schwarzmühle** Gast- und Pensionshaus „Zur Kuppe“ Das Haus der guten Küche. Ruf: Meuselbach 50, Pensionenpreis 3,95 M., Zentralheizung, fl. k. u. warm Wasser, erakt. Verpflgung, Garten mit Liegewiese — Dachgarten — 2 Minuten vom Hochwald



# Das Wiedersehen

Von Heinz Waterboer.

Am zwei Tagen sah ich ihn fast um die gleiche Stunde zwischen den hohen Weisbarnen dahertrotzen, sich umdrehen und schauend weitergehen. Ich erinnerte in meinem Garten, bestierte den Baum aus, er konnte ihn daher in Ruhe beobachten; er gehörte zu jenen Menschen, die einen in irgendeiner Weise beschäftigen. Es war nicht nur die Haltung seines Kopfes, auch nicht die vernachlässigte Kleidung, die seinen hageren, ausgehöhlten Körper leise umhüllte, sondern wie mir schien, jener deutliche, traurige und entsetzte Blick seiner außerordentlich großen Augen, der trotzdem nichts Verwundenes, eher etwas Verheißendes, Verhängnisvolles zeigte.

Da, wo er immer eine ganze Weile verweilen schien zu bleiben pflegte, öffnete sich die dichten, dunklen Ähren leise und über ihn, hell und von der Julisonne beschienen, glänzten die neuen Ziegel eines roten Willenbades durch das Grün. Auf dieses Bad, ich mir, waren seine Augen jedesmal gerichtet, wenn er leise zu mir mit einer einsamartigen Steingang seiner Arme sich umdrehte, um langsam weiterzugehen, nachlässig und in der Art von Leuten, die ohne Ziel ihre Wege nehmen. Dies alles warde in das Bild dieses Mannes, das in mir gleich beim ersten Mal entstanden, als ich ihn vorüberkommen sah und dabei zufällig einen Blick aufging. Ich hatte schon damals das Gefühl, daß ich ihn eines Tages ansprechen würde.

Der folgende Tag war ein Sonnabend; am Morgen hatte es geregnet, und in der grellen Mittagsonne blühten noch an den Laie die benennenden Blätter leuchtend. Ich war im Garten oben dabei, eine Latte im Baum auszuwechseln, hatte den obersten Nagel schon eingetrieben, als ich aufblinzelte und gerade in seine Augen sah. Er lächelte; aber es war ein eigentümliches Lächeln, das mich sehr bewegte; es war weder freundlich, noch schien es ihm überhaupt bewußt zu sein. Ich sprach ihn an, fragte ihn, ob er fremd in der Stadt sei und die Spaziergänge zwischen diesen Gärten besonders liebe.

Er antwortete nicht förmlich, sondern trat heran und schaute interessiert meine Arbeit. „Ich habe es immer hinausgeschoben“, erklärte ich ihm und setzte auf die verrosteten Zaunpfähle, aber einmal muß ich es doch tun, sonst fällt eines Tages die ganze Weidung zusammen.“

Er nickte und kam näher. „Ein schöner Garten“, sagte er, „ich habe die gelben Rosen schon gestern bewundert.“ Ich liehe ihm. „Doch ich habe sie noch immer nicht abgeschnitten“, besonders diese gelben, so hätte ich jetzt hingehen und sie alle, bis zur letzten Knospe, brechen und sie ihm geben können. „Ich weiß nicht, warum ich es doch nicht tue und bereue es heute noch, mich um diese Freude gebracht zu haben. Ich bin hier, um sie zu schneiden und sie Ihnen anzubringen. Er kam willig und nannte, ehe er sich über die Rosen beugte, glücklich seinen Namen.

„Verstehen Sie“, fragte ich verblüfft zurück, „sind Sie der Vater?“  
Ich entnahm mir, vor kurzem erst einen längeren Artikel über ihn und sein Werk in einer Berliner Zeitung gelesen zu haben. „Ja“, nickte er ein wenig unwillig, und es schien mir, als wollte er sich wieder zurückziehen. „Wieso?“ fragte er auch jetzt gegnärtig, denn ich hatte mich nicht verblüfft und wandte sich rüdwärts. Doch da kam mir ein Einfall, es war eben zwölf Uhr durch, und ich lud ihn ein, mit mir drüber auf der Terrasse zu essen. Ich sagte ihm, daß meine Frau verzeiht und ich allein tief zögernd nahm er an.

Ich räumte meine Gerichte beiseite, wobei er mir ein wenig behilflich und unsicher zu helfen half, dann gingen wir nebeneinander her, wobei ich ihn auf verschiedene Gewächse aufmerksam machte, auf deren Züchtung ich besonders stolz war. Er sprach kaum, nur hin und wieder sagte er ein Wort der Bewunderung.

Auch während der Wäschezeit blieb er zurückhaltend und schweigen, doch seine Bewegungen wurden freier und sicherer, und als ich auf seine Arbeiten zu sprechen kam, lebte er sich zurück und lächelte. „Verzeihen Sie, daß ich das Gefühl habe, Ihnen etwas sagen zu können, was wie eine Beichte klingt man, obwohl es keine ist“, fragte er und schaute mit geistlichem Blick in seinen Magen.

Und ohne meine Antwort darauf abzuwarten, begann er zu erzählen.  
„Ja, ich bin fremd hier. Vorhin fragten Sie danach. Ich kam hierher mit einem feinen Voratz, und doch laufe ich schon drei Tage herum, ohne den Mann gefunden zu haben, ihn auszufinden. Aber das ist wohl schwer zu verstehen, nicht wahr? Ich wollte den Kaufhändler Einius auffinden — viel mehr seine Frau.“

Sein Blick streifte mich prüfend und ruhte dann fernsehnd auf dem roten Dach der Einius'schen Villa, das über den Weisbarnen sichtbar war. „Nimmer bin ich in der Nähe dieses Hauses herumgeirrt, habe erwartet, daß Sie einmal käme, aber ich habe bis heute vergeblich gemaart. Und über diesem verneinlichen Garten habe ich plötzlich alle Pläne verloren. Und ich wollte nichts weiter, als Sie davon erinnern, was Sie mir einmal gesagt hatte, ehe Sie mich verließ. Sie wird es vergessen haben. Frauen vergessen ja so leicht-

bar leicht. Und Sie ist ja auch jetzt verheiratet und weiß wohl nicht, wie schändlich ich auf den Augenblick gemartet habe, durch Jahre elender Dinger hindurch, die eine Zeitlang für mich in der Welt waren, auf den Augenblick also, wo ich zu ihr zurückkommen konnte, damit sie sähe, daß sie Unrecht hatte, davonzugehen und mich allein zu lassen, nachdem sie vier Jahre mit all den Hoffnungen und Schweißarbeit gelebt hatte. Es gereicht mir zu, was hinter einem liegt, wenn man glücklich geworden ist.“

Er unterbrach sich, und ich mußte nicht recht, was ich dazu sagen sollte. Ich begriff noch nicht, was er eigentlich wollte.

„Wie alle Künstler“, fing er wieder an, „erleidet ich zu Anfang eine Enttäuschung nach der andern. Aber ich ließ mich nicht verbittern, sondern träumte immer mehr von Ruhm, Reichtum, und Ehrta, damals war sie noch ein junges Mädchen, und meine Idee, ermunterte mich und half mir, die Niederlagen zu ertragen. Vier Jahre lang. Doch dann kamen Zweifel an; du hast deinen Beruf verfehlt, vielleicht wäre es besser, sich nach einer anderen Arbeit umzusehen, es gibt ja viel Arbeit, die man tun kann, und ich habe meine Arbeit nicht aufgegeben, als wieder einmal meine Bilder zurückkam und keine Gnade gefunden hatten.“

Die Prätorianer füllten mit freudigem Waffenlärm das freie Feld. Ueberall, bis an die Mauern Roms, auf den Zinnen der Stadtmauern standen in hohen Scharen die Krieger, die in die Schlacht gingen. Das glänzende Schuttpiel, das sich entfaltete; die rote und weiße Reiterei, die in die Schlacht ging, die immer neue Legionen kämpften heran. Ein riesiges Wierd begann sich um das Feld zu ziehen, inmitten rannten die Raben und Adler der Prätorianer; sie wurden alle in hoher Achtung. Vor der Barr ausserordentlich viele hielten die Offiziere, der Prätorianerpräfekt allen voran auf feurigem umhüllenden Tier; vor den Mannein, den Rehibid in der Hand, standen die Centurionen.

Pföhllich hoben die Prätorianer am Rande des Feldes, wo eine Gassen offen gehalten war, die im Sonnenglanz glänzenden Instrumente. Tüben und Hörner schmetterten helle Signale; in der Gasse tauchte ein herrlicher, feierlicher Reiterzug auf, dem weit sichtbar ein Reiter voranzuprengte. Greller schmetterten die Signale, die Adler senkten sich, die Feldzeichen wurden geschwenkt, denn der Herr der Welt, der hier seit Stunden schon gemartet zu haben schien: „Ave Caesar Imperator!“

Langsam ritt der neue Kaiser Septimius Severus, den Gruß der Legionen mit geirreter Rechten erwidern, in die Mitte des Feldes. Schürzgerade und straff hand die Linie der Prätorianer, der kaiserlichen Garde.

Grinnig anders waren sie in vergangener Wochen und Monden gewesen. Der heutige Tag war Absicht einer genaueren Zeit, die hinter Rom und dem Reiche lag. Provinz tritt gegen Provinz, Bruder gegen Bruder. Der Kaiser Commodus, der als Schwelger begonnen und als Tyrann geendet, war des Nachts im Schlaf von einem gedungenen Ringkämpfer erschossen worden. Er hatte im Kampf die Namen seiner nächsten Verwandten auf eines der berühmtesten Täfeln geschrieben, deren Posten den derat Profitieren dem sicheren Tode weichte. Aus der Hand eines damit spielenden Knaben, der das Täfelchen auf dem Tisch des Kaiser gefunden, war es in die unruhigen Hände gekommen, und der mit auf der Seite liegende Wert der Prätorianer hatte Mittel und Wege gesucht, dem Tyrannen voranzukommen. Die Prätorianer wollten meitern. Da Commodus sie feilsch nicht belohnt hatte, zogen sie tobend zum Palast, doch der Aufruhr wurde von ihrem Präfekten unterdrückt; es hieß, der Kaiser sei am Schlagfluss plötzlich verstorben.

Das stille Spiel der Verdammen lenkte die Verwirrung auf den Senator Vertinn; das Schwert der Prätorianer gab ihm Aufschluß. Der Senat stimmte bei, Vertinn wurde Kaiser.

Der ging auf den stillen Wegen Marc Aurels, dessen Vertreter und Freund er gewesen. Er sparte an Prunt und Sold, schickte Steuern zu Gunsten der Armen aus, wollte Gebotswort und Kriegszucht auch unter den Prätorianer einführen, denen er die weitreichenden Gesetze englischer Finanzmannern vorlegte; das warde den Prätorianern wenig. Sie kannten den Wert ihres Schwertes, das sie oft genug zu eigenen Gunsten in die Waagschale geworfen. Sie trauten sich vor dem Palast zusammen und begehrten mit Weisheit und Aufrühr, was sie ihr Recht nannten.

Die Wachen stoben, der Kaiser trat ihnen im Gefühl seiner Würde allein entgegen; er lachten und wichen sie, dann wagte ein wilder Versuch, den er nicht erreichte, denn der drängten nach, der Kaiser lief, auf der beiligen Schwelle des Palastes erschlagen.

Mit seinem abgeschlagenen Haupt zog der wilde Kaiser in die Kaserne zurück und beschloß, während Rom zitterte und der Senat sich verlor, die Krone dem zu bieten, der den Prätorianern dafür am meisten zu geben gewillt sei. Den noch blutigen Reif erhand der reiche Senator Publius Julius

in den Augen einer unbekanntem Frau, da war es auch mit uns beiden zu Ende. „Ich kann es einfach nicht mehr ertragen“, sagte sie mir, „ich will nicht mehr leben, wenn eine Frau ertränken können. Es ist am besten, ich gebe wieder meinen eigenen Tod.“

Es ist verdammt schwer, diese einfach hinnehmen zu müssen von einer Frau, die man liebt, und zuzufügen, machtlos und inmitten der Trümmern leuchtender Träume, wie sie davongeht. Das Schwerte aber ist die Gewissheit, daß diese Frau dich nur aufgibt, weil sie an dir zweifelt. Sie nimmt dir doch alles aus den Händen, was dich noch gehalten hat. Nein, es gibt doch nichts, was ich nicht tun würde, um sie zu retten, mag als der Unglaube einer geliebten Frau.

„Du weisst“, sagte sie mir noch, ehe die Tapetier meines Meisters sich hinter ihr schloß, daß ich dich immer lieben werde, und daß du mich jederzeit finden kannst, wenn du alle die Träume verwirklicht hast, von denen ich leben mußte.“

Nun, heute bin ich so weit. Ich habe mich durchgeleitet, bin berührt worden, habe gut verstanden, und ich wenig alter bin als ich geworden. Das war es, was ich ihr sagen wollte. Ich kam hierher und erfuhr, daß sie den alten Einius geheiratet

hat; vorher mußte ich nichts davon. Ich habe auf der Straße gemartet, daß ich sie trafe; nur ich nicht wollte, ich sehen, wissen, ob sie wohl noch, ich ertränken könnte, was sie mir einmal gesagt hatte. Aber ich sagte Ihnen ja schon, wie vergeblich mein Warten gewesen ist.“

„Eine Weile war Schweigen zwischen uns. „Und was werden Sie nun tun?“ fragte ich zögernd.  
„Ich bin nicht erkrankt an, als ob ich diese Frage überreichte. Ach, ja, was ich jetzt tun werde? Ich weiß es noch nicht. Vielleicht lehre ich morgen früh wieder zurück, oder ich will möchte Sie ja doch nur sehen, verzeihen Sie.“

„Erst habe ich gesehen“, schrieb er am Sonntag, „wie haben mir in Gasse E. roca gegenüber, Sie sind Einius. Er sieht Ihnen recht alt aus und verfallen, aber er war glücklich. Ihre Hand strich über seinen Arm, ehe sie mich erkannte. Sie hand auf und ging hinaus. Ich bin ebenfalls hinausgegangen, aber ich habe mir meinen Mantel geben lassen und bin sofort zum Bahnhof gefahren. Ersta habe ich nicht getroffen.“

„Ich wollte nun wohl meinen Dank, daß ich in den einen Herren Dienst auch mir gebend und den Weg zum Sieger redhaftig gegangen. Ein Diener, der seinen Herrn verläßt, kann keinem gerecht dienen. Wenn er trägt ein doppeltes Gesicht. Ihr wart die Garde des Kaisers und habt verraten; ihr wart das Schwert des Kaisers und habt gemordet; ihr wart der Helm des Kaisers und hattet sein Haupt ungeschädigt dem Feinde.“

„Ein wilder Blick flog über die Stirn, die rings um Stahl und Eisen des mächtigen Herrn umfloss, seinen Ausweg sahen. „Ich brauche keinen Fremden, von dem ich nicht weiß, wann er schon wieder mein Feind sein wird. Ich will keine Diener, deren Anrecht ich bin. Ich brauche keine Zeiwände, die meinen Schlaf verraten und den Schlaflosen mordet.“

Die Schwertspitze flog hoch in herrlichem Befehl.  
„Die Raben und Adler der bisherigen Prätorianer nieder, reißt ihnen die Abzeichen der Garde ab; ihre Truppe ist mit heutigem Tag aufgelöst! Sie haben, jeder einzeln, die Stadt und ihre Umgebung zu verlassen, das Recht für jeden, der zurückkehrt! Sie sind unwürdig, in einem ordentlichen Heer zu dienen. Das sei das Willkommensgebet des Kaisers an jene, die glauben, noch rechtzeitig übergelaufen zu sein; und ein Zeichen, wie ich Vertreter werter der Vollzug des Befehles ist mir zu melden.“

Septimius Severus wandte sein Pferd, ritt an dem verbleibenden Prätorianer und den bereits übermächtigem Prätorianer wütender auf den Abreiter zu, entriß ihm das Symbol und warf es nieder in den Staub. Die Entwaffneten und Umhüllten, die einst Prätorianer gewesen und der Schreden Roms, sahen es stumm und wehrlos. Von den Zinnen der Stadt jubelte das Volk dem Mörder an. Das Wierd der klüßlichen Legionen, die waffenlosen Prätorianer in der Mitte, wurde mit kurzem Marschbefehl zusammengezogen. Langsam ritt der Kaiser allein vor seinem Geloge dem Tore zu, im Tempel Jupiters des Nächstes Dankopfer zu bringen.

„Soldaten! Prätorianer der kaiserlichen

# Die Rede des Septimius Severus

Eine Erzählung aus dem alten Rom von Hans Lund

um ein Geschenk von 6500 Drachmen für jeden Mann.

Er wurde Kaiser, Senat und Volk wagten nichts gegen die Prätorianer zu unternehmen, und Publius Juliusan legte sich an die Spitze der kaiserlichen Truppen, dort weiter zu schauen, wo Commodus die goldenen Schiffe verlor.

Doch lag Schande über Rom und Reich, die Befehle der Prätorianer schämten sich, Voten gingen um Hilfe in die Provinzen, und in Murrion hob der Statthalter Septimius Severus die Raben des Aufruhrs und des Rechts. In Elmärchen sagte sein Väter gegen den kaiserlichen Entschlossen in der Hauptstadt. Das Volk, langsam murrend, empörte sich, und die Prätorianer, ihres Geschöpfes müde, sandten zu Septimius Severus, dem neuen Herrn zu huldigen.

Wieder drang eine Note in den Palast, der mutig gewordenen Senat verbängte Ablegung und Hinrichtung; vergebens daß der feige Schwärmer sein Leben. In eigenen Gemach wurde Publius Juliusan erschossen.

Am nächsten Morgen riefte des Kaiser Septimius Severus Vorhut in die kaiserliche Stadt, die dreimal in dieser Zeit den Herrn gewechselt; am Mittag folgte er selbst. Eine Abordnung des Senats und eine Ehrenaborte der Prätorianer empfingen ihn. Er nahm die Krone und eine Krone, die ihm in jeder Richtung die Prätorianer für den Nachmittag zur Vereidigung vor die Stadt, bei der er vor ganz Rom seine Macht einfließen ließ.

Nun ritt er langsam die Reife der Prätorianer entlang, denn er wollte der Ruf aus wilden Rehen, daß der Klappe des Kaisers zu mächtig begann. Mit feierlicher Haltung zwang er ihn nieder, ritt weiter, bis er in jeder Richtung vor der Front. Sein Blick ging leuchtendlos und scherte die Reichen der Männer entlang. Ein kurzes Kommando schloß, die Kolonne der Prätorianer rückte tadellos ausgerichtet zum Schwur vor; ein zweiter Befehl, von vier Seiten umfloss, das eigene Karree der Prätorianer, die Garde des Kaisers.

Der Regimentsadler der Prätorianer schickte sich zum Schwur. Der Präfekt, nach ehrerbietigem Gruß vor dem Kaiser, wollte eben mit dem Eid beginnen, — da hob Septimius Severus den Arm: „Halt!“ Neglos hand die Front der Männer. In dem bräunlichen Afrikaergerüst des Imperators ertöndte es, als wäre ein einmütiger, wachsender Wetter, mit hallender, befehlsgewohnter Stimme rief der Kaiser:

„Soldaten! Prätorianer der kaiserlichen

hat; vorher mußte ich nichts davon. Ich habe auf der Straße gemartet, daß ich sie trafe; nur ich nicht wollte, ich sehen, wissen, ob sie wohl noch, ich ertränken könnte, was sie mir einmal gesagt hatte. Aber ich sagte Ihnen ja schon, wie vergeblich mein Warten gewesen ist.“

„Eine Weile war Schweigen zwischen uns. „Und was werden Sie nun tun?“ fragte ich zögernd.  
„Ich bin nicht erkrankt an, als ob ich diese Frage überreichte. Ach, ja, was ich jetzt tun werde? Ich weiß es noch nicht. Vielleicht lehre ich morgen früh wieder zurück, oder ich will möchte Sie ja doch nur sehen, verzeihen Sie.“

„Erst habe ich gesehen“, schrieb er am Sonntag, „wie haben mir in Gasse E. roca gegenüber, Sie sind Einius. Er sieht Ihnen recht alt aus und verfallen, aber er war glücklich. Ihre Hand strich über seinen Arm, ehe sie mich erkannte. Sie hand auf und ging hinaus. Ich bin ebenfalls hinausgegangen, aber ich habe mir meinen Mantel geben lassen und bin sofort zum Bahnhof gefahren. Ersta habe ich nicht getroffen.“

„Ich wollte nun wohl meinen Dank, daß ich in den einen Herren Dienst auch mir gebend und den Weg zum Sieger redhaftig gegangen. Ein Diener, der seinen Herrn verläßt, kann keinem gerecht dienen. Wenn er trägt ein doppeltes Gesicht. Ihr wart die Garde des Kaisers und habt verraten; ihr wart das Schwert des Kaisers und habt gemordet; ihr wart der Helm des Kaisers und hattet sein Haupt ungeschädigt dem Feinde.“

„Ein wilder Blick flog über die Stirn, die rings um Stahl und Eisen des mächtigen Herrn umfloss, seinen Ausweg sahen. „Ich brauche keinen Fremden, von dem ich nicht weiß, wann er schon wieder mein Feind sein wird. Ich will keine Diener, deren Anrecht ich bin. Ich brauche keine Zeiwände, die meinen Schlaf verraten und den Schlaflosen mordet.“

Die Schwertspitze flog hoch in herrlichem Befehl.  
„Die Raben und Adler der bisherigen Prätorianer nieder, reißt ihnen die Abzeichen der Garde ab; ihre Truppe ist mit heutigem Tag aufgelöst! Sie haben, jeder einzeln, die Stadt und ihre Umgebung zu verlassen, das Recht für jeden, der zurückkehrt! Sie sind unwürdig, in einem ordentlichen Heer zu dienen. Das sei das Willkommensgebet des Kaisers an jene, die glauben, noch rechtzeitig übergelaufen zu sein; und ein Zeichen, wie ich Vertreter werter der Vollzug des Befehles ist mir zu melden.“

Septimius Severus wandte sein Pferd, ritt an dem verbleibenden Prätorianer und den bereits übermächtigem Prätorianer wütender auf den Abreiter zu, entriß ihm das Symbol und warf es nieder in den Staub. Die Entwaffneten und Umhüllten, die einst Prätorianer gewesen und der Schreden Roms, sahen es stumm und wehrlos. Von den Zinnen der Stadt jubelte das Volk dem Mörder an. Das Wierd der klüßlichen Legionen, die waffenlosen Prätorianer in der Mitte, wurde mit kurzem Marschbefehl zusammengezogen. Langsam ritt der Kaiser allein vor seinem Geloge dem Tore zu, im Tempel Jupiters des Nächstes Dankopfer zu bringen.

„Soldaten! Prätorianer der kaiserlichen

# Ueber die Schnelligkeit der Fische

Einer der bekanntesten Erforscher der Schnelligkeit der Fische ist der französische Wissenschaftler M. A. Magan, der nach verschiedenen einwandfreien Methoden — er gebraucht u. a. auch den Film — Messungen an Fischen angestellt, vornehmlich an Hecht. Er teilt die Fische in verschiedene Klassen in Bezug auf ihre Schnelligkeit ein. Zu den schnellsten Fischen gehören nach diesen Untersuchungen der Hundstich, der Blausai, der Stör, der Vands, der Hecht und der Thunfisch. Auf Grund von Feindmaßnahmen konnte Magan die Schnelligkeit des Vachans mit 24 des Thunfisches mit 14 und des Vachtes mit 11 englischen Meilen in der Stunde errechnen. Diese Zahlen dürften aber nicht nach dem neuesten, bei der Cambridge-Universität in London veröffentlichten Forschungsresultaten von Dr. W. Kane als Maximalgeschwindigkeiten angesehen werden, die sogenannten fliegenden Fische gehören zu den schnellsten Schwimmern. Dr. Kantin, ein Spezialforscher auf diesem Gebiet, erflärt, ein fliegender Fisch könne unter Wasser eine Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen in der Stunde ermitteln. Diese Tiere erreichen solche Geschwindigkeiten dadurch, daß sie dicht unter der Wasseroberfläche dahinschwimmen, und mit ihren Schwanzfloskeln sehr schnelle Bewegungen

feilsch machen. Diese große Geschwindigkeit ermöglicht es ihnen auch weite Strecken durch die Luft zu jagen. Der Vau solcher schnellen Fische kommt in weitem Maße solchen Geschwindigkeiten entgegen. Man kann ihn geradezu als das Ideal der Schwimmtiere ansehen. Der amerikanische Romanistruffeller erflärt, eine gewisse geseicherte Zoologie und Angler ist, berichtigt über die Schnelligkeit des Knodensfisches, der nicht zu den schnellsten Fischen gehört, aber wie jeder Fisch in der Not geradezu unglauubliche Geschwindigkeiten entwickeln kann. Angler, ein Angehöriger der Fische, riefte so schnell davon, daß eine Dreizehner, die Schnur würde reißen. Er lief darauf, die dem Fisch am Rücken in derselben Richtung mit. Er berechnete nachher, daß sich der Fisch mindestens achtmal so schnell wie der Mensch bewegt. In seiner Angst entwickelte der Knodensfisch ein Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen in der Stunde. Dr. Kane schätzt die Maximalgeschwindigkeit verschiedener Fischarten folgendermaßen: Karpen 7, Hai 7, Hecht 15, Vachs 28, Blausai 30, Vachstich 35, Thunfisch 40 englische Meilen in der Stunde. Seine englische Meile hat die 1,6 Kilometer. Der schnellste Fisch der Welt ist aber nach Schätzungen der Schwertfisch.

### Der Zeichenstift unterwegs

# Bis er die Anmut fand...

Von einem, der auszog, die Frauen zu loben

Der Zeichenstift hatte einen spitz-sindigen Tag, ging auf Wanderschaft und suchte die weibliche Anmut festzuhalten, von der er so viel gehört hatte.

Zuerst richtete der tatendürstige Zeichenstift sein Augenmerk auf die Füße. Er mußte aber allerlei Enttäuschungen erleben und konnte das Wort „Schwertzeuge“ für viele Fußpaare anwenden. Wie ungezogene Kinder benahmen sich die erhabenen Gliedmaßen — sie schienen am Boden zu kleben, erzeugten ein schlurrendes Geräusch, verdarben sich ihre Bekleidungen, traten die Absätze schief —, auch strebten die Spitzen un- elegant in die Luft, und der reizendste Schuh wurde zum Bruch. Die Füße schienen recht schlechter Laune — drehten sich einander einwärts zu, stolperten über die eigenen großen Zehen oder marschierten — jeder nach seiner eigenen Façon —, als ob sie sich gesamt hätten.

Du hast heute hierbei kein Glück, dachte der kleine Zeichner, verließ einmal, die Anmut des Stuhns zu verorten zu bringen. Er nahm Stellung in der Frostperspektive und sah in einem Gartenlokal indistinkterweise unter die Stühle der sitzenden Gaststücker. Künstlerische Freiheit eines Schaffenden, verbürgte sich der Schönheitsjünger selber und ging frisch ans Werk. Aber was war das? Da sah es ja noch unerkenntlicher aus als beim Gehen! Hübsche Weichen waren richtig vernotet und sahen dadurch höchlich aus. Zarte Waden schienen sich gesamt zu haben, denn sie waren feindlich weit auseinander gerückt. Dafür hielten die Knie zärtliche Zwieprache, und es ergab sich so eine X-Form, die den menschlichen Wuchs wenig fleide. Der stille Beobachter tauchte leicht verärgelt wieder an die Oberfläche.

Ein schöner Rücken kam auch entgegen, fiel dem Enttäuschten ein, und er suchte die entspannte und zugleich anmutsvolle Haltung. „Sieh nicht so krumm wie ein Fiedelbogen“, sagte gerade eine Mutter zu ihrem kleinen Mädchen. Aber nicht nur das kleine Mädchen wählte seinen Rücken, auch die großen Vertreterinnen des hohen Geschlechts sahen von hinten wenig reizvoll aus. Die Arme auf den Tisch gestützt, etwas windisch auf dem Stuhl, die Schultern im Klammzug zu den Ohren hinaufgezogen —, so saßen die sich unbedacht gläubenden vielfach und schienen nicht daran zu denken, daß selbst die Venus von Milo ihrer Schönheit damit Abbruch getan hätte.

Aber die Liegende ist ein Augenblicksaus, dachte der Anmutstücker, lief zur Liegewiese und zum Badestrand und schaute eifrig aus. Zusammengekrümmt wie ein Fagel, alle Tiere von sich getrennt, wie es manchmal die animalen Vertreter der Schöpfung tun, so lag die Krone Mensch in der blühenden Natur — seine Zierde!

Ueber Berge schreiten die Götter wie die Menschen über Stufen, schrieb Goethe. Oh, dachte der Zeichenstift beim Betrachten von Gehenden, die Götter würden ihre weisen Säupter schütteln, säßen sie manche Frauen wie die Wilden Treppen stürmen, zwei, drei Stufen auf einmal nehmen oder mit eingestrichelten Knien ohne jede Federung emporsteigen. „Warte, keinen Winkel bilden beim Treppenspringen! Das gilt ebenso beim Hüden. Sieh zur Erde weichen, nicht zumkommenkappen wie ein Fuchsmesser“, murmelte heimlich unter Zeichenstift und ließ sich dann von den Klängen einer Tanzkapelle antönen. Hier hörte er nur zu und hatte genug. „Vorwärts! Spitze Ellbogen! Achtung vor den Füßen der andern! Und Schmecken ist etwas ganz anderes als zentnerschwer im Arme liegen! Keinen Joststock verschlucken, aber auch keinen Gummischlange Konkurrenten machen wollen“, lehrte ein bekannter Tanzmeister und bemitleidete sich, seinen Tänzerinnen das nötige Maß von Grazie beizubringen.

Dann stand der Zeichenstift auf der Straße und hielt folgendes Selbstgespräch: Ach, die liebe gute, unentbehrliche Handtasche! Zur Markttafel gemacht, baumelt sie am Arm und könnte doch so zierlich getragen werden. Weise knirschend verliert sie ihre elegante Form, bekommt ein bossartiges und geschwollenes Aussehen, zerdrückt ihren Trägerin das Kleid und erinnert an einen dem Flagen nahen Hundst. Kämg sie aber an einem Riemen von der Schulter herab

Weinen nahe. Fast aller Glauben an die Anmut der Frauen war ihm geraubt, und mühsam wollte er nach Hause gehen.

„Da ist die Anmut!“ rief er plötzlich jubelnd. Ein Madel kam des Weges daher, ihre Schritte waren federnd; leicht und doch bestimmend fegte sie die Füße. Mir gehört die Welt, schienen die ein wenig nach außen gerichteten Brustbein zu sagen, und teilten den Abstrich des Körpers. Da liegt Müste drin, sagt der Berliner so treffend,



Die Tänzerin

Edith Bees, Berlin.

und ist höchlich wohlbeleibt, hat sie viel gemeinsam mit dem Wellen fahrenden Handwerksburschen — doch was für diese gut und praktisch ist, ist für eine taugentragende Dame vom Uebel...

Ich schaute zur Poese des Blumenstraußes, beschloß Freund Stiff, und stellte sich in die Nähe eines kunkelstehenden Blumenständes. Solche Frauen — hohe Blumen müssen sich doch ergänzen — also ausgepaßt! Aber selbst hier kam die Grazie nicht zu ihrem Recht. Da wurden Blumensträuße wie ein Handbecken gehalten, mit denen man gleich die Straße gegen will. Hier wurden sie wie eine Zeitung unter dem Kopf verfrachtet, genossen die Glieder die wohlige Ruhe. Ja, lächelte der Kleine, ein ruhender Mensch kann das Bild freudiger Sorglosigkeit sein, und es ist gar nicht mal

und der Angepisste war derselben Meinung. Mit neuem Mut ging er weiter und sah plötzlich allerlei Entsetzliches. Die Pochsträhne war zu Ende. Da schmeigten sich leuchtende Blüten in einen weichgerundeten Arm — dort standen Weichen unter einem Stuhl zierlich beieinander, und als später die Knie gekreuzt wurden, geschloß es hübsch und unaufrichtig. Ein gerader Rücken war zu sehen, und die Arme ruhten im Schoße der Besucherin wohlgeborgen aus. Ein Bild wohlwunder Entspannung boten junge Strandrücken — den schlanken Körper auf dem Sande ausgebreitet, die Arme unter dem Kopf verfrachtet, genossen die Glieder die wohlige Ruhe. Ja, lächelte der Kleine, ein ruhender Mensch kann das Bild freudiger Sorglosigkeit sein, und es ist gar nicht mal

so schwer, auch im Liegen ein bißchen anmutige Haltung zu bewahren.

Wenn eine schöne Frau Treppen emporsteigt, halten die schimmernden Stufen den Atem an, schrieß der oft galante Pierre Loti und dachte dabei an die weiß aufretende Frau der südlichen Naturvölker. Aber, dachte der Zeichenstift zufrieden, auch bei uns gibt es leichtfüßig Steigende — die ein wenig gebeugt, aber nicht gekrümmt, das Gleichgewicht halten. Da, ein Auto fährt vor — die Erwartete steigt ein. Steigt richtig ein! Erst nimmt sie Platz auf dem niedrigen Sitz, dann kommen die Füße nach. Alles geht leicht und schnell. Anerkennend quetschen die Reifen; der Stiff hätte am liebsten mit geequiecht.

Weiter umgesehen. Unser Eifriger bekommt selber Appetit, als geputzte Hände das Eßbesteck zierlich geputzt und die guten Dinge mit Liebe und Bedacht zum Munde führen.

Ein tanzendes Paar kommt ihm vor Augen, ausgeglich und schön in jeder Bewegung. Die Anmut der Tänzerin liegt in der Ungezogenheit und im Kadgeben. Auf dem Parfett ist der Herr der Schöpfung nun einmal Führer bei jedem Schritt. Sich grazios anpassen heißt die Parole, und leicht ruhende Hände gehören ebenso dazu wie beschwingte Füße zum Tanz. Die Handtafel unter gefällig gebogenem Arm oder leicht in der Hand gehalten, verhöht die Trägerin förmlich. Im Tragen der Tafel zeigt sich viel von der Wesensart der Frau — darum Achtung, Achtung! Eben die Anmut in all den kleinen, unweissentlich erscheinenden Dingen — sie ergibt den Gesamteindruck. Reich beladen mit Motiven lehrte der Zeichenstift heim. I. v. S.

### Dasselbe Kleid wie die Königin..!

Modepionage vor der Kanadareise

In London hatten sich gegenwärtig mindestens zehn Frauen auf, die aus den Vereinigten Staaten gekommen sind, nur zu dem Zweck, auszukonterieren, wie die Garde-robe, die die Königin Elizabeth nach Amerika nehmen wird, in Schnitt, Linie und Farbe beschaffen sein wird. Wenn sie Erlola haben, stehen ihnen 5000 Dollar als Belohnung in Aussicht, und einen besonderen Preis wird die Frau erhalten, die ein Bild, eine Zeichnung oder eine Photographie der Artlinie über den Atlantik schicken kann, die die Königin bei dem Ball zu ihren Ehren in Washington tragen wird. Aber die Aufgabe ist nicht leicht, die Modellanze in Manfair, denen die Herstellung dieser Toiletten anvertraut ist, sind mit größter Sorgfalt gegen jeden fremden Einbringling verhängt, und die 15 Staffler, in denen die fortwährend über die Reize über das Meer antreten werden, werden wahrscheinlich doch ihr Geheimnis wahren. So wird ein glänzendes Geschäft, das sonst den amerikanischen Firmen, die die Spioninnen entsandt haben, winkte, festschlagen.

Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit daran, daß bei der Hochzeit der Herzogin von Windsor das Modell und die Farbe des Kleides, das sie bei der Trauung trug, 15 Tage vorher in Amerika bekannt geworden ist. Die Folge war, daß an dem Tage, an dem die Herzogin ihr Brautkleid zum ersten Male trug, tausende von Kopien dieses Kleides in den Schaufenstern der großen Modemagazine in Amerika erschienen. Die Fabrik, die in den Verein des Geheimnisses gelangt war, hatte es rechtzeitig fertiggebracht, viele völlig gleichende Kleider der den amerikanischen Damen zur Verfügung zu stellen, die sie in der fünften Avenue für 25 Dollar erziehen konnten, während man wenige Tage später billigere Anfertigungen schon für 5 Dollar zur Verfügung hatte. Aber die Firma, die sie lieferte, hat mit diesen Kopien ein Vermögen verdient.

Ein wenig verführen auch die reichen Londonerinnen, wenn sie neue Hüte und Kleider kaufen, von den Verkäuferinnen herauszubekommen, wie die Mode im Juni aussehen wird, denn darüber sind sie sich einig, daß die Kleider, die die Königin in Kanada im Mai trägt, den Ausfall geben werden. Aber auch ihnen können die wohlgerogenen Verkäufer nichts verrotten...



„Was würde geschehen, wenn ich Sie jetzt küsse, Fräulein Gerda?“

„Sie würden so viele Ohrfeigen bekommen, wie Sie mir Küsse geben!“

„Einverstanden“, sagte der junge Mann, „aber wer soll anfangen?“

Der Hausarzt meint:

Wenn man nicht mehr laufen kann wie ein Wiesel...

Zu den mannigfachen Beschwerden, die den heutigen Menschen befallen, sobald er die Lebensweise übergriffen hat, gehören häufige Schmerzen und Drückempfindlichkeiten an den Gelenken, insbesondere denjenigen, auf denen die Körperlast ruht, also vor allem den Hüft- und Kniegelenken. Da sie zunächst oft keine heftigen Schmerzen verursachen, werden sie lange Zeit nicht wahrgenommen. Sie müssen meist schon empfindliche Beeinträchtigungen mit sich bringen, bevor sich ihr Träger entschließt, den Arzt zu befragen. Oft genug ist es dann schon zu spät. Die Röntgenaufnahme zeigt bereits deutlich sichtbare Veränderungen der inneren Gelenkflächen. Solche krankhaften Veränderungen sind entweder rheumatischer Natur und fündigen sich dann allerdings meistens durch heftige Schmerzen an. Sie entstehen dadurch, daß sich in schlecht durchbluteten Teilen der Gelenkflächen Funktionsseime, die durch eine der Eintrittspforten des Körpers eindringen und auf dem Blutwege hierhin verschleppt worden sind, festsetzen haben und nun in dem betroffenen nervenreichen Gewebe schmerzhaft Entzündungsprozesse hervorruhen.

Die andere Form ist in erster Linie als eine Abnutzungskrankheit zu betrachten. Sie ist es, die vor allem den alternden Menschen befallt. Zwei Faktoren sind es vor allem, die beim älteren Menschen zu einer Schädigung der sogenannten belasteten Gelenke, erkrankt zum einen die Abnahme, das mit zunehmendem Alter die Elastizität und der Wassergehalt des Gewebes abnehmen. Damit fällt es sowohl seine Leistungsfähigkeit als auch seine Widerstandskraft gegen äußere Schädigungen an. Werden an dieses Leistungsmittel die gewöhnlichen Belastungen hinzugefügt, die im Alter zu einer Abnutzung der Gelenke führen, so kommt es zur Krankheit. Bei älteren Menschen tritt dieses zweite Moment, die mechanische Überbeanspruchung entscheidend ins Gewicht. Der Mensch jenseits der vierzig nimmt gewöhnlich beträchtlich an Körperfülle zu. Dadurch wird der Druck auf das Gewebe erhöht, und es kommt zu einem chronischen Reizzustand im Gelenk. Die Gelenkflächen, die die Reibungslosigkeit der Knochen nebeneinander sichern, verflacht, der Knorpel müßt sich ab, bis schließlich an einzelnen Stellen Knochen auf Knochen schleift und die Bewegungen im Gelenk, wenn nicht völlig unterbrochen, so doch beträchtlich eingeschränkt werden.

Mit der zunehmenden Gelenkversteifung findet ein Prozess seinen Abschluß, der bei rechtzeitigem Eingreifen hätte verhütet werden können. Wie schon bemerkt, ist es vor allem eine Erkrankung des „hartgewordenen“ älteren Menschen, der sich mit 40 Jahren einen Rausch angeeignet hat, dessen Gewebe er durch den übermäßigen Alkoholkonsum verloren hat und nicht zuletzt den Zersetzungsprodukten des Alkohols ausgesetzt ist. Das beste Vorbeugungsmittel ist deshalb eine kräftige „Entlastung“ durch Diät. Nicht minder wichtig ist ausgiebige Körperbewegung, die aber allerdings nicht zum Übermaß führen darf, jedenfalls solange nicht, als das Körpergewicht sich noch nicht der Norm wieder etwas mehr genähert hat. Von Wert sind schließlich auch alle Maßnahmen, die eine kräftigere Durchblutung der Gelenke bewirken: Sonnenbetrachtung, Bäderanwendungen und Massage. Auch gymnastische Übungen, von denen jede, die eine lebendige Wirkung auf die Gelenke ausüben, sind nicht zu unterschätzen.

Wer häufiger an gelegentlichen Beschwerden, besonders in der Hüfte und im Knie leidet, sollte nicht veräumen, den Arzt aufzusuchen.

Frauenlachen

Furchtbare Drohung

Gläubiger: Wenn Sie mir jetzt diese alte Rechnung nicht bezahlen, werde ich allen Ihren Gläubigern sagen, Sie hätten sie bezahlt!

Freundinnen-Geplauder

„Urbrigens, vor euer Hochzeit hat Mirsch gesagt, du wärest die letzte, die er heiraten würde.“

„Das hoffe ich.“

Kümmerrisse groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Mamsterkasten“! Seine Vertreterinnen werden Ihnen gern raten.

Ich möchte in die Welt... Sieber Hamsterkasten! Ich möchte gern in die Welt. Ich bin 17 Jahre, und meine Eltern würden es mit gern erlauben, daß ich auf ein Schiff geh. Ich möchte auf einem Frachtdampfer oder einem Passagierdampfer. Wohin muß ich mich wenden, und wie muß ich mich vorbereiten?

Hamsterkastens Antwort:

Sie schreiben zunächst an die Zentralschulbildung für Berufsausbildung und Professionsberatung der Deutschen Seefahrt, Hamburg 13, Garstedter Weg 16, und bitten um Zusendung von Bewerbungsformularen. Aus den Papieren sehen Sie dann schon, was Sie weiter zu tun haben, um als Schiffsjunge ausgenommen zu werden. Sie müssen sich durch eine ärztliche Untersuchung bewähren, wobei Sie für einen Beruf auf dem Meer eingetragene sind. Wenn alles noch Besseres geht, werden Sie dann für vier Wochen auf eine Seemannsschule nach Hamburg, Bremen oder Steinturm berufen. Die Kosten für den Aufenthalt betragen insgesamt 40,- RM. Nach dieser Vorbereitungszeit werden Sie als Schiffsjunge, Nach zwei Jahren, in denen Sie eine Dauer von 20 W. monatlich bekommen, legen Sie eine Verfügung ab, um weitere zwei Jahre als Seemannsdiener Dienst zu werden, dann Vollmatrose.

Das Ehegültigkeitszeugnis

Lieber Hamsterkasten! Ich möchte bloß fragen, ob ein Brautpaar auch schon vor dem Aufbruch von einem Arzt untersuchen lassen können wegen der Ehegültigkeit, oder ob man am besten damit wartet, bis man es beim Aufbruch gefasst bekommt. Ich bin so gut wie verlobt, wir sind beide gesund, aber früher ist es doch, man hört es noch einmal vom Arzt. Wann kann eigentlich der Arzt die Ehe verbriefen? Ich frage nicht, weil ich mir das man gerade mal in den Kopf gesetzt habe, so aus einer Pause heraus. Ich war schon einmal mit einem Mann befreundet, den ich sehr lieb hatte, da sagten meine Eltern, sie hätten gehört, er wäre erkrankt, und dann haben sie uns auseinandergebracht. Da bin ich heute noch nicht darüber hinweg. Ich will aber nicht unehelich werden, und so habe ich mich jetzt entschieden. Aber ich muß unbedingt vor meiner Verlobung Klarheit haben.

Hamsterkastens Antwort:

Wie nehmen an, Sie wollen ein Ehegültigkeitszeugnis beantragen; nur in diesem Falle muß unbedingt ein Ehegültigkeitszeugnis beigebracht werden.

Die Frau vorm Spiegel

Wer schüttelt den Kopf über Handgymnastik?

Manche Menschen wollen aus den Linien der Hand das Schicksal, den Charakter, die Seele des Menschen lesen. Sie können es vielleicht recht haben. Andere sehen wieder aus der Fingerringe und Form der Hände die Eigenart ihrer Trägerin. Sie haben recht.

Also: es ist wichtig, die Hände zu pflegen und in Einklang mit sich selbst zu bringen. Zunächst zum rein Reinigen: Schlanke Hände dürfen große und auffallende Ringe tragen, während kurze breite Hände möglichst jeden auffallenden Hand Schmuck vermeiden sollen. Ein leichtes Zuputzen der Fingerringe wird immer dazu beitragen, die Hand ein wenig länger erscheinen zu lassen. Auch schmale längliche Ringe werden einer breiten Hand eine gute Unterbrechung geben.

Nach dem Waschen sollten die Hände stets noch feucht abgetupft werden, damit sich die Poren schließen. Als Hautgymnastik empfiehlt: abwechselnd heiß-kaltes Abwässeln der Hände, wodurch sich die Poren, wie eben beschriebene, öffnen und schließen. Danach Einreiben mit einem reinen Öl oder Creme. Sind die Hände durch die Arbeit, z. B. bei Porzellan- oder Holzarbeiten, sehr gelblich, so nimmt man ein wenig Zitronen zur Entfernung.

Das Hautieren mit Handflächen aus Gummi wird den meisten Hausfrauen zu umständlich sein. Doch sollten in jedem Haushalt die vielen neuen Hilfsmittel gebraucht werden, die die Hausarbeit erleichtern und es nicht nötig machen, daß die Frauen z. B. beim Abwaschen immerwährend im eiligen Wasser herumhantieren. Lange Bürsten usw. sind hierfür unerlässliche Hilfsmittel und sollten überall Verwendung finden.

Man sollte auch die Handgymnastik nicht mit einem Kopfschütteln abtun. Sie ist sehr wichtig, um den Händen Ausdauer und schnelle Beweglichkeit zu verleihen, und man kann durch Dehnen, Ausziehen und Wässern der Fingerringe auch zu ihrer Veredelung und Verschönerung beitragen. Wie oben die Finger, indem wir sie allein schütteln, oder mit der anderen Hand schütteln, dann spreizen wir sie schnell aus, und möglichst rudertartig, so daß wir es sogar manchmal

Schadenerfolg für eine verunglückte Hausfrau...

Das Berliner Kammergericht hat kürzlich über die Frage zu entscheiden, wie hoch der Geldwert von einer Ehefrau zu leistenden Hausarbeiten zu schätzen sei. Die Frage tauchte im Rahmen einer Schadenerfolgforderung auf. Eine Ehefrau war bei einem Kraftwagenunfall tödlich verunglückt, und der Ehegatten hatte einen Schadenerfolgprozess gegen den Verantwortlichen angestrengt. Das Kammergericht stimmte der vorinstanzlichen Entscheidung des Landgerichts zu, wonach als Maßstab für den Wert der entgangenen häuslichen Dienste der Ehefrau ein Betrag von etwa 110 RM. im Monat als zutreffend gelten könne. In diese Höhe, Leistung einer beratigen Köchin und Verköstigung einer beratigen Köchin eingeschlossen. Diese Einschätzung des Kammergerichts ist unseres Wissens die erste, die von einer juristischen Instanz vorgenommen worden ist und die also rechtliche Gültigkeit hat. Um Urteilsspruch wurde abgesehen im Zusammenhang mit dem im Prozeß aufgeworfenen Fragen der Ehegattin, daß es dem Wesen der Ehe widerspreche, wenn man den Tod der Frau als Vermögensvorteil für den Ehegatten betrachte; „da ja keine Unterhaltspflicht für sie fortfalle“.

sonst muß man dies regelmäßig tun, das zu oft aber meist unglückliche Entzündungen hervor. Deshalb ist es besser, diese Haut im warmen Wasser oder mit einem Kosmetikum zu waschen, dann mit einem feinsten feuchten, zarten Gaze zu verpacken. Nicht jeder Frau sind ideale Hände von der Natur geschenkt worden, doch kann man durch Selbstbehandlung und Selbstpflege, durch sorgsame Pflege und gymnastische Erhaltung die Hände trotzdem schön erscheinen lassen.

„Generalprobe“ vor dem Pudern

An einem festlichen Abend wollen wir so schön wie irgend möglich erscheinen. Dabei müssen wir bedenken, daß eine unnatürliche Höhe auf den Wangen uns nicht jugendlich, sondern alter wirken läßt. Sind wir uns über die zu wählende Überhöhung nicht ganz im klaren, so können wir uns die eine Wangenhälfte solange leicht mit der flachen Hand, bis sich eine natürliche Wölbung einstellt. Dann probieren wir auf der anderen Wange die entsprechende Überhöhung aus. Sobald sie völlig mit jener übereinstimmt, die wir durch das Klopfen hervorgerufen haben, dürfen wir sicher sein, daß uns gerade die richtige Schattierung am besten zu Gesicht steht.

Krüfte und Drüfe

Die Unordnung in den Schüßelchernen führt an, sobald man die größeren Hautschichten, Wänder, Tafelentwürfe, Handschuhe, Papiere in je eine Schachtel für sich einordnet. Diese Schachteln kann man sich selbst hant besteben. Jede Schachtel muß durch Form oder Farbe leicht kenntlich sein. Wenn dann mal in den einzelnen Schachteln alles durcheinander gerät, so findet man schon eher durch.

und das Kapitel Mann

Endlich! — werden Sie denken. Endlich können wir uns einmal ordentlich auch über die Männer Luft machen. Tun Sie's getrost. Reden Sie sich die Seele frei! Aber vergessen Sie dabei nicht ganz, daß die Männer auch ihre guten Seiten haben! Oder hätten wir sie sonst so lieb...?

Er folgt immer noch errösend ihren Spuren...

Lieber Hamsterkasten! Nun haben zwar die Frauen weidlich die Nase gerümpft über die ersten Liebesbriefe der Männer. Aber uns wenigstens im Anschluß daran zu sagen, wie wir es anders anfangen sollen, um uns bei ihnen beliebt zu machen, darüber schweigen sie sich aus. Schon wenn Frauen sprechen, soll es manchmal anstrengend sein, wenn sie aber nur erst schweigen, dann ist es noch schlimmer. Also, nun möchten wir gefälligst wissen, wie wir es machen sollen, wenn uns eine von ihnen gut gefällt und wir mit ihr anbandeln wollen, obwohl sie uns unbekannt ist. (Solche, die uns gut gefallen, sind meistens Unbekannte.) Sie sollen wir über den unüberfeldbaren Stacheldraht von Mittern, Bären, Lantzen, Großhirschen, halbwildigen Sträubern und auch fremden Konkurrenten — soweit sie überhaupt mit uns konkurrieren können — bewältigen? Lieber Hamsterkasten, sag doch einmal meine Befürchtungen, sie sollten an die gekümmte Nase einmal den Finger legen und nach-

Spuren...

Lieber Hamsterkasten! Nun haben zwar die Frauen weidlich die Nase gerümpft über die ersten Liebesbriefe der Männer. Aber uns wenigstens im Anschluß daran zu sagen, wie wir es anders anfangen sollen, um uns bei ihnen beliebt zu machen, darüber schweigen sie sich aus. Schon wenn Frauen sprechen, soll es manchmal anstrengend sein, wenn sie aber nur erst schweigen, dann ist es noch schlimmer. Also, nun möchten wir gefälligst wissen, wie wir es machen sollen, wenn uns eine von ihnen gut gefällt und wir mit ihr anbandeln wollen, obwohl sie uns unbekannt ist. (Solche, die uns gut gefallen, sind meistens Unbekannte.) Sie sollen wir über den unüberfeldbaren Stacheldraht von Mittern, Bären, Lantzen, Großhirschen, halbwildigen Sträubern und auch fremden Konkurrenten — soweit sie überhaupt mit uns konkurrieren können — bewältigen? Lieber Hamsterkasten, sag doch einmal meine Befürchtungen, sie sollten an die gekümmte Nase einmal den Finger legen und nach-

Spuren...

Lieber Hamsterkasten! Nun haben zwar die Frauen weidlich die Nase gerümpft über die ersten Liebesbriefe der Männer. Aber uns wenigstens im Anschluß daran zu sagen, wie wir es anders anfangen sollen, um uns bei ihnen beliebt zu machen, darüber schweigen sie sich aus. Schon wenn Frauen sprechen, soll es manchmal anstrengend sein, wenn sie aber nur erst schweigen, dann ist es noch schlimmer. Also, nun möchten wir gefälligst wissen, wie wir es machen sollen, wenn uns eine von ihnen gut gefällt und wir mit ihr anbandeln wollen, obwohl sie uns unbekannt ist. (Solche, die uns gut gefallen, sind meistens Unbekannte.) Sie sollen wir über den unüberfeldbaren Stacheldraht von Mittern, Bären, Lantzen, Großhirschen, halbwildigen Sträubern und auch fremden Konkurrenten — soweit sie überhaupt mit uns konkurrieren können — bewältigen? Lieber Hamsterkasten, sag doch einmal meine Befürchtungen, sie sollten an die gekümmte Nase einmal den Finger legen und nach-

Spuren...

Lieber Hamsterkasten! Nun haben zwar die Frauen weidlich die Nase gerümpft über die ersten Liebesbriefe der Männer. Aber uns wenigstens im Anschluß daran zu sagen, wie wir es anders anfangen sollen, um uns bei ihnen beliebt zu machen, darüber schweigen sie sich aus. Schon wenn Frauen sprechen, soll es manchmal anstrengend sein, wenn sie aber nur erst schweigen, dann ist es noch schlimmer. Also, nun möchten wir gefälligst wissen, wie wir es machen sollen, wenn uns eine von ihnen gut gefällt und wir mit ihr anbandeln wollen, obwohl sie uns unbekannt ist. (Solche, die uns gut gefallen, sind meistens Unbekannte.) Sie sollen wir über den unüberfeldbaren Stacheldraht von Mittern, Bären, Lantzen, Großhirschen, halbwildigen Sträubern und auch fremden Konkurrenten — soweit sie überhaupt mit uns konkurrieren können — bewältigen? Lieber Hamsterkasten, sag doch einmal meine Befürchtungen, sie sollten an die gekümmte Nase einmal den Finger legen und nach-

# Unsere 4 Wände

## Zu Besuch im Jungdamdchenszimmer

Aus dem Spiel im Kinderzimmer und mit der Puppenküche entwickelte sich beim Mädchen die Liebe zum eigenen Heim. Für das junge Mädchen gibt es später nichts Schöneres, als ein kleines Reich für sich zu haben, in dem es Herrin ist, Anordnungen treffen und Gäste bewirten kann.

Die moderne Möbelindustrie hat diese freudigen Wunschträume erkannt und mit vielem Geschick und Geschick Einrichtungsgegenstände gefertigt, die den kleinsten Raum noch möglichst zweckmäßig und geschmackvoll ausstatten. Wer sich also diesen Wunschtraum erfüllen kann, braucht nicht lange Umschau nach der Einrichtung zu halten. Die „kombinierten Möbel“ sind praktisch, geräumig und schön. Alles kann in einem Raum vereinigt sein: Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer wird durch die modernen Möbel zu einer Einheit geworden. Das Wesen dieser modernen Raumkunst sind die hellen, munteren Farben. Jedes Möbelstück und jedes Bild hebt sich klar davon ab und wirkt harmonisch. Zu diesen meisten wichtigen Einbuß geht auch die Schönheit der neuartigen Gardinen. Nur aus zartfarbigem oder gemauertem Stoffe auf zusammengelegt, an einer breiten Metallklinge befestigt, schaffen auch sie eine helle Fläche, die das Zimmer vergrößert. Die schlichten Beleuchtungskörper, fast nur mit schattigen Pergamentschirmen oder bauschigen Glasglöhen versehen, äußern ein sonnenwarmes Licht in den Raum.

Die neuen Möbel lassen sich oft nach Belieben neu gruppieren. Aus zwei niedrigen Schränken kann eine Anrichte entstehen — aus mehreren Wüchertorten eine Tischplatte. — So kann sich das Jungdamdchenszimmer später leicht in eine Jungdamezimmer umgestalten. Praktisch und schön ist der große Schrank. Das Zimmer öffnet sich Türen und Schränke, Klappen tun sich auf, und alles, was man braucht, ist beisammen: Der Kleiderschrank, das Wäschefach, die Abteilung für Hüte und Schuhe, der Schreibtisch mit seinen kleinen Schächern für verschiedenartige Tinte, und der Wäschekorb. Ein Tisch, ein Wüchertregal und ein Paar Stühle oder Stühle — und die Einrichtung ist fertig. Ein bunter handgewebter Teppich, ein zierliches Wandspiegelchen mit Innendekoration, der Teppich auf Wänden, bunte Stühle mit feinen Mustern, ein großer Spiegel, ein Tisch, ein Wüchertregal und ein Paar Stühle oder Stühle — und die Einrichtung ist fertig. Ein bunter handgewebter Teppich, ein zierliches Wandspiegelchen mit Innendekoration, der Teppich auf Wänden, bunte Stühle mit feinen Mustern, ein großer Spiegel, ein Tisch, ein Wüchertregal und ein Paar Stühle oder Stühle — und die Einrichtung ist fertig.

An alles ist in dem Kleinsten gedacht: Im Schreibtisch ist ein Sonderfach für die Maschine — im Tischfuß haben die Zeitungen und Journale ihren Stamplatz — eine zierliche Birne verbergt das fließende Wasser der Wäschegabe — die Lampe steht oder hängt sich, je nach Bedarf, ob sie als Leselampe oder als Tischlampe verwendet wird, und der große Stuhl endlich veranordnet sich durch einen Druck zur gemächlichen Lagerhaltung, damit die Freundin hier übernachten und morgen früh an jenem Tischchen frühstücken kann, das aus einem Tablett mit Patentbeinen besteht, die nach Wunsch erscheinen oder verschwinden.

## Stüchchen Erde für uns

### Feindliche Angriffe auf Spargelbeet

Wie alle Kulturpflanzen hat auch der Spargel seine Feinde: Spargelfliege, Spargelkäfer, Spargelrotz. Wenn die Spargelfliege, die ihre Eier in die hervorstehenden Köpfe und Pfeilen legt, gibt es ein einfaches Mittel: man füllt bis zum 12. Juni jede Spargelpfeife ab, auch die schwächsten, denn die Fliege hat ihre Fähigkeit bis Anfang Juni. Wer es verkümmert, kann großen Schaden haben. Die Larven der Fliege fressen in den Pfeilen Gänge, so daß sich die Pfeile brüchig und einengen. Alle verfallenen Triebe muß man sofort tief abschneiden und verbrennen. Auch im Herbst sollte man der Sicherheit halber alles Spargelkraut reiflos verbrennen, denn die Larve überwintert in den Stengeln. Um die Fliegen zu fangen, wird empfohlen, geschälte Weizenruten mit Teim zu befeuchten und in die Beet zu stecken.

Die Spargelkäfer treten in manchen Gegenden wechsellagernd auf und fressen als Larven und als Käfer die Pflanzen kahl. Er ist dunkel mit hellen Punkten, eine andere Art ist von roter Farbe mit dunklen Punkten. Das zuverlässigste Mittel ist, in aller Frühe die Käfer abzulesen oder sie auf untergelegte Tücher abzufüllen. Der

Spargelrotz tritt in der zweiten Sommerhälfte auf. Das Kraut wird weich gelb, die Stengel zeigen rotbraune Flecken. Da die extraktierten Pflanzen das nächste Jahr keine Ernte bringen, wenn man nichts tut, so spritze man, so bald man es bemerkt, mit einem in Fachgeschäften erhältlichen Mittel. Gegebenenfalls muß man nach einer Woche die Spargel wiederholen. Der Spargelrotz tritt nur in vernachlässigten Anlagen verheerend auf. Dies ist ein weiterer Anlaß, das Gießen und Düngen nicht zu leicht zu nehmen. Mit Rotz befallenes Kraut muß natürlich auch im Herbst verbrannt werden.

### Ein Sonderling unter den Kürbissen

Eine spazige Neuentdeckung für den Garten ist der japanische Kürbis, der in seinem Innern gemessenermaßen fertige Spagetti trägt. Die Kultur dieses fohndaranten, aus Japan eingeführten Gemüses ist dieselbe wie die der Freilandkürbis. Man erntet die Früchte, wenn die gelbe Schale anfängt, hart zu werden. Dann wird der Kürbis unzerlegt und ungefähr 20 Minuten in Wasser abgekocht. Schneidet man ihn dann auf, so ist man höchst erstaunt, denn das Fruchtfleisch sieht genau wie kleine gefasste Nudeln aus. Diese Gemüsespagetti lassen sich dann je nach Geschmack weiterverarbeiten.

### Künstliche Nahrung für Apfelbäume?

Wir wissen, daß Säuglinge, Schwärmer und junge Tiere künstlich ernährt werden können. Manchem dürfte es neu sein, daß Forscher jetzt daran gehen, auch Apfelbäume künstlich zu ernähren. Sie er-

halten eine Defnung im Stamm, in die eine Glasröhre eingeleitet wird, aus der flüssige Nahrung (ein nicht einmal sonderlich kompliziertes Gemisch) in den Baum fließt. Die Früchte sollen größer, schmackhafter und weniger anfällig gegenüber Schädlingen werden. Heute schließen wir vielleicht noch den Kopf darüber, aber niemand kann künftige Entwicklungen voraussagen. Denken wir in solchen Fällen manchmal an den alten Trick: der hat seine liebe Mühe und Not gehabt, den mächtigen Bauern den Rüssel der Kartoffel begrifflich zu machen.

### Die Gemüsebeete der Germanen

Man sage nicht, daß unsere wachsende Vorliebe für Gemüsegerichte erst eine Erzeugnisse unserer Zeit ist, die die Vitamine entdeckt. Die Pflanzenerzeugung hat schon vor 4000 Jahren eine große Rolle gespielt und die germanischen Bauern hatten ihre wohlbestellten Hausgärten in denen Kimmel, Möhre, Erbse, Linse, Rettich und manche andere Pflanze wuchs. Der Römer Plinius erwähnt in seinen Berichten, daß der Rettich in Germanien die Größe von kleinen Kinderköpfen erreicht habe, und die Kapuziner sei durch Kaiser Theobaldus herüber gebracht worden, der sie alljährlich aus Germanien nach Rom kommen ließ. Ueber den Spargel sagt er: „Von allen Gemüsen in den Gärten gilt die vornehmste Sorge den Spargeln. Es gibt auch eine andere Art, welche auch geistig als der eigentliche Spargel, milder als der milde, der übrigens auch auf den Bergen vorkommt. Die Gemüsen Germaniens sind voll davon.“ Vermutlich meint er die Schwarzwurzel. Die Vorgehensweise für die in diesen Gemüsen können, daß Plinius recht hatte. So wurde auch bekannt, daß die Pfaffenbäumchen der jüngeren Steinzeit, vor allem die in der Schweiz, für ihre Röhre nicht weniger als 115 Ruspflanzen kannten, also mehr, als heute verwandt werden.

## Was will die Puppenküche noch im Vierjahresplan?

Ist es wirklich so, daß die Puppenküche im Sinne des Vierjahresplanes eine Materialverschwendung darstellt? Wenn beispielsweise soundsoviel tausend kleine Mädchen auf ihrem Puppenbierbeeren fassen und jedes ein Gramm Butter dazu verbraucht, dann könnte das soundsovielen Teller vergebender Butter ausmachen! Die „Deutsche Spielwaren-Zeitung“ stellt in ihrer Frage- und Antwort Rubrik zur Erörterung und bemerkt dazu, daß das Puppenbierbeeren im Sinne des Vierjahresplanes und seine Ziele völlig ungelegt als positiv gemeint werden können. Denn selbst wenn dies und das beim Puppenbierbeeren wirklich vertan wird, so ist der Erfolg dieses Tuns für unsere Volkswirtschaft, die nicht besehen, viel größer als die Verluste. Denn das Puppenbierbeeren ist ja die Vorstufe der Tugenden, die die spätere Puppenküche bilden und lernen muß. Wäre von heute überlassen ihren Kindern den Umgang mit Herd und Kochmaterial nicht einfach, sondern leiten sie an und mühen den Puppenbierbeeren erzieherisch aus. Der kleinen Verlusten von heute heißt also ein wesentlicher erzieherischer Wert gegenüber, und ein Teil für den Puppenbierbeeren werden am Puppenbierbeeren vorbereitet.

## Das liebe Vieh

### Blick in den Gänsestall

Im Ostgelände bereiten sich die Gänse auf ihre eigene Brut vor. Welcher Gans gibt der Kleintierzüchter heute den Vorzug? Die Wirtschaftsgans, wie wir sie heute brauchen, darf nicht zu schwer sein, leicht zu füttern und zu halten, eine fleischige Brust und auch Fett. Diese Eigenschaften finden wir in erster Linie bei der niedrigen Gans mit kurzem Hals, wie zum Beispiel der Schleichgans, der Böhmischen, der Rautiger und anderen mehr. Sie sind hart und widerstandsfähig und mochten Futter und später gut in der Mast, zu deren Verbilligung reichlich Quetschmaschinen mit herangezogen werden können, wenn zum Beispiel der Mast Futterfütter mit Futterförmern dem Fleisch die nötige Feuchtigkeit verbergen. Sonst läßt man sich möglichst Stoppelweide anbauen und füttert zerkleinerte Möhren und Rüben an.

Von einer für den Kleinen Gans- und Bauerhof passenden nützlichen Gans muß man verlangen, daß sie ein gutes Weibchen ist, daß sie ihr erstes Gelege von etwa 13 Eiern Anfang März und ein zweites Anfang Juni, von etwa 8, 9 Eiern ausbringt. Sie muß bei guter Behandlung eine gute Brüterin sein und ihre Gänse gut füttern und aufziehen, damit die Gänse nicht mit mehr Arbeit belastet wird. Besonders wichtig ist, daß die Gänse nur beim Schlüpfen und während der ersten Futtertage, dann sind sie bei pünktlichem Einhalten der Futtermahlzeiten am besten bei der Gänsemutter aufzuziehen, die ihnen die nötige Wärme spendet, die sie vor Gefahren behütet und sie auf die fassliche Weite führt.

Der deutsche Gänsemarkt braucht einen einheitlichen Gänsefälschlag. Wenn da, wo große und gute Weiden vorhanden sind, wie z. B. in Norddeutschlands, den größeren schärferen Rassen, wie unter anderem der Embdenern und Pommerischen Gansen, der Vorzug gilt, so ist diese Vorliebe berechtigt. Im allgemeinen sollte aber bei einer Ausbreitung der Gänsehaltung davon abgesehen werden, daß gerade durch die Gans noch Land und Weide genutzt werden soll, das für Großvieh und sonst ertragreicher Anbau nicht ausreicht und nicht verpachtet. Also gehören auf solche Weideplätze Wirtschaftsgansen. Neben diesen Rassen, die vor allem für die Kleinhaltung richtig sind, behalten die Spezialisten selbstverständlich ihren Wert. Zur Freiluft brauchen wir die fleischlegenden Gänse, wie Diepholzer und Meier Gänse, die bereits im Frühjahr als jarter Votzen auf dem Tisch erscheinen. Auch den „Wiellegern“ unter den Gansen, wie den Embdenern und der Ostpreussischen Gans, kommt große Bedeutung zu durch die große Anzahl der Eier, die zwischen 50 und 90 Stück liegt. Diese Eier müssen durch Puten oder künstlich erbrütet werden, da diese Gänserassen nicht brüten.

## Frauenlachen

### Kindermund

„Karlchen, warum schreist du denn so?“ „Ich habe mir mit den Bäumen auf die Junge getreten!“

Sie kennt das

Student: Ich verliere Sie, ich bin noch nirgendwo ausgezogen, ohne daß meine Witkin Tränen vergoß.

Wermieterin: Dann muß ich auf Vorauszahlung bestehen.



- 1. Graziose Batistbluse mit Säümchen und Valenciennaspitze als Garnierung. Erforderlich für Größe III: etwa 2 m Stoff 92 cm breit. Vobach-Schnitt 86216 für Größe I und III.
- 2. Noch duftiger wirken Säümchen und Valenciennaspitze an diesem reizenden Modell aus farbigem Georgette. Erforderlich für Größe O: etwa 1,40 m Stoff, 92 cm breit liegend. Vobach-Schnitt 86532 für Größe O und II erhältlich.
- 3. Zarte Schötbluse aus geblühtem Georgette mit schmaler Volantbesatz an Ärmel- und Halsgarnierung. Erforderlich für Größe I: etwa 1,40 m Stoff 92 cm breit. Vobach-Schnitt 86619 für Größe I und III erhältlich.
- 4. Hübsche Volantgarnierung ist das Typische an dieser Bluse aus zartfarbigem Stückereisestoff. Erforderlich für Größe II: etwa 2 m Stoff, 90 cm breit liegend. Hierzu Vobach-Schnitt 86287 für Größe O und II erhältlich.
- 5. Das schlichte Modell aus Spitzenstoff ist von schwedem Volants bereitet. Erforderlich für Größe IV: etwa 2,60 m Stoff 70 cm breit. Vobach-Schnitt 86844 für Größe II und IV.

„Blusen sehr modern!“ sagt die Mode und zaubert zugleich eine Fülle neuer Formen, Farben und Stoffe hervor, wie sie uns in dieser Vielgestalt der Einfälle noch kaum geboten wurde. Besonders beliebt sind die zarten, duftigen Modelle aus Batist, Organdy oder Georgette, die uns vor allem reizvoll und weiblich erscheinen lassen. Und welche Frau möchte heute auf diese Wirkung verzichten?

Zeichnung: Vobach-Atelier

Zu haben bei: **Biermann & Semrau am Markt**  
Das Kaufhaus für alle in Halle

# Zwischen gestern und morgen

### Wieviel kinderreiche Mütter hat Deutschland?

Das Statistische Reichsamt legt einen Bericht über die Zahl der kinderreichen Mütter vor. Die Gesamtzahl der verheirateten Frauen ist danach von Mitte 1933 bis Anfang 1939 infolge der starken Zunahme der Heiratungen um 1,56 auf etwa 16,96 Millionen gestiegen. Unter 100 verheirateten Frauen waren aber Anfang 1939 erst 21,3 Ehefrauen mit vier und mehr geborenen Kindern. Insgesamt errechnet das Amt für das Deutsche Reich (ohne Protektorat Böhmen und Mähren) eine Zahl von 5,75 Millionen Müttern mit vier und mehr Kindern. Die Gesamtzahl wird aufgeschlüsselt in 2,95 Millionen Mütter mit vier und fünf Kindern und je 1,4 Millionen Mütter mit sechs und mehr Kindern.

### Ein Buch von Dickens Urenkelin

Die Urenkelin des großen englischen Dichters Charles Dickens, die 21jährige Monica Dickens, veröffentlicht jetzt unter dem Titel „One Pair of Hands“ („Ein Paar Hände“) ein Buch, das das Leben und die Arbeit der Mädchen in der Küche behandelt. Die junge Schriftstellerin, die auch eine Schauspielschule besucht hat, machte die Studien zu diesem Buch in den verschiedensten Arbeitsplätzen selbst, indem sie ohne Benennung ihres Namens alle Arbeiten gemeinsam mit den anderen Küchenmädchen verrichtete.

### Koche mit Musik!

Die Tatsache, daß Musik für gewisse mechanische Arbeitsvorgänge fördernd und anregend wirkt, ist verschiedentlich ausprobiert worden. In Bournemouth ist jetzt auch eine neue Kochschule eingerichtet worden, die sich dieses Prinzips bedienen will. Man geht dabei davon aus, daß der Mensch besser kocht, wenn er fröhlich ist, und daß infolgedessen die Gerichte auch besser gelingen und wiederum das Wohl befriedigender sein wird.

### Taxi-Chauffeurin der Luft

In England, wo das „Luft-Taxi“ sehr viel verbreiteter ist als anderswo und häufig Flugzeuge für Privatreisen gemietet werden, gibt es auch den ersten weiblichen Taxi-Piloten. Die Flugzeugführin, bei der die Piloterin arbeitet, die übrigens im Höchstlohn internationaler Weltmeisterei ist, nimmt an, daß die junge Dame bald die meist angeforderte Taxi-Pilotin sein wird, da sie mit einem sehr angenehmen Aussehen auch große Gefälligkeit verbindet.

## Kinderfrühe so und so

### „Meine Suppe es' ich nicht!“

Es braucht sich nicht immer um Suppe zu handeln, nein, so manche andere nahrungsfähige Speise wird von Kindern abgelehnt und trotz aller guten Zuredens nicht gegessen. Immer wieder entbrennt der Streit darum: Sollen Kinder gezwungen werden, alles zu essen?

Gewiß bekommen die Speisen besonders gut, die gern genossen werden. Die moderne ärztliche Forderung hat festgestellt, daß die Verdauungsdrüsen lebhafter arbeiten, wenn mit Appetit gespeist wird. Jedes forschlich sich bemerkbar machende Bedürfnis nach Speise hat aber Appetit zur Folge. Wer hungert ist, dem werden leicht Speisen einen Anreiz bieten. So sollte eigenständig gewartet werden, bis ein Kind Hunger hat, dann wird es das erst abgelehnte Gericht in den meisten Fällen verzehren.

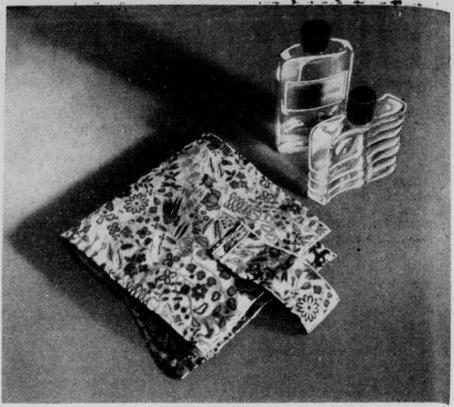
Seelische Einflüsse, hervorgerufen durch falsche Vorbildungen, spielen bei Widerwillen der Kinder gegen manche gute Speise

auch oft eine Rolle. Als ich ein bekanntes kleines Mädel fragte, warum es Linsen- suppe nicht möge, verriet es mir auf Langes Träumen, daß darin kleine Würmer schlüpfen. Das war mit zunächst unverständlich, bis ich bei dem nächsten Einlegericht die kleinen weißen Keime bemerkte. Nun war der Schaden rasch behoben: wir berichteten der Aufwartenden, daß durch diese Keime die kleinen Würmer groß und stark würden und daß natürlich auch die Kinder beim Essen der Keime häufig wüchsen. Seitdem hat sie keine Linsen mehr verfehmt.

An und für sich sollte ein Kind unbedingt veranlaßt werden, von jeder Speise, und sei es auch nur stets eine Kleinigkeit, zu sich zu nehmen. Natürlich muß berücksichtigt werden, daß das Kind, da es im Wachstum steht, andere Nahrungsmittel nötig hat als der Erwachsene und deshalb oft infolge einer Abneigung gegen sehr fettes, sehr saures oder stark gewürzte Gerichte, dagegen Appetit auf Süßes und Obst hat. Doch dies zieht wohl jede Mutter in Betracht. Ein Kind,

das als einziges mit Erwachsenen seine Mahlzeiten einnimmt, wird weniger Lust zum Essen zeigen als im Kreise Gleichaltriger. Weist es es am Tisch Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Eltern kritisieren, nötigen, drängen, bis ihm die Zärtlichkeit des Essens unumwunden wird, zumal wenn es sich auch noch dabei mit dem formgerechten Essen abmüht — einem wichtigen Teil der Tischergziehung übrigens.

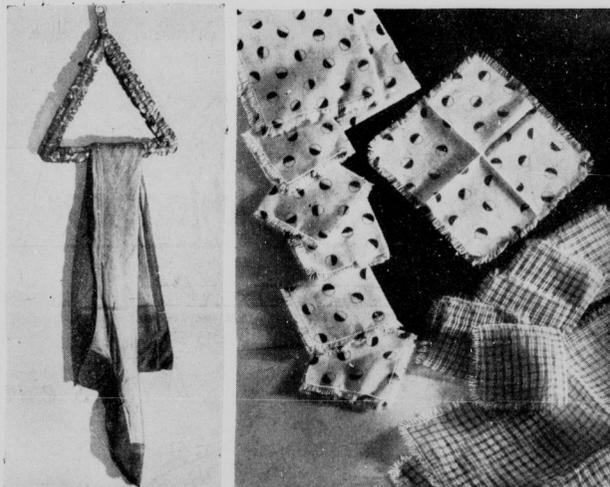
Beobachten muß eine gewissenhafte Mutter schon die Nahrungsaufnahme ihres Kindes, aber es ist nicht nötig, daß sie eine vorübergehende Ekelkur — gar vor ihrem Kinde selbst — zur Staatsaktion macht.



Taschentuchbehälter.

# Käpfeln und Mäpfeln

### Heimliche hübsche Handarbeiten



Strumpfpordner und Kaffeegedeck.

Bilder: Toni Selb, München.

Handwerk Gedanken gehen handarbeitsfreudigen Freundinnen und Verwandten recht durch den Sinn: „Meiers nehmen dieses Jahr also das erste Mal ihre kleine Ernt mit an die See, da könnte man eigentlich...“ „Wenn Paul mit seiner jungen Frau die Autoreise in die Berge untritt, müßte man ihnen doch direkt...“ „Wiege freut sich wie ein Schneehuhn auf ihre adä. Feder, ich möchte ihr am liebsten eine Kleinigkeit in den Koffer...“ und schon klappt man Seidenreste aus dem Nähkorb und Ideen aus dem Kopf, und die Nähmaschine fängt an zu

hängen anknäht. Dieser praktische leichte Ordner eignet sich für Strümpfe, Mädel und Krautarten. Natürlich können wir ihn in jeder beliebigen Größe anfertigen. Vor allem eignen sich hübsche Stoffreste recht gut dazu. — Eigne Widerstreben würde diese auch den hübsch gemusterten

### Taschentuchbehälter

in den Koffer packen. Stoffverbrauch: bunter Satin, 20x45 Zentimeter, einfarbige Futterunterseite, 20x45 Zentimeter, etwas zum Futter passende Vise, Druckknöpfchen, 18x36 Zentimeter Wolton. Beide (gut gebügelte) Stoffstreifen werden zusammengeklebt, mit Wolton gefüttert und mit polierender Seide nach Belieben (aber erst) durchgeschleift. Auf der Innenseite werden zwei Visen angebracht, durch die die Taschentücher geschoben werden, das gibt ihnen etwas Halt. Als Abschluss dient ein aufgeschleppter, ebenfalls gefütterter Streifen mit Druckknopf. Hier wird mit der Vise etwas verzert.

Auch Autofahrer haben ab und zu das Bedürfnis, sich unterwegs beim Bedient auf der Bergstraße die Finger an einem Mundtuch abtrocknen. Also sind sie nicht abgeneigt, ein praktisches Leitches

### Kaffeegedeck

als Reisegericht anzuschmecken. Am hübschesten sind als Material Seidenleinen, Veinen, Satin in netten Mustern. Soll das Gedeck duffig wirken, nimmt man bunten Batist oder Organd. Durchschnittlich rechnet man für die Decke (bei 80 Zentimeter Stoffbreite) und Zerwickeln 1,30 Meter. Man schneidet genau: Decke 80 mal 80, 6 Mundstücke je 25 mal 25 Zentimeter. Mit passender Stoffreste klebt man den Rand 1/2 bis 2 Zentimeter breit und zapft ihn vorwärts zur Franke. Sie bildet einen hübschen Abschluss.

### Das Kinderkleidchen mit Jäckchen

wäre dann für Ernt bestimmt, die man mit großer Hingabe zu verwöhnen pflegt. Für ihr Reisegericht nimmt man sich auch mehr Zeit. Feine Wolle und Seidenwolle in zartgelb, blau und rot bedecken in Durchzugarbeit Leibchen und Jäckchen. Die Knäuel werden mit dichtem Anopplischig um-

rauft. Da das Durchziehen nur bei festgeradem Stoff gut wird, ist schon beim Zuschneiden darauf zu achten, wie der Stoff liegt. Rand und Schlupfschnitten wählt man in der kräftigsten Farbe. Das Jäckchen wird nach Belieben mit leichter weißer Seide gefüttert.

## Die Magenfrage

### Vir kochen in dieser Woche:

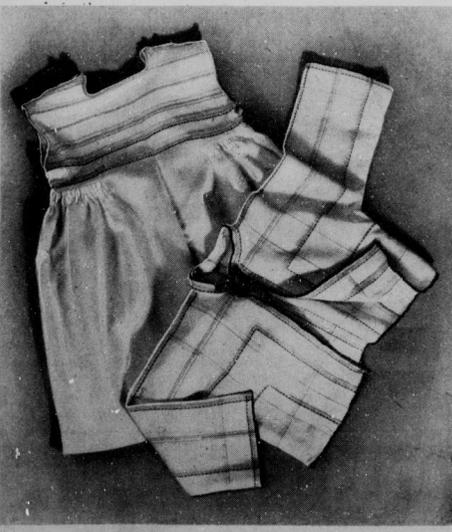
- Montag:** Rindsröllchen mit Spinat und rund gebratenen Kartoffeln. Abends: Quark mit Schnittlauch und Pfefferkörnern.
- Dienstag:** Kalbfleisch mit Wirsinggemüse. Abends: Kartoffelbratlinge, aufgebundene Fleischreste, Feldsalat.
- Mittwoch:** Sammelbraten mit Äpfeln und grünem Salat. Abends: Nussbarbratlinge mit Milch. (Siehe Rezept.)
- Donnerstag:** Gebratene Leber mit Kartoffelbrei. Abends: Aufgebundene Röhre mit grünem Salat.
- Freitag:** Gebratener Fisch mit Kartoffelsalat und Salat. Abends: Nussbarbratlinge.
- Sonntag:** Gemüsesuppe mit Sauerkraut. Abends: Aufschnitt, Spargelsalat.
- Sonntag:** Stangenbraten mit Kalbsbuzen. Abends: Käseplatte, Nudelschnecken, Rettich, Schwarzbrot.

### Blattgrün im Sinnmachglas

Gleich zu Beginn der Einkaufszeit, die mit dem Nussbarber ihren Anfang nimmt, müssen wir uns klar machen, was alles unter Vorratsraum für den kommenden Winter bevorzugen soll und kann. Wir tun gut daran, außer den geliebten und lehrreichen Winterlebens aller Art, auch den grünen Gemüsen, wie Bohnen, Erbsen und Kohlrabi, ausreichenden Raum zu geben. Sie enthalten das wertvolle Chlorophyll (Mattergrün). Kohlrabi sollte man aus diesem Grunde mit reichlichem Zusatz feiner grünen Blätter einpacken, die dem grünen Gemüse auch reichlich zugelegt werden sollten. Ein in seiner Wirkung auf unser Organismus ähnlicher Stoff wie Chlorophyll ist Karotin, der rote Farbstoff, der hauptsächlich in Karotten und Mörrüben enthalten ist. Ginkglermeisse können wir für den ganzen Winter hindurch roh haben und sollten sie dann zerreiben oder geraspelt möglichst oft genießen.

### Die Tournüre geht wieder...

Immer noch geben große Modehäuser und führende Modellschöpfer sich die erdenklichste Mühe, die Krinolinen und den Schüttenhut, die beide unseren Urgroßmüttern so viel Reiz verliehen, wieder zu Ehren zu bringen, da taucht schon wieder ein anderes Erinnerungsbild aus der Kleiderkiste vergangener Zeiten auf. Aber diesmal ist es ein Stück, von dem wohl niemand behaupten wird, daß es gealtert wäre, weibliche Schönheit und Anmut ins vorteilhafteste Licht zu setzen: die Tournüre der achtziger Jahre! Die neuen Kleider haben nicht mehr den weiten Rock, der bei jeder Bewegung so anmutig mitwog, sondern sie sind eher eng, reich verzert, mit eleganten Taillen und riesigen Vausungen an der Rückseite, die dort eine übermäßig geschwungene Linie ergeben. Das einzige, was man gunstiger der Tournüre nützlich vorbringen kann, ist vielleicht, daß die Haartrockner, die zu ihr getragen wurden, meistens aus weichen Heißfäden Loden bestanden.



Kinderkleid mit Jäckchen.

# Die Verlobung von SCHLOSS PLESSEN

ROMAN VON MARTINA ECKART-HELM

(1. Fortsetzung.)

„Kann zugefüttert werden“, pläzt Jupp daszupfen.

„Junge, du fliegst raus!“ Rudolf umspannt Jupp's Arm eifern. Wie ein aorziger Fortterrier wehrt der junge Kerl sich! Und nun erbt wieder die flugende Stimme der alten Dame: „Es ist doch nicht allein der Zeit! Es ist doch auch das Manufoleum!“

Bisher hat sich Christoph Gräfe einigermaßen beherrigt. Man merkt, daß er sich nicht mehr zurückhalten kann.

„Es handelt sich doch um einen Feldherrn der Geschicht“, fährt Fräulein von Plessen fort, „1763! Das ist doch keine Blödsinnigkeit, die man einfach aus dem Wege räumt! Friedrich-Karl von Plessen — Siebenjähriger Krieg...“

„Ach was, Feldherr, was Siebenjähriger Krieg! Soll ich mir vielleicht wegen ein paar alter Knochen meine Duellen gegen alter Knochen meine Duellen lassen?“ Alle Schreie, das war mollig! Alle erschrecken, wenn auch jeder weiß, daß die Duellen auf den Gräfwiesen Kapital für den Brautlof bedeuten. Wären sie nicht, dann hätte das Nober Bier nicht seinen guten Ruf.

Fräulein von Plessens Stimme klingt nun auffallend kühl. Was summiert sie dasz hier, das viele Leute für so gut halten? Hier gegen einen Feldherrn historischer Zeit — lächerlich!

„Ich bin der Meinung, daß eine Autofahrerin, und sei sie noch so wichtig, nicht einfach eine Gedulststätte überrennen darf!“

Ihre Stimme gewinnt an Festigkeit. „Man kann doch mit einem Feldern der Geschichte nicht einfach verfahren, wie mit einer Schiene oder einem Schreibtafel. Bist du etwas, das den Deutschen zu jeder Zeit geizt hat!“

Fräulein Schmidchen ist ganz auf ihrer Seite. Eine solche Andachtsstätte ist ein Juwel, ein Ballfahrtsort. Schon mit dem Gedanken an seine Vermählung verflüchtigt man sich.

Man wird Sie gar nicht fragen — einfach entzogen wird man!“

Fräulein Schmidchen ist bezaubert. Das ausgerechnet Hermann Gräfe, den sie so liebt, derartig harte Worte findet, kann sie nicht verstehen. Seine dunkelgrauen Augen blicken, Himmel, sieht dieser Mann aus in seinem Horn. Hermann verzicht nun fast allen Streit, so verflucht ist sie in das schmale, fesselnde Gesicht des Kronprinzen.

Lante Dittlie aber haben Hermanns Worte sehr getroffen. Sie rafft nun ihre letzte Energie zusammen, verzicht alle Mühsucht und sagt:

„Die Stellen, an die ich mich wenden werde, haben zum Glück das nötige Verständnis für Beugen aus Deutschlands großer Zeit! Ich habe schließlich meine Verbindungen.“

Und dieses Wort schlägt dem Haß den Boden aus. Der alte Gräfe ist aufgeföhren.

„Wir wollen das Gespräch abbrechen, es hat ja keinen Zweck“, fann Julia noch flüsternd vor dem großen Ausbruch einschreiben. Es ist zu spät, es hat gar keine Wirkung mehr. Der alte Gräfe ist nicht mehr zu halten: „So, Verbindungen! Vetterwirtschaft! Genau so, wie ich es mir dachte! Und der kleine Mann hat dabei das Nachsehen. Immer noch die alte Adelsclique...“

„Wahr — hör doch auf...“

„Sie brauchen es mir nicht noch aufs Butterlof zu schmeißen, daß es unter diesen Umständen Unzug wäre, Verlobung zu feiern! Kommt für uns sowieso nicht mehr in Frage!“

„Aber lieber Herr Gräfe, ich dachte nicht daran, Mehlisches zu sagen!“

Lante Dittlie ist rührend. Nun möchte sie alles ungeheuren machen. Aber sie kennt nicht den Ehrenschädel Christoph Gräfe. Er hört und sieht nicht mehr. Alles, aber auch alles ist verflucht! Ihm keine Duellen nehmen? Keine Minute mehr bleibt er in einem Haus, das ihn ruinieren will.

Erni verflucht, ihm zu ahnenden, Rudolf stellt ihm die Unmöglichkeit feines



Gibt es eigentlich noch höhere Bäume?

Schremschmitt von Luise Büchel-Schmidt.

Verhaltens vor. Jupp hängt sich an seinen Arm. Er schnuppert von irgendwoher Brautduell.

„Wahr, können wir nicht erst wenigstens mal essen?“

„Davor es nicht heißt, die Gräfwiesen fliehen von der Autobahn wegfliehen, betreue ich dieses Haus nicht wieder!“

Wahr. Ab durch die Mittel!

„Wie bei Ehepaar!“ seufzt Fräulein Schmidchen erschöpft. „Kome und Julia...“

„Sie steht auf das Brautpaar. Immer noch bemühen sich die beiden, Christoph Gräfe zurückzuhalten.“

Am selben Augenblick — der alte Gräfe ist eben im Begriff, das Zimmer zu verlassen — öffnet Witz-Johann die Flügeltüren des Saales: „Die Suppe ist fertig!“

Nur Jupp hört noch die Aufforderung zum Essen und wirft einen langen Blick auf die feistliche Tafel. Dann muß er seinem Vater, Erni und Hermann folgen.

Fräulein von Plessen, Hermine und das Brautpaar setzen einander entsetzt an. Witz-Johann steht vor der geöffneten Tür und weert den Mund auf.

„Johann, mein Essen auf mein Zimmer!“ ruft ihn Fräulein von Plessen zu und geht.

„Junge, Junge, das hat bu großartig gemacht!“ Jutta steht vor Rudolf, dem es vollkommen die Stimme verfliegen hat. Witzlos läßt er sich an den gedekten Tisch führen.

„Recht so“, lobt Fräulein Schmidchen, „eine gute Gottesgabe darf man nicht verderben lassen!“

Sie ist die einzige, der dieser fürchtbare Krach den Appetit nicht verdoeben hat.

Die Gräfelente gehen also wieder heim. Die Männer bedend vor Jörn und Verachtung, Erni betreten und voller Bedauern.

Jupp aber ist bis zum äußersten aufgebracht. Seine Gerechtigkeit, sich ein schönes Fest so zu verunglücken — alles nur, weil die da draußen so verdoebt sind!“

Nach vor den Spiegeltisch mit Sped — die Gräfelente Speisekammer mußte rasch ein unvorberichtetes Mahl herbeizogen — maulte er um die verlorengegangenen Genüsse.

„Gerochen hat's da dräßen — mindestens gab's Gänsebraten...“

„Alles ist Vornur und um den Tisch. Der alte Gräfe hat die Haut gekaut, jeden Augenblick bereit, sie zwischen Zeller und Schüffeln zu schmeißen.“

„Hole wenigstens einen Krug Jungbier!“ sagt Hermann schließlich zu Jupp. Und als der das Zimmer verlassen hat: „Gehst mir weg mit den Frauenzimmern — wenn einer schon damit anfängt, gleich kommt's zum Krach!“

Die hellen Augen des Großen sind dunkel vor Ablehnung. Er muß seinem Jörn ganz und gar Luft machen.

„Ditt! er sich eben aus dem Dorfe genommen, der Rudolf, so wie sich für uns schickt — aber immer hoch hinaus — echt Dittelting!“

Erni fährt auf. Dittelting sind auch sie und Jupp, ebenso wie der Rudolf. Alle drei stammen sie von Christoph Gräfes zweiter Frau ab. Sie lassen sich nicht beleidigen!

„Ball's Maul!“ winkt der Vater ab, denn er weiß, was jetzt kommen wird. Das aber ein feindlicher Blick zu Hermann fliegt, der sein Ditteltingher, sondern ein

## Wir hören mit:

Reichssender Leipzig

Sonntag, 4. Juni, 15.30: Petermännchen und die Biene. Märchenfest. Dienstag, 6. Juni, 15.15: Paul Gipper erzählt. 15.35: Kinder mühligen für Kinder. Freitag, 9. Juni, 9.30: Trara, die Post ist da! Spielstunde mit Dr. Ilse Obria. 19.00: Ahr Stäber, suchst ihr Freude, so kommt aus Land heraus! Ausführende: Die Rundfunkorchester der S. J. und des R. M. Leipzig unter Erich Weg. Sonnabend, 10. Juni, 15.20: Kinder, wir bauen mit Ilse Obria mit ihren Spielkameraden. (Zobias Witzig aus dem Plattenland.) 19.00: „Wie ist doch die Erde so schön!“ Eine Folge von Liebern und Kanons, dargeboten vom Frauenchor der Hochschule für Leberbildung, Leipzig.

in die Hand nehmen und über Wachslof und Wenden nachdenken. Noch lieber möchte er nach der anderen Seite gehen, wo See an See sich reißt, wo der Wind im Schiffe rauscht und eine launische Schermerut über dem braungrünen Wasser liegt. Müht leicht einer der Gräfelente, daß Gräfwiesen in seinem Zorn nicht ein Fernrohr verborgen hält und nachts auf den Feldern fest und nach den Sternen sieht? Daß er heimlich in ersten Büchern liest?

In solche Dinge denkt der Jupp da oben an der Kuppe des Hüterges natürlich nicht. Nur ganz grob an den Unterchied der Geschlechter denkt er. Der eine ist eben ein Mädfche, und die anderen drei haben Dittelting'sches Blut in sich. Rar, daß sie zusammenhalten, gemeinsam dem Großen gegenüberstehen. Der und der Vater halten doch auch immer zusammen.

Ueber zwei Stunden lang liegt der Jupp hier oben in der Sonne. Der Hunger wühlt im Magen. Kaffezeit. Der Boden der Gräfwiesen quillt mit seinen langen Sägen. Das Wasser spritzt bis an die näckten Arme.

Erni hat Erbarmen gehabt. Sie will noch einen Schimmer von Sonntaglichkeit retten. Quarkfäulchen hat sie gegeben, die Jupp leidenschaftlich gern isst. Er rechnet ein. Sind der Vater und Hermann einmal in der Richtung des Festtags weitergegangen, kloppen sie dort erst einen Stat und kommen so bald nicht heim. Gogliche Folgerung: er fann ihren Anteil an Quarkfäulchen auch noch vertigen.

Ein voller Magen verführt mit vielem. „Eigentlich ist's hier bei uns auch ganz gemütlich!“ Jupp dehnt sich und sieht hin auf den Pfahnenbaum unter dem Erni den Kaffeestich gedacht hat. Der hohe Kräger und der Konsummandanz sind ihm wie ein festes Band. Und immer so sein: „Ach, bitte sehr... Vielen Dank... Sehr freundlich...“ Nein, das ist nichts für Jupp Gräfe.

„Gib mir mal noch so'n Kladen her...“ „Sprich nicht immer so mit vollem Munde! Venehmen fannst du dir sein hübschen. Na, überhauft wie wir Gräfe da dräßen in Welsen-Noda abgekniffen haben — hübschen muß man sich.“

„Schämen brauchen wir uns gar nicht!“ verteidigt Jupp mit vollen Baden die Haussekte.

In die sonntägliche Stille klingt plötzlich ein Auenton, ganz nahe. Vielleicht schon draußen im Hofe. Die Quarkfäulchen sind verfliegen. In großen Sägen über Ernis Beete hinweg fliegt Jupp davon.

Wie ein Signal ist es, ein Signal, daß irgend etwas Neues losachen soll, denkt Erni und der noch schnell einen Zettel aus dem letzten Kasten, damit die Fliegen nicht drangehen. Dann geht auch sie auf den Hof.

Im Dorfkreislof geht es inzwischen hoch her. Eine große Nudel sitzt im nachschubbezogenen Tisch. Jeder hat seinen Kopf Bier vor sich. Gutes Nober Bier. Keiner, der es nicht lobte, heute doppelt, weil es Christoph Gräfe schmmeckt. Er ist sich zu sehen. Und lieber hat noch sein Pflücker Kornspinnaps daneben. Was sein muß, muß sein. Zu ein richtiges Bier, gebst ich a richt'ger Kern!“

„Alles was recht ist, Gräfe-Christoph, a schönes Badal wie bei Bier — so ist keener ne behümt, der ich das leest.“

Aber Christoph Gräfe will heute nicht von Bier reden, sondern von der Autobahn. Die Noberer Bauern darauf bringen, ist nicht immer haben noch alle schon durchläuten hören. Aber es hat dasz der Hüterberg im Wege liegt. Denn auf der einen Seite frecht sich das langgezogene Dorf hin, auf der anderen Seite Leide. So weit man sieht, Moor und Seide, immer wieder von Teichen unterbrochen.

Das Dorf durchschneiden?

„Aber Karole, was du da wieder for Blech rätst! Zerhneiden. Wenn nu d'r Bitterlich Franz sein Mist breeten wollte, da mißt's doch bis uff Weilsenberg auslofen!“

Hermann wirft etwas von dem Pflücker Part in die Debatte. Die schmalen und runden Bauernköpfe stoßen hoch. Der Herrschaftspart einfach wegnehmen für die Autobahn? Kraben sich hinter den Dören. Aber: „Nu ja, warum od ne? Eigentlich haovte recht, Hermann, a su mißt's geh'n.“

Zukommendes Kopfnicken ringum. Erst noch etwas zurückhalten. Aber der Kern macht das berühmliche Blut rascher schlagen. Die Köpfe werden röter.



„Sie ist noch etwas klein“, sagte die junge Mutter, „sie hat nur fünf Pfund bei der Geburt gewogen!“

„Ach, das hat nichts zu sagen“, meinte die runde Nachbarin, „ich habe sogar nur vier Pfund gewogen!“ (Aftenbl.)



Beim Tanz ... früher



... und jetzt. (Sondtags.)

Die Gräfinnen? Aee, ach Gutt nee! Was sollte das mit dem Hobar Golbe werden? Ganz recht hat der Gräfe-Dermann, die Autobahn, die muß durch den Pfleisschen Park. Knackst!

Jutta von Pfleissen lacht Rudolf Gräff zum Abschied noch einmal herzhafst aus. Das kleine Partter quiecht dazu. „Ja, mein Sohn, nun mach mir nicht ein gar so belämmertes Gesicht. Was einer sich einbrocht, das muß er ausehen! Es hilft nichts, du mußt in die rolafote Stimmung des Gräffotens zurück!“

„Ach, hör' endlich auf — Obreigen könnte ich mich! Am liebsten bliebe ich hier.“ „Um Gottes willen, Dolf!“ Jutta tut entsetzt aufgeregt. „Du verapist Hermine Schmittdöhl! Die überlebt es nicht, wenn unler guter Ruf angetastet würde! Ein Brautpaar unter einem Dach — unmöglich! Geh! du nur auf den Gräffot!“

Lachend schwingt Jutta sich auf die Mauer.

„Gut, ich werde bei meinen Leuten daheim die Friedensverhandlungen einleiten. Wenn wieder anderer Wind weht, hole ich dich herüber.“

Jutta nickt ihm zu, aber ihre Augen schauen ihn zweifelnd an. „Mach dir's nicht schwer. Die Sache ist vorerst mal gründlich verfahren. Uns beiden kann das ja nichts anhaben — aber immerhin: tu nichts Vorwimmles. Die Zeit rennt alles wieder ein. Gräß die Erni, und hier, die Tüte gib dem Jupp!“

Ein rasches Winken, und Jutta springt von der Mauer. Ehe Rudolf zum Gräffot hinabsteigt, verweilt er noch ein paar Minuten am Waldbrand, Goldschaff fahrt die Sonne den Horizont. Die Kirche von Hofstirch, dahinter der Scheibberg — alles ist wie durcheinander. Ein schöner Sommertag geht langsam zu Ende.

Schon liegt das Gräffhaus im Halbdunkel. Ein Bild des Friedens. Aber der Fuß, der sonst so schnell diesem schützenden Dach zutreibt, zögert heute. Rudolf trägt noch den dunklen, feierlichen Anzug. Wie ein Fremder sieht er da und sieht auf das breite, bäuerliche Haus hinab. Wie einer, der nicht mehr hineinpassen will. Torheit — er und Jutta gehören zusammen. Wenn alle Menschen so ohne Stolz und Dünkel wären wie die Jutta ...

Rudolf geht mit trostigen Schritten hinab. Ist es nicht auch ein Herrenhaus, wie es dachte, hellbraun in seiner schmalbreitigen Außenarchitektur? Im Zaube die lange Linie dicht nebeneinanderreiheter Fenster, der Giebel, mit Schornstein gezieret und unterbrochen. Als echtes Landhaus mit dem behaglichen Sandsteinportal, den verschlungenen Initialen des Erbauers und der Jahreszahl als Verbrünnung. Die beiden schmalen Türfenster rechts und links sind mit schmiedeeisernen Gittern versehen.

Schon 1712 stand das Haus — lange bevor der wackere Friedrich-Marl von Pfleiss auf dem Hübelberg fiel. Stolz kann man sein auf so ein Vaterhaus, auf das ganze große Anwesen, das sich im Hintergrund des Hochhanges in einer Reihe von Gebäuden anfügt.

„Eintreten! Mit einem Scherzwort will er alle Zweifligkeiten aus der Welt schaffen.“

Auf der Türe im Flur liegt ein fremder Mantel. Ungewohnte Stimmen erklingen hinter der Tür. Besuch? Vielleicht ist es auch, vielleicht erismierend ...

Am Tische sitzen im Kreis der Familie eine Frau und ein Mann.

„Guten Abend!“ unterbricht Rudolfs Stimme die Unterhaltung. Fragend etwas Neues, Freundliches ist im Zimmer. Rudolf hat selbst Bitterung davon.

Gehört diese Frau zu dem Mann? Sie erhebt sich. Blaue Augen leuchten ihm entgegen.

„Das ist also der Dolf!“ Niemand in der Familie nennt ihn so. Man muß diese Hand fest und erreicht schütteln.

„Ja habe ich euch ja nun alle bekommen. Gestau wie ich es mir dachte ...“

Sich einer an, das ist also die Tante Lena, Mutter's jüngste Schwester. Ein Stück von der Art seiner verstorbenen Mutter ist eingetreten. Rudolf setzt sich mit einem beruhigenden Gefühl in Lenas Nähe.

„Ich wollte euch gern noch einmal alle wiedersehen“, sagt sie.

„Du sprichst gerade, als wärst du das letzte Mal bei uns“, meint Erni vorwurfsvoll.

Rudolf hat den unbefangenen Mann noch nicht einmal begrüßt, so sehr hat diese blonde junge Verwandte seine Miße auf sich gezogen. „Verzeihung ...“

„Laßend wird er vorgezählt. So, also ein Befannter Lena Dettelings, der zufällig denselben Weg hatte.“

„Du haben Sie ja eine ordentliche Kilometerzahl hinter sich, wenn Sie von der Weier kommen ...“

Rudolf erfährt, der junge Mann komme aus demselben Dorfe wie Lena Detteling, aber es ist ihm nicht besonders wichtig. Er hat es eilia, wieder in die Nähe der blonden Frau zu kommen. Sie ist wie ein Mittelpunkt. Selbst Hermann ist näher gerückt.

Nur Christoph Gräfe sitzt ein wenig abseits. Rudolf sieht verächtlich auf den Vater. Die Stirn des Hausherrn ist wie ein gefurchter Acker. Da schaut man lieber wieder in das feine Gesicht mit der geraden Dettelingschen Nase. Man muß dieser Stimme lauschen, alle lassen sich von ihr einfangen. Auch Christoph Gräfe erhebt endlich den Kopf.

„Es wird wahrscheinlich für lange Zeit das letzte Mal sein daß ich euch besuche“, sagt die blonde Frau.

Wertwändig, wie fastlich ein Schleier des Bedauerndes über alle Gesichter fällt. Man ist sich noch fremd, man betrachtet sich noch ein wenig vorfichtig. Und Lena Detteling scheint nicht gewillt zu sein, eine Erklärung mit weshalb und warum zu geben. Sie fragt Jupp nach der Schule und Erni nach dem Bauzahn, dreht das Gespräch auf allfällige Tringe.

Christoph hat schon einige Male den Kopf unbehilflich Rudolf zugedreht, aber Rudolf fängt sich sofort in ein archaisches Gespräch mit dem Fremden. Kilometerzahl, Strafenselbsthaftigkeit, Wagenzoo — wenn man will, läßt sich dazu sehr viel sagen.

„Trotzdem ist nur, daß der Mann, der sich Fred Schneider nennt, immerfort, wenn er spricht, die Erni anstarrt. Und Lena Detteling bemerkt nicht um den Fremden. Denn wenn das Gespräch abbrückt.“

„Du bistest doch wenigstens einmal in jedem Jahre zu uns kommen“, sagt Erni.

„D weh, jedes Jahr“, Lena lacht ein bisschen, „jedes Jahr von Dittreuben her — weit draußen von der kühnlichen Grenze, vom fernlichen Winkel unteres Landes!“

„Wie? Was? Wie fragen Sie. Hermann auch — ja, Hermann.“

„Gehst du denn nach Dittreuben?“ Das erismal beteiligt der Große sich am Gespräch.

„Ja, ich geh' nach Dittreuben. Auf ein Gut. Ihr wißt doch, ich bin seit Jahren auf Gütern. So eine Art Katalium — Guis-gehilfen oder auch Sekretärin, wie man's nimmt. Und wie ich nun nach Dittreuben fahre, wollte ich noch mal bei euch Einkehr halten. Es traf sich auch, daß Fred Schneider auch gerade den Weg hierher hatte und mich mitnahm.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Verantwortlich: Frieda Seidler.

# Aus bunten Stoffen



K 26597 K 26598 K 26599

K 26597. Leicht nachzuarbeiten ist das einfache Sommerkleid aus gemullter Kunstfide mit einfarbiger Schärze. Erforderlich: etwa 2,60 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Deper-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

K 26598. Breites durchgezogenes Samtband, dessen Enden zu Schleifen gebunden werden, schmückt das Sommerkleid aus farnefarbnem Oberstoffe. Erf. etwa 3,50 m Stoff, 90 cm br., 3 m Band. Deper-Schn. für 88 u. 96 cm Obm.

K 26599. Der weite Rock dieses gebäumten Sommerkleides ist sehr modifizierbar, indem die in Kreisform gezogen. Erforderlich: etwa 4,30 m Stoff, 90 cm breit. Deper-Schnitt für 84 und 92 cm Oberweite erh.

K 26588. Unter dem Kleid aus Stiefereifstoff mit kurzen angeschnittenen Ärmeln wird ein farbiges Unterkleid getragen. Erforderlich: etwa 3,30 m Stoff, 90 cm breit. Deper-Schnitt für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich.

M 26589. Als Ergänzung zum nebenstehenden, aber auch zu vielen anderen Sommerkleidern, wird der Komplettschnitt mit vorn durchgehendem Knopfschluß getragen. Erf.: etwa 3,75 m Stoff, 80 cm br. Deper-Schn. für 84 u. 92 cm Obm.



K 26588 M 26589 K 36179

K 36179. Für jeden kleingemullerten Stoff ist die Schnittform dieses einfachen Kleides geeignet. Erf.: etwa 3 m Stoff, 80 cm breit. Deper-Schnitt für 88, 96 und 104 cm Obm.

M 26587. Weicher Leinenmantel mit kleinem Stoffragen als Ergänzung zu verchied. gemullerten Sommerkleidern. Erf.: etwa 2,15 m Stoff, 140 cm breit. Deper-Schnitt für 92 und 100 cm Obm.

K 26586. Sommerkleid aus Druckfide mit vorderer Kaltengruppe, runder Taille und fleißiger Schleiße. Erf.: etwa 3,65 m Stoff, 90 cm breit. Deper-Schnitt für 92 u. 100 cm f



M 26587 K 26586

Zeichnung: Deper-Weltler

W. F. Wolmer Große Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769 Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe Schnittmuster

Mitg 73. Jo ... Es Männ sehen, ihre Winte ein un Zeit un kämpft das de laag r Größe, Neben Hieses r Nacht Kärrn deutich das N Gleich fana, großen Plabe sind d macht leiter. P h i l zischen der V admir von P ralfsch durch reiche welen schafte Mittit. N o i f Rromn treten S a z Genes und d gen c ordn. M Schre überre führe Mor ... In einu Goch) ren, liner des r fähig und heis gen als teite teil. Son rze Nach fähig G r, a an auf mit mlyte von nati